



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die mittelalterliche Stadt Eggenburg“

Verfasserin

Birgit Klein-Reiter

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 313 456

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde, Polit. Bildg.,

UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreuerin: Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Meta Niederkorn

Vorwort

Zunächst stellt sich die Frage, was mich dazu veranlasste, meine Diplomarbeit über die mittelalterliche Stadt Eggenburg zu verfassen. Die Zeit des Mittelalters ist eine Epoche, die mich sehr fasziniert und interessiert. Diese Faszination wollte ich mit genauem Wissen untermauern.

Bei meiner Arbeit lege ich den Schwerpunkt auf das Spätmittelalter, da die Quellenlage für die Stadt Eggenburg zu dieser Zeit sehr gut ist und davor leider nur wenige Quellen vorhanden sind.

Zu der Stadt Eggenburg habe ich einen persönlichen Bezug, da meine Großeltern in dieser Stadt lebten, mein Vater dort aufwuchs und ich seit meiner Geburt immer wieder viel Zeit in Eggenburg verbracht habe. Weiters begeistert mich an der Stadt, die bis heute sehr gut erhaltene Stadtmauer und die Tatsache, dass Eggenburg bereits im 13. Jahrhundert von Rudolf von Habsburg das Stadtrecht verliehen bekommen hat.

Aufgrund des für mich zu frühen Todes meiner lieben Großeltern, möchte ich ihnen meine Diplomarbeit über ihre Heimatstadt widmen.

Danksagung

Einen großen Dank für ihre Unterstützung während meiner Arbeit für die Diplomarbeit möchte ich an Frau Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Meta Niederkorn aussprechen, die mir stets mit Rat und Tat freundlich zur Seite stand.

Weiters danke ich Herrn Professor Burghard Gaspar, der das Stadtarchiv Eggenburg verwaltet und mir den Zugang zu den Quellen ermöglicht hat.

Mein besonderer Dank geht an meine Eltern Gerlinde und Josef, die es mir ermöglicht haben zu studieren, die mich sowohl finanziell, als auch emotional während meines Studiums unterstützt haben.

Ich danke auch meiner großen Schwester Michaela, die für mich immer ein offenes Ohr gehabt hat und in jeder Lebenslage für mich da war und ist und mich dadurch oft aus einem Motivationstief wieder herausgeholt hat und mir neue Kraft gegeben hat.

Ich möchte auch meinem lieben Freund Oliver danken, der mich immer wieder aufgeheitert hat wenn es mir schlecht ging oder mir die viele Arbeit über den Kopf wuchs. Er schafft es, durch seinen einzigartigen Humor, mich immer wieder zum Lachen zu bringen.

Zu guter letzt danke ich meinen Freundinnen und Freunden, sowie Studienkolleginnen und Studienkollegen, die viel Verständnis für meine Sorgen und Ängste das Studium betreffend hatten und mir nie böse waren, wenn ich aufgrund meines Studiums, nicht immer Zeit für sie hatte.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Definition einer Stadt.....	14
2.1 Ursprünge mittelalterlicher Städte	15
2.1.1 Charakteristika einer mittelalterlichen Stadt	18
2.2 Die hochmittelalterliche Stadt als Lebensraum	18
2.3 Die Stadtwerdung Eggenburgs	20
2.4 Das Stadtrecht, Rechte und Pflichten der BürgerInnen.....	24
3. Schulwesen in der Stadt Eggenburg im Mittelalter	42
4. Die Stellung der Juden in Eggenburg zur Zeit des	45
4.1 Die Judengasse und der Judenplatz	53
5. Belagerungen und Einnahmen der Stadt während des.....	55
5.1 Der Einfall der Hussiten	55
5.2 Matthias Corvinus	58
5.3 Die Inbesitznahme durch die Babenberger	64
6. Die Rolle des Franziskanermönches Johannes von	67
7. Zur Geschichte der Stadtbefestigung als Wehranlage.....	72
7.1 Die Stadtmauer und deren Türme.....	74
7.2 Definitionen einer Burg.....	90
7.2.1 Die Stadtburg	91
7.3 Die Stadtgräben, der Graben- und Teichgürtel	92
8. Die Stadtpfarrkirche St. Stephan.....	96
9. Das Bürgerspital zum Heiligen Martin	102
10. Zusammenfassung	106
11. Schlusswort	107
A Quellenverzeichnis	113
B Literaturverzeichnis	114
B.1 Internetquellen.....	119
C Abbildungsverzeichnis.....	120
D Lebenslauf	128

1. Einleitung

Im folgenden Kapitel möchte ich einen kurzen Überblick zur Topographie und Geschichte der Stadt Eggenburg geben.

Die Stadt Eggenburg befindet sich im nördlichen Niederösterreich, in der so genannten *Eggenburger Bucht*, zirka 70 Kilometer von Wien entfernt und gehört dem politischen Bezirk Horn an. Laut Volkszählung 2001 hat die Stadt 3645 Einwohner. Die Fläche der Stadt umfasst 23,52 km² und befindet sich auf 329 m Seehöhe. Die Orte Engelsdorf, Gauderndorf und Stoitzendorf gehören der Stadtgemeinde Eggenburg an.¹

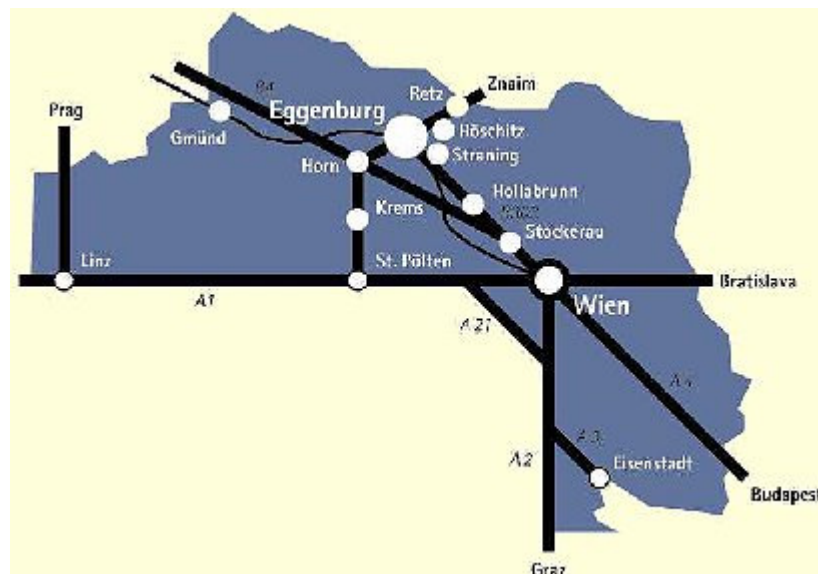


Abb. 1: topographische Lage von Eggenburg²

Bevor ich einen genaueren Überblick über die Stadt gebe, möchte ich die Bedeutung des Raumes, in diesem Fall des Raumes Eggenburgs, aus geographischer Sicht erläutern.

Raum ist mehr als nur ein geographischer Begriff, es geht dabei vielmehr um die Nutzung und aktive Gestaltung des Raumes durch die Bevölkerung, die Gesellschaft. Der Mensch ging seit der neolithischen Revolution mit seinem Lebensraum planvoll um, es wurden Fluren eingeteilt und Siedlungen angelegt.

¹ vgl. <http://www.geomix.at/oesterreich/Nieder%F6sterreich/Horn/Eggenburg.html> (6.7.2007)

² <http://www.eggenburg.at> (6.7.2007)

Auch im Mittelalter spielte die so genannte Raumordnung eine wichtige Rolle, denn die Errichtung von Befestigungsanlagen, wie in diesem Fall der Wehranlage von Eggenburg, war nicht nur zur Verteidigung, sondern auch für die Machtdemonstration wichtig.³ Der Raum, in dem eine Siedlung angelegt werden soll, wird auch im Mittelalter bewusst gewählt. Die Rahmenbedingungen: geographische Lage, wirtschaftliche „Eingebundenheit“ und politisches Umfeld, sind ausschlaggebend. Diesen Punkt möchte ich im Rahmen meiner Diplomarbeit auch zu einem wesentlichen Aufhänger machen.

Ich möchte nun erläutern, was die Kirche, die sowohl am Stadtwappen, als auch am Stadtsiegel zu sehen ist, symbolisiert.



Abb. 2: Wappen von Eggenburg⁴

„In grünem Feld auf braunem schwebendem Felsboden die Pfarrkirche in Silber.“⁵ So lautet die offizielle Beschreibung des Stadtwappens von Eggenburg. Die Stadt Eggenburg zeigt in ihrem spätmittelalterlichen Siegelbild das Symbol für ihr Stadtsein – die Stadtmauer.

³ vgl. Heinz Fassmann, VO. Grundlagen und Konzepte der Raumordnung, Wien 2007

⁴ <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.e/e183932.htm> (6.7.2007)

⁵ zitiert nach Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Wien 2006, Sp. 1



Abb. 3: Das Stadtsiegel⁶

Der Siegelabdruck aus dem Jahr 1363 zeigt einen zweistöckigen Turm, der mit Zinnen ausgestattet und einem Spitzdach versehen ist. Im Hintergrund ist das Längsschiff einer Kirche mit zwei Türmen zu sehen. Es wird angenommen, dass es sich bei der Kirche im Hintergrund um die Stadtpfarrkirche und deren Karner handelt. Das Wappenbild ist von einer so genannten Umschrift umgeben, da diese in Kreisform um das Bild herumreicht. Die Schrift „*SIGILLVM.CIVIVM.DE.EGENBVRG*“ bedeutet „*das Siegel der Bürger von Eggenburg*.“⁷

„Den österreichischen Bindenschild weist ein 1426 verwendetes Sekretsiegel mit einer Umschrift in Minuskeln: *secretvm.civivm.egenbvrg* auf.“⁸

⁶ Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Wien 2006

⁷ vgl. Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Wien 2006, Sp. 1

⁸ zitiert nach Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Wien 2006, Sp. 1

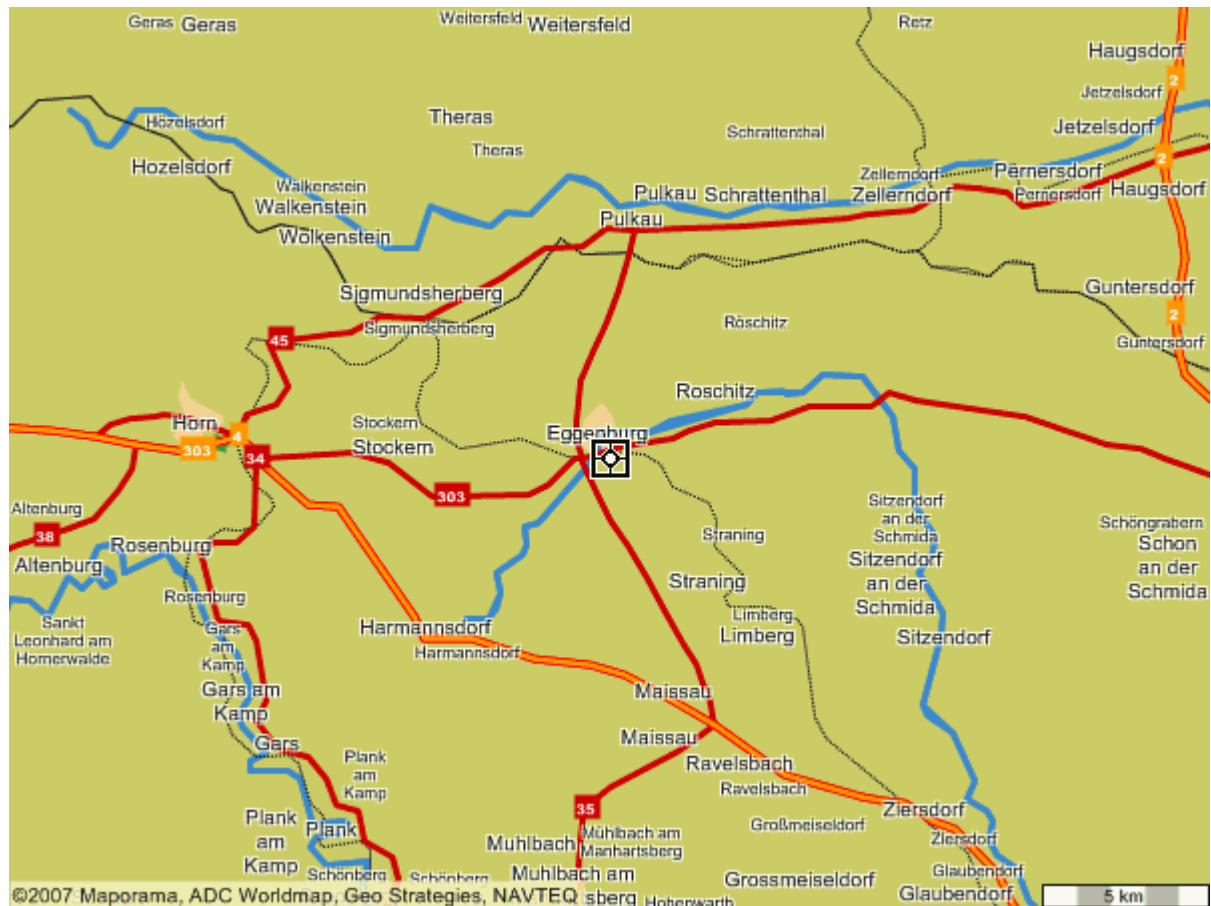


Abb. 4: Lageplan von Eggenburg⁹

⁹ <http://www.eggenburg.at> (6.7.2007)

Durch die am Nordostrand des Manhartsberg liegende Stadt fließt der Bach Schmida.¹¹ Die Stadt erstreckt sich auf einer Terrasse in 329 Metern Seehöhe, die aus lössüberdecktem Grundgebirge, sowie vorwiegend aus Granitgestein der böhmischen Masse besteht. Das im Miozän durch das Meer überflutete Gebiet im Übergangsgebiet vom Wald- zum Weinviertel, bildet durch die nach dieser Zeit abgelagerten Kalksandsteinschicht zusammen mit dem günstigen Klima sowie den geringen Reliefunterschieden gute Bedingungen für die landwirtschaftliche Nutzung.¹²

Die so genannte „*Eggenbucht*“ bildet die Grenze zwischen dem Wein- und dem Waldviertel. Funde die sich heute im Krahuletz Museum befinden, belegen eine Besiedlung seit dem Neolithikum. Das Urgeschichte- und Volkskundemuseum Eggenburgs, ist nach dem Büchsenmacher und Heimatforscher Johann Krahuletz benannt.¹³

Der *Ministeriale Eginio* gründete im Jahr 1125 eine Burgstadt auf dem Grund, der im Jahr 1051 dem Babenberger Adalbert geschenkt wurde.¹⁴

Es wurde eine Stadtmauer errichtet, die im 15. Jahrhundert verstärkt wurde. Diese umfasste zirka 17 Hektar Fläche und hatte drei Tore. Die Burg wurde bereits im Jahr 1100 errichtet.

Im 12. Jahrhundert begann das Städtewesen in Niederösterreich. Ausgangsbasis dafür war meist das Marktrecht, das auch Eggenburg erhielt. Im Jahr 1277 verlieh Rudolf I. von Habsburg der Stadt das Wiener Recht, also das Stadtrecht. Seit 1280 übte ein Stadtrichter die hohe Gerichtsbarkeit aus.¹⁵ Die Stadt entwickelte sich im Schutz der noch heute sehr gut erhaltenen Stadtmauer zu einer Handels- und Handwerksstadt. Städte und Märkte hatten rechtliche und wirtschaftliche Vorteile, die in so genannten Privilegien festgehalten wurden. Später wurden diese durch Handwerksordnungen, die zunächst von dem Landesfürsten, später vom Stadtrat verliehen wurden, ergänzt.

1223/32 war Eggenburg an Böhmen verpfändet und 1486/90 wurde die Stadt von Matthias Corvinus besetzt. Eggenburg bekam im Jahr 1301 das Recht

¹¹ vgl. <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.e/e183932.htm> (6.7.2007)

¹² vgl. Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Wien 2006

¹³ vgl. E. Frischauf et. al., Tätigkeitsbericht des Vereins Krahuletz- Gesellschaft in Eggenburg, Eggenburg 1926

¹⁴ vgl. Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Wien 2006, Sp. 1

¹⁵ vgl. K. Gutkas, Lexikon des MA III, Sp. 1608

Wochenmärkte zu veranstalten und in den Jahren 1340 und 1428 Jahrmärkte. Die Stadt hatte um das Jahr 1500 bereits an die 1000 Einwohner. Das St. Martin Spital wird 1299 genannt, eine Schule 1301. Ein Franziskanerkloster wird im Jahr 1460 gegründet.¹⁶

Im 15. Jahrhundert wurde die Wehranlage, aufgrund der Belagerung durch die Hussiten, ausgebaut. Prägend für die Stadt war der Besuch des Franziskanermönches Johannes von Capistran, auf den ich später in meiner Arbeit, in Kapitel 5, *„Die Rolle des Franziskanermönches Johannes von Capistran- Prediger und Moralist.“* noch näher eingehen werde.

Zur Zeit Maria Theresias war die Stadt, aufgrund ihrer günstigen Verkehrslage, wirtschaftlich sehr wichtig. Doch im Zuge der neu entstandenen Handelswege im 18. Jahrhundert, verlor die Stadt an Ansehen. Erst mit dem Bau der Kaiser Franz-Josephs Bahn im 19. Jahrhundert gewann die Stadt wieder an wirtschaftlicher Macht, was sich auch an der Errichtung vieler Gebäude widerspiegelt. So wurde im Jahr 1840 ein Postamt, 1850 ein Gendarmerieposten, sowie ein Bezirks- und Steueramt errichtet. 1863 wurde die Sparkasse Eggenburg gegründet, die bis heute große Bedeutung für die Stadt hat. Durch diese Phase der Stadterweiterung wuchs Eggenburg auch außerhalb der Stadtmauern an.

Das Krahuletzmuseum ist nicht nur das geologische Museum Niederösterreichs, sondern auch ein Stadtgeschichtemuseum. Diese wurde durch den Heimatforscher Johann Krahuletz, 1848 geboren, forciert. Es ist das repräsentativste Gebäude der Stadterweiterung. Es kam zur Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses, sowie zum Bau der bis heute noch existierenden Landeserziehungsanstalt.¹⁷

¹⁶ vgl. K. Gutkas, Lexikon des MA III, Sp. 1608

¹⁷ vgl. Heidelinde Metzger, Eggenburg auf der Couch- Diagnose und Therapieansätze für eine niederösterreichische Kleinstadt, unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Universität Wien 1995, S. 13-19

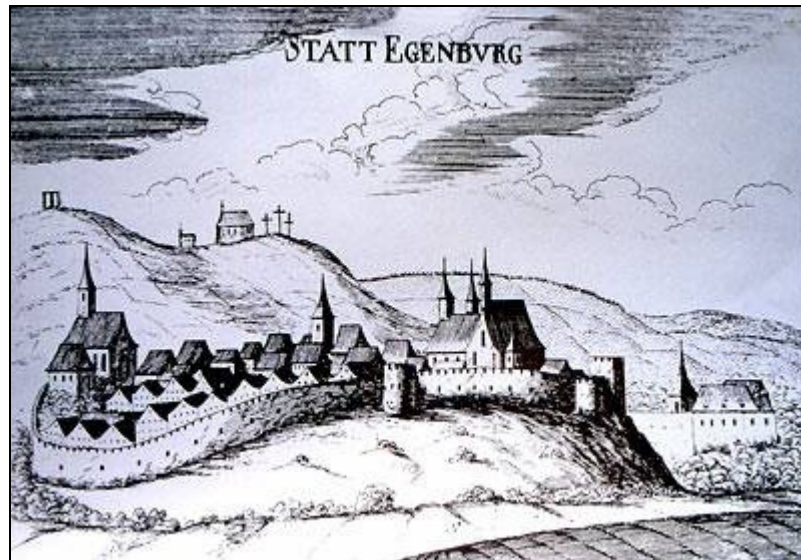


Abb. 6: Eggenburg 1672, Kupferstich¹⁸

„Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein blieb denn auch die Landwirtschaft mit dem Weinbau eine der wichtigsten Einkommensquellen der Bürgerschaft, während hingegen die Kapitalkraft für größere Unternehmen fehlte und nur wenige Versuche von Fabriks- und Industriebetriebsgründungen stattfanden.“¹⁹ Bis heute dominieren Kleinbetriebe, die Agrarbetriebe schwinden jedoch. „Laut Volkszählung 2001 waren von insgesamt 1777 Erwerbstätigen in der Stadt nur mehr 41 im primären Sektor tätig, 576 im sekundären und 1160 im tertiären Sektor.“²⁰

Die Stadt versucht, durch ihre geologischen Bedingungen im Umland und die historisch gut erhaltenen Besonderheiten, zunehmend für den Tourismus attraktiv zu werden. Neben dem jährlich am zweiten Septemberwochenende stattfindenden Mittelalterfest, lockt die Stadt seine Besucherinnen und Besucher mit Ausstellungen im Krahuletzmuseum, dem Urgeschichte- und Volkskundemuseum, das gleichzeitig auch das geologische Museum Niederösterreichs ist, Automobil- und Motorradtreffen, dem Mondscheinkino, einem Sommerkino, das inmitten einer von der mittelalterlichen Stadtmauer umgebenen Kulisse zum Filmvergnügen einlädt, sowie Wanderungen und Weinverkostungen und gemütlichen Abenden beim Heurigen in der nahen Umgebung.²¹ Die Gemeinde der Stadt Eggenburg engagiert sich außerdem dafür durch verschiedene Ausstellungen in den oben angeführten

¹⁸ Georg Matthaeus Vischer: Topographia archiducatus Austriae inferioris modernae (Nebenhay-Wagner, 783, 4. Teil, Nr. 23), www.stadtmauerstaedte.at (17.7.2007)

¹⁹ zitiert nach Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Wien 2006

²⁰ zitiert nach Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Wien 2006

²¹ vgl. <http://www.eggenburg.at> (6.7.2007)

Museen, auch das Interesse von NichthistorikerInnen für die Stadt, ihre Geschichte und Besonderheiten zu wecken. Die didaktisch gut aufbereiteten Ausstellungen erfüllen somit auch eine Bildungsfunktion. Ich bin der Meinung, dass viele BewohnerInnen Eggenburgs ohne das jährlich stattfindende Mittelalterfest wesentlich weniger über die Geschichte der Stadt Eggenburg und deren bedeutende Gebäude Bescheid wissen würden. Doch nicht nur das Fest, sondern auch die Museen sowie diverse Veranstaltungen wie das Mondscheinkino im Sommer und die damit einhergehende Vermarktung der Stadt, tragen dazu bei, dass die Geschichte der Stadt bekannt und lebendig gemacht wird. Wichtig ist dabei, dass die Stadt hier immer wieder versucht, Authentizität zu wahren- in der Darstellung des Mittelalters vermach.

2. Definition einer Stadt

„Bringt man Burgen und Leute am richtigen Ort zusammen, wird eine Stadt daraus. Seit dem späten 12. Jahrhundert wurden zentrale Orte gezielt ausgebaut oder neu gegründet. Es kam zu einer neuen Städtegründungswelle. Im Zuge des Ausbaus kam es zur zunehmenden Differenzierung der Gesellschaft. Die alten Worte für Befestigungen, *urbs* und *civitas*, wechselten ihre Bedeutung von Burg über Burgsiedlung in Richtung „Stadt“, aus Burgleuten wurden „Bürger.“²²

„Es scheint vor dem Ende des Mittelalters im heutigen Österreich keine Stadt ohne Stadtmauer gegeben zu haben. Konnten oder wollten die Bewohner ihre Siedlung nicht befestigen, erhielt sie nicht den Status einer Stadt.“²³

Aus geographischer Sicht gibt es unterschiedliche Möglichkeiten eine Stadt abzugrenzen, wie zum Beispiel anhand von Flussläufen oder Bergen. Es gibt eine formale Abgrenzung, bei der die Stadt als eine administrative Einheit, die das Stadtrecht besitzt, gesehen wird. Weiters kann eine Stadt anhand der Einwohnerzahl abgegrenzt werden, wobei von einer statistischen Abgrenzung gesprochen wird. Im Fall der mittelalterlichen Stadt allgemein, und dies gilt auch für Eggenburg, wird die Stadt formal abgegrenzt.

Folgende Merkmale spielen bei der Abgrenzung eines Ortes als Stadt eine wichtige Rolle:

Sie seien hier zunächst für die moderne Zeit zusammengestellt.

- Die Einwohnerzahl der Stadt ist, im Vergleich zum Umland – dem ländlichen Raum – größer.
- Eine Gliederung der Stadtbevölkerung in unterschiedliche Gesellschaftsgruppen, beziehungsweise Schichten, ist möglich.
- Daraus ergibt sich eine Einteilung der Stadt in unterschiedliche Stadtviertel, wie zum Beispiel das Judenviertel mit der Judengasse und dem Judenplatz in Eggenburg im Mittelalter. Es erfolgt auch eine Einteilung nach den Berufsgruppen und Tätigkeitsfeldern.

²² zitiert nach Heinz Dopsch et. al., Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter, Österreichische Geschichte 1122-1278, Wien 1999, S. 52

²³ zitiert nach Alois Niederstätter, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter, Österreichische Geschichte 1278-1411, Wien 2001, S. 338

- Der Ort ist dicht bebaut und geschlossen. Im Fall von Eggenburg zeichnet sich die geschlossene Struktur der Stadt durch ihre Stadtmauer aus.
- Handwerker, Handel und Gewerbe sind in der Stadt besonders stark vertreten. Das Umland hat sich hingegen auf die Landwirtschaft konzentriert.
- Die Stadt versorgt das Umland mit Gütern und Arbeitsplätzen im sekundären und tertiären Sektor.
- Die Stadt bildet das Verkehrszentrum zum Umland.²⁴

2.1 Ursprünge mittelalterlicher Städte

Zu Beginn möchte ich über die mittelalterliche Stadt im Allgemeinen sprechen.²⁵

Der Ursprung einer mittelalterlichen Stadt kann verschiedenste Ausgangslagen haben, die ich im Folgenden beschreiben werde:

1. Ehemalige römische Städte, die durch eine Kaiserpfalz, wie zum Beispiel Aachen, oder Bischofssitze, wie Regensburg oder Köln, wieder aufblühen.
2. Klostersiedlungen mit Bischofssitz und einer Siedlung, wie zum Beispiel Bamberg.
3. Landesfürstliche Burgen, die über Siedlungen für die Gefolgschaft- die Handwerker und Handelsleute- verfügten.
4. Aus den so genannten wik - Siedlungen, das von dem lateinischen Wort *vicus*, zu Deutsch *Dorf*, kommt, entstanden Marksiedlungen freier Kaufleute und Handwerker. Dies waren Siedlungen mit germanisch-slawischem Ursprung, wobei zu erwähnen ist, dass die deutsche Stadt Hildesheim die älteste unter ihnen war.
5. Freie Märkte und Meierhöfe, so genannte Ackerbürgerstädte.
6. Gründung von Bergbaustädten, wie zum Beispiel Frankenberg in Sachsen, Freiberg im Erzgebirge oder Iglau in Tschechien.²⁶

²⁴ vgl. Hartmut Leser Hg., Diercke- Wörterbuch allgemeine Geographie, München 1997, S. 808-809

²⁵ vgl. Michael Mitterauer, Markt und Stadt im Mittelalter, Beiträge zur historischen Zentralitätsforschung, Stuttgart 1980

²⁶ vgl. VU. Prinzipien der Stadtplanung und des Städtebaus, Ass.- Prof., Mag., Dr., M.Sc Walter Matznetter, Wien 2006

In der Zeit zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert wurden an die 3000 Städte neu gegründet, wodurch der Bedarf an Stadtplanung, um den Raum sinnvoll und vollständig nutzen zu können, stieg. Die Neugründungen hingen mit dem in dieser Zeit stattfindenden Bevölkerungswachstum und mit der Änderung von Herrschaftsstrukturen zusammen.²⁷

Im Folgenden werde ich die Stadterweiterung Wiens kurz darstellen.

Die erste Stadterweiterung Wiens fand im Frühmittelalter statt. Es entwickelte sich ein Angerdorf entlang der Sonnenfelsgasse und der Bäckerstrasse.

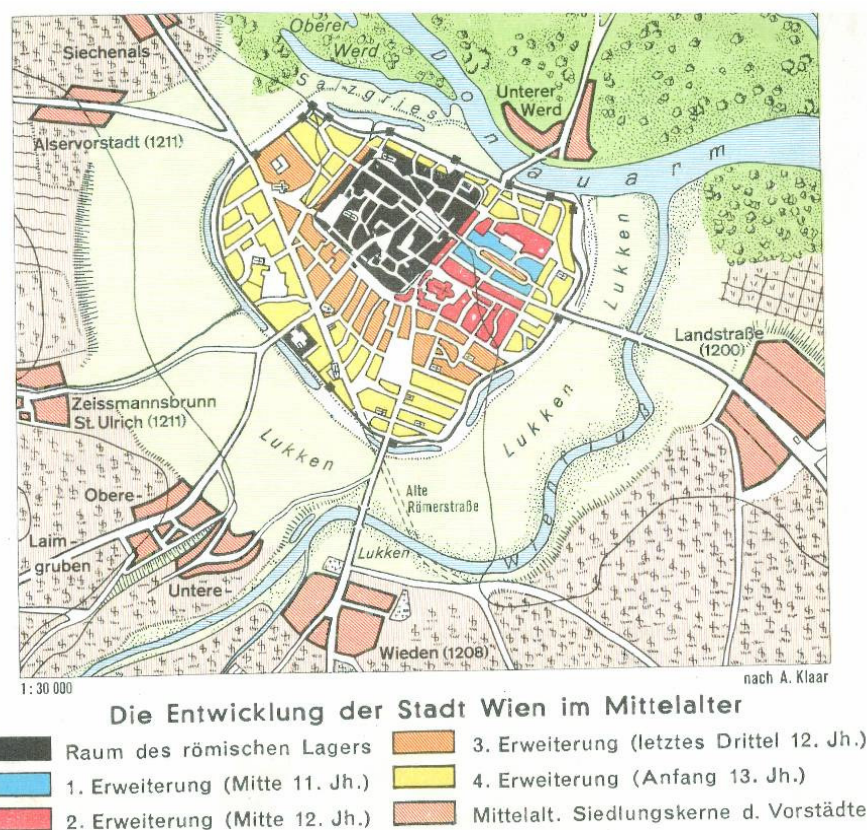


Abb. 7: Die Entwicklung der Stadt Wien im Mittelalter²⁸

²⁷ vgl. VU. Prinzipien der Stadtplanung und des Städtebaus, Ass.- Prof., Mag., Dr., M.Sc Walter Matznetter, Wien 2006

²⁸ VU. Prinzipien der Stadtplanung und des Städtebaus, Ass.- Prof., Mag., Dr., M.Sc Walter Matznetter, Wien 2006

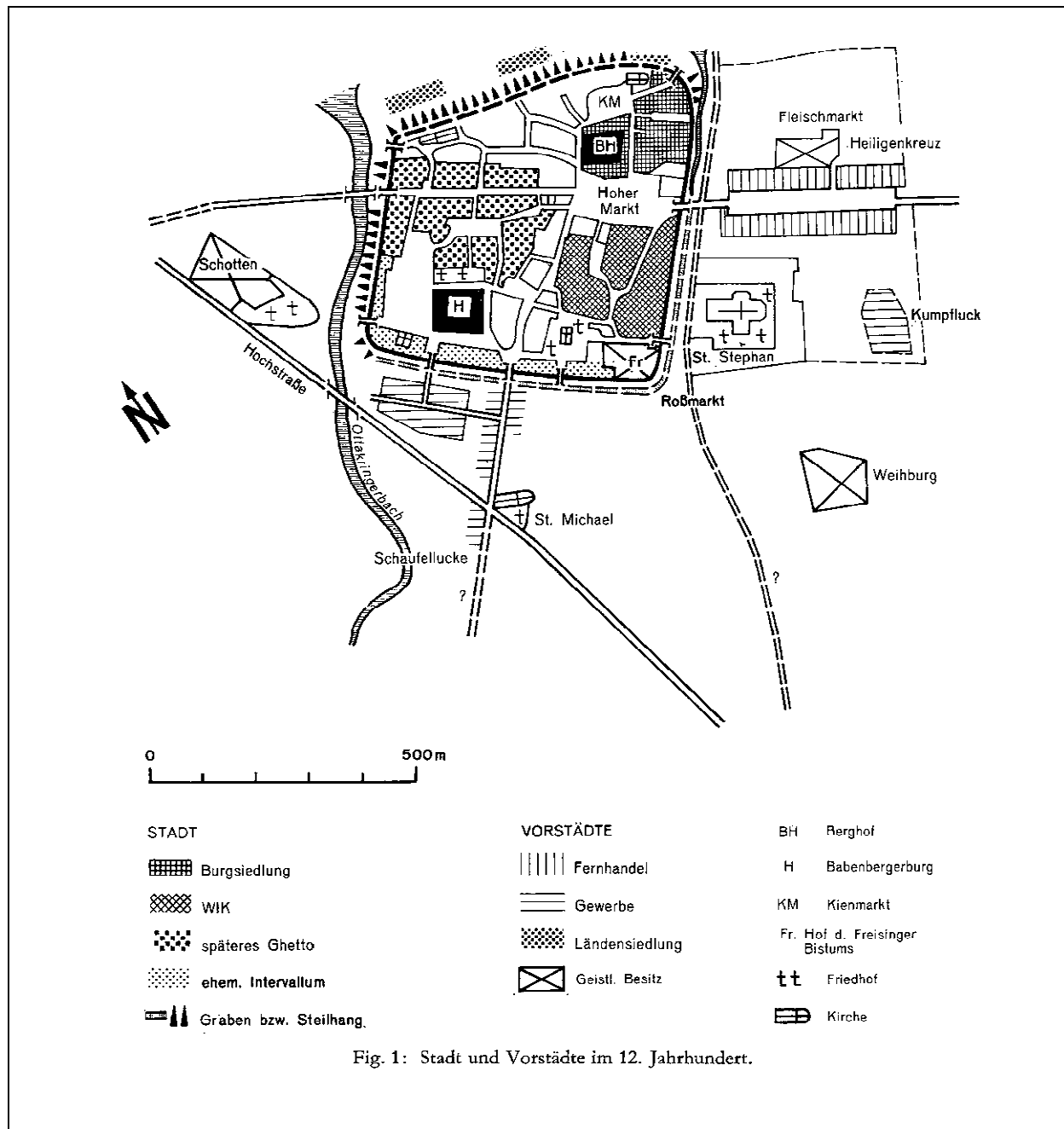


Abb. 8: Die Stadt Wien mit ihren Vorstädten im 12. Jahrhundert²⁹

Durch die Bevölkerungszunahme ab dem 7. Jahrhundert wurde die Schaffung von mehr Raum notwendig. Die Menschen begannen mit Rodungen, um sich ausbreiten zu können, welche von der Grundherrschaft organisiert, aber von den Bauern durchgeführt wurden. Die Verstädterung, Urbanisierung, begann im 11. Jahrhundert. Neben den im gesamten europäischen Raum bereits existierenden, gewachsenen Städten, kommt es auch zu vielen Neugründungen, wobei oftmals bereits Siedlungen

²⁹ VU. Prinzipien der Stadtplanung und des Städtebaus, Ass.- Prof., Mag., Dr., M.Sc Walter Matznetter, Wien 2006

an der Stelle der Stadtgründung vorhanden waren.³⁰ „Die Bevölkerungszunahme setzte das Land in den Stand, Bevölkerung an die Städte abzugeben; das ganze Mittelalter hindurch wuchsen die Städte nur durch Zuzug.“³¹

2.1.1 Charakteristika einer mittelalterlichen Stadt

Folgende Merkmale sind für eine mittelalterliche Stadt charakteristisch:

- Es entsteht eine strikte Grenze zwischen Stadt und Land.
- Städte sind nicht mehr der Mittelpunkt des agrarischen Landes.
- Die Stadtmauer ist sowohl eine physische, als auch eine ökonomische Grenze.
- Der aufkommende Fernhandel begünstigt den steigenden Wohlstand der Städte.³²

2.2 Die hochmittelalterliche Stadt als Lebensraum

Nun werde ich speziell auf die Stadt im Hochmittelalter eingehen. In den Häusern des Mittelalters wird sowohl gelebt, als auch gearbeitet. Es gibt viele Streckhöfe, die durch eine schmale, längliche Form des Hauses gekennzeichnet sind. Charakteristisch sind die lokale Architektur und das lokale Baumaterial, das für den Bau der Städte verwendet wurde, da die mittelalterliche Welt eine fragmentierte Welt war.³³

Im Hochmittelalter wird bei Städten oft zwischen zwei Gruppen unterschieden: zum einen die Städte nördlich der Alpen, die häufig neu gegründet wurden und eine zunftständische Gliederung der Berufsgruppen hatten und zum anderen Städte südlich der Alpen, mediterrane Städte, die über eine kontinuierliche städtische Tradition verfügten. Bei den Städten nördlich der Alpen ist der Unterschied zwischen urbanem und ruralem Leben besonders deutlich und auch das Zunftwesen, wie bereits vorhin erwähnt, stärker ausgeprägt. Südlich der Alpen bilden sich autonome

³⁰ vgl. Edith Ennen, Die europäische Stadt des Mittelalters, Göttingen 1987

³¹ zitiert nach Edith Ennen, Die europäische Stadt des Mittelalters, Göttingen 1987, S. 79

³² vgl. VU. Prinzipien der Stadtplanung und des Städtebaus, Ass.- Prof., Mag., Dr., M.Sc Walter Matznetter, Wien 2006

³³ vgl. Bernd Fuhrmann et. al., Geschichte des Wohnens vom Mittelalter bis heute, Darmstadt 2008

Stadtstrukturen und der Adel mischte sich besonders in Italien in das städtische Leben. Im Norden bleibt der Adel länger außerhalb der Städte in seinen Burgen, als im Süden, wo sich die Adeligen schon sehr früh Stadtpaläste errichteten. Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass die Qualität nicht ausschließlich diesem Modell entspricht.

Da die Städte Ballungsräume für viele Personen waren, wurde die städtische Bevölkerung durch das Vordringen der Pest sehr gefährdet, da hier viele Menschen auf engstem Raum lebten.³⁴ Südlich der Alpen bildeten sich autonome Stadtstrukturen und der Adel mischte sich besonders in Italien in das städtische Leben ein.³⁵

Es entstanden Toleranzviertel für sehr mobile Gesellschaftsklassen, wie Studenten, Fernhändler oder Juden. Auch in Eggenburg lebten Juden in einem eigenen Viertel, worauf in Kapitel 4, *„Die Stellung der Juden in Eggenburg zur Zeit des Mittelalters“*, sowie in Kapitel 4.1, *„Die Judengasse und der Judenplatz“* näher darauf eingegangen wird.

Wichtiger Faktor in der Entwicklung von Städten waren die Gründungen von Universitäten – Bildung wurde immer wichtiger. Die Universität Wien, um hier ein Beispiel zu nennen, wurde im Jahr 1365 von Herzog Rudolf IV. gegründet, wodurch für die Entwicklung der Stadt entscheidende neue Impulse gesetzt wurden.³⁶

Verglichen mit Städten in der Antike waren mittelalterliche Städte, die Bevölkerungszahl betreffend, eher klein. So wird bei einer Stadt von mehr als 10 000 EinwohnerInnen von einer Großstadt gesprochen. Die größten Städte des Mittelalters hatten mehr als 20 000 EinwohnerInnen. Städte mit 2000 und mehr EinwohnerInnen galten als mittelgroße Stadt und Städte mit mindestens 500 EinwohnerInnen als Kleinstädte. Im 13. und 14. Jahrhundert war Köln im deutschsprachigen Bereich die bevölkerungsreichste Stadt mit knapp 40.000 EinwohnerInnen. In den Städten fand stets reges Treiben statt, es wurde Handwerk und Handel betrieben, die Stadt musste gesichert werden, um im Fall eines Angriffes verteidigt werden zu können.³⁷

³⁴ vgl. Peter Jankrift, *Katastrophen und Krisen. Brände, Stürme, Hungersnöte. Katastrophen in der mittelalterlichen Lebenswelt*, Darmstadt 2003

³⁵ vgl. VU. Prinzipien der Stadtplanung und des Städtebaus, Ass.- Prof., Mag., Dr., M.Sc Walter Matznetter, Wien 2006

³⁶ vgl. <http://www.univie.ac.at/organisationshandbuch/Allgemeines/vorstellung.html> (10.12.2007)

³⁷ vgl. Edith Ennen, *Die europäische Stadt des Mittelalters*, Göttingen 1987

2.3 Die Stadtwerdung Eggenburgs

„Egenburg / oder Egemburg.

Ein Vnder-Oesterreichische / vnnd LandFürstl. Statt an der Schleyntz / nit weit von Weyterfeld / vnd Meyssaw gelegen / ein gar alter Orth / da wenig zu sehen / vnnd nicht grosser Lust zu suchen; wiewol es einen feinen Weinwachs herumb hat.“³⁸

Da meine Meinung deutlich von der des Zitates abweicht, werde ich versuchen, in meiner Diplomarbeit, die vielen entdeckenswerten Schönheiten der Stadt aufzuzeigen.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, befindet sich die Stadt Eggenburg exakt an der Grenze vom Wein- zum Wadviertel. Die günstige Lage dieser Stadt wurde schon früh erkannt und auch heute noch sind viele historisch wichtige Verkehrswege bekannt. Auf die geographische Lage der Stadt werde ich später in diesem Kapitel noch genauer eingehen.

Geprägt ist die Stadt durch die vielen, sehr gut erhaltenen historischen Bauten, wie der Stadtpfarrkirche oder der Stadtmauer. Als Grenzstadt musste sich Eggenburg vor einigen feindlichen Einfallversuchen, wie zum Beispiel dem der Hussiten, verteidigen. Diese werden in Kapitel 4, *„Belagerungen und Einnahmen der Stadt während des Mittelalters“*, beschrieben.³⁹

„Entstanden aus einer Kirchsiedlung (um die in ihrem heutigen Erscheinungsbild romanisch-gotische Pfarrkirche), welche durch eine Gründungsstadt mit Dreiecksplatz ergänzt wurde, wuchs Eggenburg zu einem im Sinn der Regulierungsmaßnahmen des 13. Jhs. annähernd quadratisch geformten Ensemble, welches neben der Pfarrkirche noch weitere interessante Sakralbauten sowie Relikte ziviler Militärarchitektur aufweist.“⁴⁰

³⁸ zitiert nach ([Matthaeus Merian,] Topographia Provinciarum Austriacarum [...] in: Ralph Andraschek-Holzer, Die topographische Ansicht: Kunstwerk und Geschichtsquelle. Das Beispiel Waldviertler Städte, Sonder- und Wechselausstellung der Niederösterreichischen Landesbibliothek, Sankt Pölten 2000, S. 82

³⁹ vgl. Ralph Andraschek-Holzer, Die topographische Ansicht: Kunstwerk und Geschichtsquelle. Das Beispiel Waldviertler Städte, Sonder- und Wechselausstellung der Niederösterreichischen Landesbibliothek, Sankt Pölten 2000, S. 43

⁴⁰ zitiert nach Ralph Andraschek-Holzer, Die topographische Ansicht: Kunstwerk und Geschichtsquelle. Das Beispiel Waldviertler Städte, Sonder- und Wechselausstellung der Niederösterreichischen Landesbibliothek, Sankt Pölten 2000, S. 43

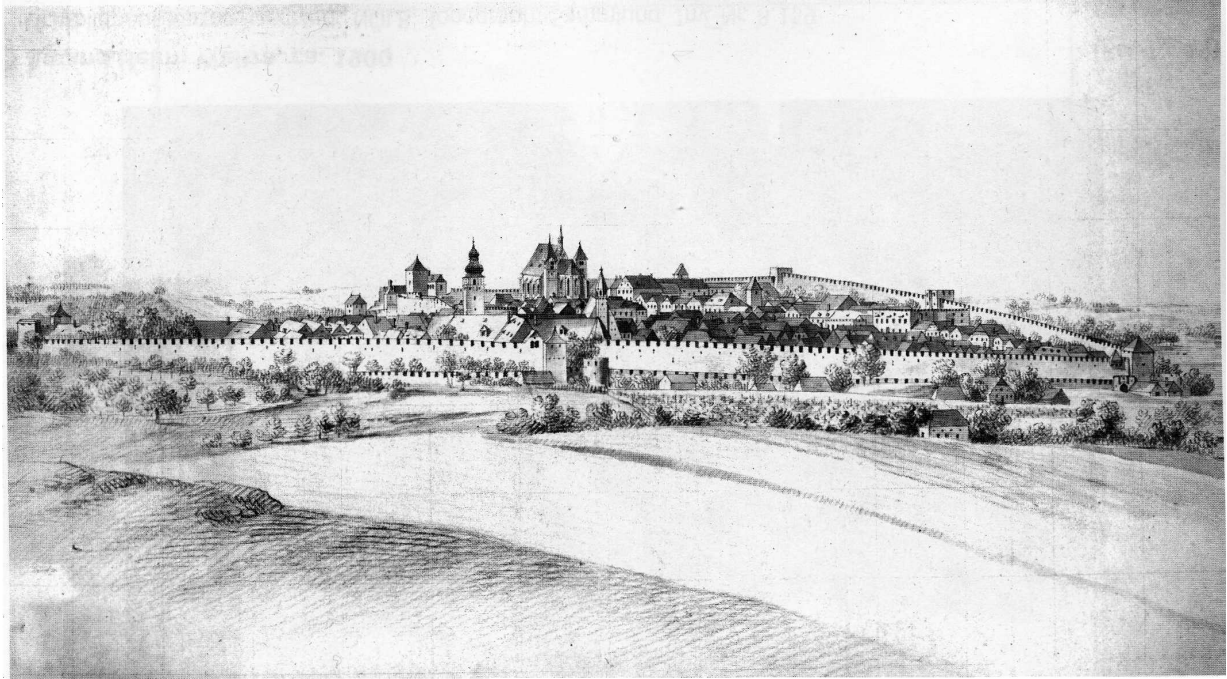


Abb. 9: Eggenburg 1794, Ansicht nach Georg Ignaz Metzburg⁴¹



Abb. 10: Eggenburg, ca. 1900⁴²

⁴¹ Georg Ignaz von Metzburg, Eggenburg 1794, in: Ralph Andraschek-Holzer, Die topographische Ansicht: Kunstwerk und Geschichtsquelle. Das Beispiel Waldviertler Städte, Sonder- und Wechselausstellung der Niederösterreichischen Landesbibliothek, Sankt Pölten 2000, S. 54

⁴² Amand Helm, Eggenburg ca. 1900, in: Ralph Andraschek-Holzer, Die topographische Ansicht: Kunstwerk und Geschichtsquelle. Das Beispiel Waldviertler Städte, Sonder- und Wechselausstellung der Niederösterreichischen Landesbibliothek, Sankt Pölten 2000, S. 55

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, wurde Eggenburg das Stadtrecht von den Habsburgern im Jahr 1277 verliehen und somit zur landesfürstlichen Stadt. Andrea Pühringer schreibt, dass es bereits im 11. Jahrhundert zur Entstehung einer Kirchen- und Burgsiedlung, dem so genannten *Windischen Dorf*, nahe Grafenberg gelegen, kam. Dieses Gebiet wurde von Heinrich III. an den Babenberger Markgrafen Adalbert im Jahr 1051 übergeben. „Der Name der Stadt weist auf den ursprünglichen Gründer der befestigten Siedlung hin, wobei ein urkundlich nicht näher bekannter *Egino* namensgebend gewesen sein dürfte. Als erstmalige Nennungen finden sich um 1125 *Egenburch*, um 1130 *Egenburc*, *Eginpurch*, um 1140 *Egenenburch*, 1157 *Eginburch*, 1160/70 *Egenburc*, 1311 *Egnburga* und im 14. Jahrhundert *Egenburg*. Erstmalige Stadtbenennungen erfolgten 1180 *ius forense*, 1277 *oppidum*, 1280 *cives* und 1313 *civitas*.“⁴³

Zu Beginn ließen sich die Bürger im Westen der Stadt nieder. Die Siedlung erstreckte sich um die Stadtpfarrkirche, um den Bereich der Stadtmauer im Norden, die allerdings erst später entstand und zum Zeitpunkt der Besiedlung noch nicht vorhanden war, die Judengasse im Osten und um die Burg- und Schlossgasse im Süden. So wie der vermutlich zunächst aus Holz gebaute Pfarrhof, entstand die Pfarrkirche um 1120. Der Siedlungsausba fand um den Friedhof statt. Nach dem Bau der Stadtburg im Westen, wurde die Burgsiedlung planmäßig um einen angerförmigen Dreieckplatz im 12. Jahrhundert errichtet und reichte nur bis zum heutigen Grätzl. Die erste Stadtbefestigung bestand vermutlich nur aus Erdwällen und Holzpfehlen. Die Verbauung des Angers im Bereich der Eggen- und Rathausstrasse erfolgte wahrscheinlich bereits im 13. Jahrhundert zu einem quadratischen Platz, da ein solch großer Platz, der zuvor als Marktplatz fungierte, aufgrund der abnehmenden Handelstätigkeit nicht mehr benötigt wurde. Die Überbauung des Grätzls im 16. Jahrhundert deutet auf die Notwendigkeit des Raumes hin.⁴⁴

⁴³ zitiert nach Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Wien 2006, Sp. 1

⁴⁴ vgl. Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Wien 2006, Sp. 1

Wie bereits zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, werde ich nun auf die geographische Lage und die dadurch bedingte Verkehrslage der Stadt Eggenburg, die wiederum Einfluss auf den Handel und die wirtschaftliche Situation der Stadt hatte, genauer eingehen.

Die geographische Lage der Stadt und die aus der Geographie der Region resultierenden Verkehrswege begünstigten die mittelalterliche Blütezeit der Stadt. Die Wehranlage schützte nicht nur die heimische Bevölkerung in und um die Stadt Eggenburg, sondern diente auch zur Verteidigung des böhmischen Grenzgebietes. Erst als Böhmen zum Habsburgerreich gehörte, verlor dieser Verteidigungsgürtel im nördlichen Wald- und Weinviertel an Bedeutung.⁴⁵

Der im Jahr 1340 ausgerufene Straßenzwang war eine genehmigte Verpflichtung, durch die mit zoll- und mautpflichtiger Ware über Eggenburg gereist werden musste. Dadurch war die Stadt durch die Verkehrswege von Waidhofen an der Thaya nach Wien und der Verbindung von Znaim mit Krems sehr gut integriert. Anhand der geographischen Lage der Stadttore lassen sich Aussagen über die wirtschaftlichen Verkehrsverbindungen der Stadt treffen. Das Egentor, das Richtung Pulkau erbaut wurde, wurde am höchsten frequentiert und damit einhergehend das Tor, über das die meisten Einnahmen in die Stadt hereinkamen. Auch über das Kremsertor im Süden konnte die Stadt hohe Erlöse verzeichnen. Durch das in Richtung Horn erbaute Lederertor kamen die wenigsten Einnahmen herein. Dies verdeutlicht die Wichtigkeit des Verkehrsweges von Krems über Eggenburg nach Mähren. Als im Jahr 1513 der Straßenzwang aufgehoben wurde, setzte sich ein neuer wichtiger Verkehrsweg durch. Die Straße Wien – Znaim, die über Guntersdorf, Pulkau, Fratting Zlabings und Tabor nach Prag führte, wurde eine Konkurrenz zur Strasse Wien – Eggenburg, die über Ravelsbach, Maissau, Horn und Gmünd nach Budweis verlief, da dies die Bedeutung der Stadt als Mautstätte und Handelszentrum beeinträchtigte.⁴⁶

⁴⁵ vgl. Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Wien 2006, Sp. 2

⁴⁶ vgl. Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Wien 2006, Sp. 5,6

2.4 Das Stadtrecht, Rechte und Pflichten der BürgerInnen

Die mittelalterliche Stadt grenzte sich nicht nur in ihrem äußerlichen Erscheinungsbild, das in erster Linie durch die Stadtmauer geprägt war, sondern auch durch innere Strukturen, wie das Stadtrecht von ihrem Umland, den Dörfern und kleineren Siedlungen, die um die Stadt herum lagen, ab. Ein weiteres Privileg der Stadt war das Marktrecht. Die Verleihung des Stadtrechtes war der offizielle Akt um eine Stadt zu vollenden.

Der wichtigste Inhalt des Stadtrechtes ist das Privileg der persönlichen Freiheit eines jeden Bürgers sowie freier Grundbesitz- und Erbrecht.⁴⁷ König Rudolf von Habsburg erneuerte im August des Jahres 1277 das Stadtrecht. Dieses Stadtrecht sowie die neue Stadtordnung, das *Reformationslibell von 1524*, die Reformation der Verwaltung und der Wirtschaft aus dem Jahr 1651 sowie das *Banntaiding*, waren die Rechtsgrundlagen der Stadt.

Das Stadtrecht beinhaltet Themen wie zum Beispiel Schutz, Produktschutz, Schutz gegen Wucher, Wasserrechte, Judenbesitz, Strafenkatalog, Richter und Schergen.

Stadtrecht- Banntaiding

„Hier sollen wissen alle gleich,

beyde, arm und reich,

Egenburg die statt

Drey pantattung hat.

1 das erste, das soll sein des negsten sondags nach der liechtmess, das ander des negsten sondag nach der pfingstwochen, das dritte des negsten montag nach St. Colmanstag, es irre dann eehaft not oder geschefte des richter oder der burger.

2 Und wan man eins haben will, das soll geschehen mit rat der burger und der scherg soll es rufen offentlich auf dem markt an dreyen enden: auf den fischeichen, auf dem kronmarkt und auf den gäufleischtschen durch der gest willen, ob man darbei icht zu schaffen hab, dass sich derselb darzu fudere.

3 bei denselben tadingen sollen sein: man, witben und nonnen, die da burger und burgerin wollen sein als lang, unz das der statt frumen und schad und der statt ehre und nuz gemeldet werde ganz und gar, der statt recht und der burger, und wan das

⁴⁷ vgl. W. Schlesinger, Stadt und Stadtrecht, in: Lexikon des Mittelalters. CD - Rom. J.B. Metzlerverlag. Stuttgart/Weimar 2000

ein end hat, so soll der richter den frauen urlaub geben, welche nicht zu klagen und zu antworten haben.

4 wer darbei nicht erscheint, der ist dem richter wandel pflichtig 60 den, er habe dann ausgeritten oder gangen, ehe dass man es geruefen hat oder mit des richter willen. man soll es auch niemand besonder kund tuen.

5 wer darin beklagt wird und zu der antwort nicht kommet, der ist dem richter wandel schuldig und erteilet man dem antworter seine tage auf dem negsten freytag, als datun wird, so soll man auch ihm es kund tuen. hat aber er des richter willen und gunst, so ist er niemand pflichtig.

6 Die Pantating soll jeglich haben drey sprach und man soll fürlegen, als hier geschrieben stehet, was die statt schaden und schmach hat.

7 Und des ersten soll man verbieten alle unrechte weg und steg, die man macht durch der burger feld, weingarten und paumbgarten. wen man daran begreift, den soll man pfenden; und wehrt er sich des pfandes, was man ihm darumb tuet mit schlagen, mit raufen, mit stoßen, mit dem tod, da ist er niemand umb nichts pflichtig dem richter noch dem feinden.

8 es soll aus einem weingarten keinen stecken niemand tragen dan ein wegmieder man. tragt er aber mehr dan einen heraus, so ist er dem richter 12 zu wandel und dem als viel, des der weingart ist. tragt er aber fünf oder mehr daraus, es seye bey tag oder bey nacht, wird er daran begriffen, so soll man ihn dahin setzen, da ein schädlicher man dahin gehört zu seyn.

9 es soll auch niemand einen frid vor einem weingarten, baumbgarten oder acker verkliben, fuder reissen, noch begehren. wird er daran begriffen, er soll dem richter das recht wandel geben und neben des wandel sein schaden abtragen.

10 es soll auch kein man aus einem weingarten, paumbgarten noch von den eben acker kein frucht tragen, es seye dan dessen wille, dessen das erb ist.

11 man soll auch verbieten allen vorkauf auf kohlen, auf schmalz, auf hünern, auf ayr. es soll auch kein fragner noch fragnerin nicht mehr vorkaufen, wen das sie die wochen wollen hingeben; und sollen auch keinen leitkauf nehmen von den frembden kauffeln. dass sie einkaufen. unz dass man zu der hochmess läutet; wer es darüber tuet, dem soll man es nehmen und in den spital geben und dem richter sein wandel.

12 denselben vorkauf soll man verbieten auf dem holzmarkt. wer es darüber tuet, kombt ein burger darzue und bedarf sein in sein haus, der soll es nehmen mit

gewalt ohn allen richterpoten und soll ihm darvon nicht mehr geben dan als viel, da es der vorkaufer umb kauft hat.

13 man soll es auch verbieten alles ausgestrichen leder und beschüttetes leder.

14 es soll auch niemand schuch feil haben, die mit öl oder unschlitt geschmiert sein. wer damit wird überfahren, dem soll es der richter nehmen. es soll auch niemand neye schuch feil haben an dem böffelmarkt noch alte schuch an dem neyen schuchmarkt.

15 es soll auch niemand an dem frauenmarkt ein gementelts gewand für ein neyes hingeben. es soll auch niemand ein neyen.....gewand an dem markt feil tragen, dan in dem.....haus.

16 man soll auch verbieten allen zusteherin die dem gesten helfen hingeben.

17 man soll auch verbieten allen ungesessen leuten, die da lantfahrer und lantfahrerin leitl seyn und die lange messer und gespitzte schwert in breiten scheiden tragen und verborgen wer. bei wem mans begreift, dem soll man durch die hand schlagen bey der schraiat.

18 man soll auch verbieten die statt allen offenbaren....; allen schoppem und unreiten gewinnern und unreiten wurfeltragern, spielen und würfelleihern.

19 es soll auch kein mensch an eines burger tür oder an ein fenster losen bey tag noch bey nacht.

20 es soll auch niemand keinen grünen zeiger ausstecken nach Pankraz.

21 es soll auch niemand wein auftuen, er heiß ihn ehe ausruefen. wer es darüber tuet, ist dem richter zwelf wiener zu wandel. und wie man den wein ausruefet, als soll man ihn den burgern geben mit derselben maß hellerwert, pfenwert und emperweis und viertlweis – 12 zu wandel.

22 es soll auch niemand sein haus hinlassen halbes noch ganzes, dan ein ganzes jahr.

23 und soll niemand wein schenken dan der burger ist oder erkaufen zu einem burger.

24 es sollen alle fleishhacker reines fleisch feil haben in den penken und kein viech in den penken nicht schlagen dan kelber und lemer und schezen und sollen auch sommerzeit kein grub nicht haben in den penken.

25 es soll auch in dem pfarrhof keinen feilen wein niemand schenken.

26 es hat auch jedermann das recht, dass er von seinem hofherrn recht tuen soll, ob er will.

27 es sollen auch pecken rechten kauf pachen. und soll kein mittelpöck keinen hellerwert brot backen. und soll auch nicht lenger sitzen an dem markt hinz, dass man zu der hochmess drey stund hat geleüet.

28 es sollen auch leitgeben oder burger rügen, was unzucht in ihren häusern geschehen ist. verschweigen sie das, wer da tuet, der ist dem richter wandelpflichtig.

29 es soll auch jederman frid und sonne in seinem haus haben. wer ihm das brichet, der ist ihm 5 pfund zu besserung bestanden, dem richter aber als viel.

30 es soll auch den brunn niemand frevlichen ablassen. wer es darüber tuet, der gibt dem richter 60 zu wandel und den burgern 5 pfund in ihre lad.

31 es soll auch niemand keinen stein brechen noch werfen ab der ringmaur, der über dreyzehn jahr ist. wer es darüber tuet, dem richter 12 den. zu wandel, den burgern als viel in ihr lad.

32 man soll auch nach sant Mertentag kein wein herführen. wer es darüber tuet, so soll der richter sich desselben wein unterwinden und soll damit tun und handeln nach der burger rat, es seye dan sein bauwein, das er erweisen soll, als dan die burger erkennen. und wer wein herführt, die er nider will legen hinz unser mitburger dem gast will beschneiden und uns betrügen, so soll der wein vor uns verfallen sein der statt zu besserung, und unser mitburger soll verfallen sein dem richter 6 schilling pfenning zu wandel.

33 es soll auch niemand feilen wein schenken, er habe den dreißig pfund wert in dem burgfrid, das gewissen seye, und er soll auch der statt mitburger seyn.

34 gehet ein gast durch die statt, was der wer traidt, der soll man ihm nit nehmen weder an dem sambstag noch an einem andern tag.

35 bueben burger übel handeln. ist, dass ein bub ein burger oder ein frauen übel handelt unverdienet, was man ihm darumb tuet, da ist er nicht mehr zu besserung umb pflichtig, dan dem bueben gueter schleg, und man soll ihm dar die statt noch verbieten.

36 es soll auch kein man ein schlötergrueben lenger offen stehen lassen dan an dem vierten tag. wer es darüber tuet, der ist dem richter zu wandel oder von dem mist.

37 es soll auch niemand ein verschlossen lauben vor seyn haus haben noch ein pauen.

38 man soll auch den juden verbieten, dass sie keiner tåg viech sollen kaufen in ihren heusern dan offenbar an dem markt.

39 sie sollen auch alle ihre güter, die instent und zu der statt gehören, das sollen sie alle jahr in den pantadingen ruchen, was sie instent.

40 in der andern sprach soll man fürlegen der statt ehr und gefüre und melden, dass die statt nur einen richter soll haben. und der soll auch sitzen alle freytag an dem rechten, mag er sein nicht tuen, so soll es tun der nachrichter oder wen der richter darzu schaffet, der mag richten alle tag wohl an auf den tod. den mit demselben soll man alle not überwinden und alle sach zu ende komen nach der statt recht.

41 der richter soll auch keinen heimblichen knecht nicht haben.

42 es soll auch die statt einen gemeinen rat haben und die sollen alle mittwochen gehen in den rat. Deren sollen seyn zwolf. gehet einer ab, so soll man einen andern nehmen an sein statt, der der statt und in dem rat nuz und guet seye. der soll auch schweren einen ayd, dass er dem fürsten und dem land des fürsten und dem gericht der statt, armen und reichen, trey und gewähr wolle seyn, verschwigen und warhaft, durch lieb noch durch leid, armen und reichen anders nichts erteilen, dan im recht seynt, das bit ihm gott helfen und die heiligen und seiner hand, die ihm des rechten hilfet.

43 es soll auch der rat ein buch halten in ihrer lad gegen dem richter. daran soll man schreiben, wer in die acht kombt, und wer der statt diener und schreiber ist, der soll die achter darein schreiben, also dass der rat und die geschwornen der statt sicherlicher seyn, ob sie ihr kundschaft darumb sagen sollten umb ein, der in der acht ist.

44 es soll auch der richter niemand aus der acht lassen an der burger wissen. und wen der richter aus der acht lassen will, der soll schweren ein ayd vor gericht, dass er trey tading wolle stehen, der erste in die schrannen und der letzte daraus und antworten wolle auf sein leib und auf sein gut allen den, die zu ihm etwas zu sprechen haben. wan er das tuet, und voll tuet, so soll man ihn unverzüglich abtuen von dem achtbuch und den burgern 32 pfening zu urkund in ihr lad und dem stattschreiber 12. tet er deren nicht, wo er darumb in dem land gefangen wird und senden die burger nach ihrem achtbuch ihr kundschaft, darumb verlieret er den hals, er mueß den schaden haben.

45 die statt hat auch das recht, dass sie einen steten schergen soll haben. und der soll den burgern schweren und den burgern warten mit allen sachen. und der soll allein verbot geben. und der soll behalten alle böse leut in seiner wohnung, wie die genant seyn. und derselb scherg soll einen steten haer haben in seiner kost. hat er sein nicht, so soll er umb ein trachten, mag er keinen gehalten, er soll es mit der hand selber tun, geschicht sein not.

46 es sollen auch alle ausruepfening des haer sein, darvon soll er sich gewanten.

47 es hat auch das gericht das recht: wan es einen überwinden will, so soll ihm der scherg des rechten gehilfe sein oder ein an sein statt gewinnen umb seinen pfening.

48 es hat die statt das recht: alle die gehaiz und gelüb, die da geschehent in der statt und außerhalb der statt, das zu dem burgfrid gehört, baumbgarten, weingarten und äcker, wolt man das nicht stet haben, so soll man ihm wohl darumb verbieten. und wer verboten wird, richt er vor das gelt, so seint sie beide keines wandel pflichtig.

49 es mag ein gast dem andern wohl verbieten umb gelt oder gelüb, ob er ihm nicht bereichen mag, von dem morgen bis in die nacht.

50 das ist auch der statt recht: wo ein priester oder ein edelman burger oder gast gelten soll und will ihm das nicht geben, da er ihm umb gelübt hat in der statt, so mag er ihm sein guet wohl verbieten in der statt oder wo er es findet umb die statt, oder seine holden verbieten als lang hinz, dass er herr kombt und lediget es mit ein rechten.

51 das ist auch der statt recht: ob ein burger oder gast findet seinen gelter in der statt oder wo er ihn immer findet, und will ihm das nicht geben, fället er ihn an und behalt ihn und sendet nach dem gericht, damit hat er sich des gerichts nicht unterwunden und wer ihm darzu geholfen hat, hinz dass ihm das gericht zu statten kombt.

52 das ist auch der statt recht: etzliche frauen, die da kaufen und hingeben an ihren man auf dem gericht, wollten sie das nicht gelten, so soll man sie beklagen vor dem stattrichter.

53 zween männer mögen wohl stattrecht gehalten von einem ganzen haus; und wer das halbe haus bestehet, der soll empfangen burgerrecht vor dem richter in der schrannen.

54 stattrecht: alle die der burger diener seynd, das seynd torwartl, torhüeter und der halter oder baddiener, sie seind mitburger oder nicht, was sie verliesent, das sollen sie gelten. tun sie das nicht, so sollen sie zu recht stehen vor dem richter.

55 stattrecht: das ein jeglicher gast sein kauf selber soll hingeben. und soll auch niemand von ihm vorkaufen, ihme verbliebe dann ein naige über nach marktzeit, die kauft man von ihme wohl ohne wandel.

56 alle becken, die brot herführen, das sollen sie hingeben und nicht einlegen, es soll es auch niemand behalten, wer es darüber tuet, dem soll man es nehmen und in das spital geben und dem richter sein wandel.

57 stattrecht: dass man guete wollene tuch erzeugen soll ohne allen falsch. und wer es feil will haben oder ausführen auf andere märkt, der soll es petschaften. wer das nicht tuet, dem soll man es nehmen und 3 ellen prenen und das andere geben in das spital.

58 es soll auch kein man zwey heuser in der statt zu einem machen, er welle dann leyden von beden, was ihm von der statt zu leyden geschicht.

59 alle ehrbare frauen die sind fridber alsolang hinz, dass sie den frid selber brichet. und an wem sie den brichet, hat ihr sein ein man oder zween zugestanden, so ist er ihr noch niemand besserung pflichtig.

60 das ist auch der burger recht: kombt ein gast in eines burger haus, der mauten soll, es seye bey tag oder bey nacht und mag er den mautner nicht gehalten, so soll der wirt die maut von ihm nehmen ohn gefähr und soll sie dem mautner geben. und obschon der wirt vergessen und sie innen gehielte hinz an den dritten tag an gefehr, er bleibet sein ohne wandel.

61 wem in unsern burgfrid ein haus oder ander erb an brief umb geltschuld versezt wird, der soll jährlich auf sein pfand rügen vor dem stifter und störer, anderst das pfand wird dem rechten ledig.

62 in der dritten sprach, hier soll man merken, was die burger recht haben, arm und reich, und ist der statt recht, dass man keinen burger nicht fangen soll, der als teür hat in der statt als das wandel ist, ohne auf den tod ein. fengt man ihn darüber, er ist dem nachrichter kein stubenrecht gebunden zu geben. wer auch umbsonst gefangen wird, der soll umbsonst ledig werden. beindret er dem richter, dass er unschuldig seye, so ist er nicht wandelpflichtig.

63 wen der richter heißet fangen und sich ihm ein burger in gefengnus weisen, nimbt sich der burger umb den gefangenen an, ihn dem richter wieder zu stellen

umb alles, das er an ihn zu sprechen hat, so soll er ihn lassen stehen oder sein knecht, teten sie das nicht, so wurde er mit ein rechten ledig von dem stattrichter und nachrichter.

64 burgerrecht: schlug ein man ein anderen zu tot und kombt hin haimb in sein haus vor dem gericht und vor dem feinden unbeschriren und ungefangen und hat der burger fünfzig pfund wert in dem burgfrid wohl zu verpfenden, dem richter dreißig pfund zu vergewissen, dem kläger zwanzig, so soll man ihn nicht fangen. wird er aber beschriren auf der straßen an der flucht von den klägern, man soll ihn behalten, als des gerichtes und der statt recht ist.

65 burgerrecht, dass ihr hausfrauen und ihr söhn niemand innemen soll ohne ihren willen weder juden noch christen.

66 es soll auch kein leitgeb keines burger sohn noch seinen gedingten knecht nicht lassen spilen in sein haus weder in den zapfen noch umb beraitschaft, und soll auch seines pfandes nicht nich höher nemen dan vor zway pfening, und soll ihm nicht leichen auf sein pfand noch leichen lassen. wer es darüber tuet, der soll den burgern das pfand widergeben und dem richter das wandel.

67 burgerrecht, dass jederman ein mezen in sein haus haben sollen, ob er sein bedarf. hat er keinen, er soll ein andern burger bitten, dass er ihm ein leich, der tut das wohl mit recht an dem sonntag, an einem andern tag in der wochen.

68 das ist auch ein recht: arm und reich, zu wem der richter eines wandels schuld gibt, lauget er ihms, er soll sein recht von ihm nehmen.

69 das ist auch der statt und der burger recht: ob sich der gemein einer eines geldes bereden wolle, ist es hinder zehen pfund, so soll er sich sein bereden bey fronrechte, ist es aber zehen pfund oder hinüber, so soll er sich sein bereden mit einem gestalten ayd. wil sich aber des rats einer eines geldes bereden hinter zehen pfund, der soll da stuen bey seinen trauen, hinder dreißig pfund soll er sich bereden bey fronrecht, seynd aber dreißig pfund oder mehr, so soll er sich sein mit einem ayd bereden und sprechen also „dass ich dem man des gutes nicht soll, das sag ich bey dem ayd, den ich dem herzog geschworen hab umb reich und arm, umb alles recht“ und soll nicht aufrecken.

70 wer gerüget wird umb ein wandel in der dritten sprach, beredt er sich sein vor den burgern, so ist er vor dem richter ledig.

71 burgerrecht: arm und reich, den ist kein wandel größer an dem sambstag dan an einem andern tag, da er verworicht wird.

72 es haben auch die burger das recht und alle edlleüt: ob ihrer einer den hals verwirkt umb.....ding, der hat das recht, dass er sich von keinem steten haer verderben lasst, er wolle es dan dem schergen zu lieb tuen. wil er ihms nicht tuen, so soll es der scherg selber tuen.

73 burgerrecht: ob einer einen überwinden will und soll, so soll ihm der scherg und der nachrichter gehelfen ohn alle pfening. Wollen sie dies nicht tuen, so sollensie ander gewinnen mit ihren selbs pfening, und soll auch der burger dem züchtiger 12 den. geben und nicht mehr. das ander soll der scherg leiden, und darumb soll man sie überheben aller foderung und leydung.

74 des schergen recht: wen zwey oder mehr kommen auf den markt mit war, die man hingeben will, das soll er von einem sein maut nehmen.

75 es soll auch der scherg von einem jeglichen traidwagen, der auf den markt kombt zun hingeben, da soll er davon nehmen sein gesetzte maut und soll auch darvon seinen gefangenen zu essen geben.

76 es hat der scherg das recht, dass er alle jahr am heiligen Veitabend herzogen friderichen ausleüten soll lassen mit allen glocken und in dem morgen.....mit sambt seinem weib gehen opfer gehen mit....burger soll er opfer pfening geben.

77.....des nachrichter recht und der statt: wer gefangen wird hinz im ist in der zeit zu stubenrecht hinein 6 den., heraus 6 den., und zwey umb wein. wer umbsonst gefangen wird, soll auch umbsonst ledig werden.

78 nachrichter recht: der nimbt drei stunt in dem jahre sein lassung ab von denen, die stets zu markt stehen, zween markttag vor weynachten und zu pfingsten und hinnach zween und von denen steten kauflen auf dem frauenmarkt. wer aber kein man, der die losung meyden wollt, wen er herkombt, man soll ihm pfenden. kombt aber ein gast her, der die losung nit weis, noch nicht gemiden hat, von dem soll er sein rechte maut nehmen.

79 burgerrecht: dass man der zwelfen aus dem rat an allen orten schonen soll, zu kirchen und zu gassen und in dem leithaus vor den burgern mit frevel kein unzucht haben mit worten noch mit werken. wer es darüber tuet, der ist dem richter wandelpflichtig 60 den.

80 die statt hat auch das recht von alter her, dass die juden überall nur 3 heuser haben sollen und ihr schul. was sie ihrer mehr haben, da sie ingesessen seynd und ihn(en) verstanden seynd und von ihren wegen öde ligen, da sollen sie von leyden als andere burger von ihren heusern.

81 stattrecht: dass kein gast einen arbeiter gewinnen soll auf der burger mietstatt vor mittern tag, noch kein weinzorle auch gewinnen soll einem gast arbeiter auf der burger mietstatt. wer es darüber tuet, der ist dem richter 12 zu wandel, den burgern 60 in ihr lad.

82 es soll auch niemand mist aus der statt führen auf frembdes feld. wer es darüber tuet, dem richter 12 und den burgern 60.

83 stattrecht: wer der burger diener übel handelt mit Worten oder mit Werken, da er gehet in der burger geschäft und potschaft oder des richter, es tue frau oder man, der soll das bessern mit dem wandel dem richter 60, den burgern auch so viel und dem boten bessern nach der burger rat.

84 ist, dass ein burger bey der nacht kombt an die statt in landfried, man soll ihn einlassen ohne pfening oder ein erbarn gast, der auf ein burger gicht.

85 stattrecht: alle güeter, die zu dem burgfrid gehören, was da kriegs auf ist, es seye mit rügen oder mit klagen, das soll geschehen vor dem stattrichter und nicht vor denen burgern.....

86 alle recht sollen geschehen durch gemeines nuzen willen.

87 der statt recht und des herrn richter zu Egenburg, dass niemand schenken soll vor der statt noch in der statt noch kochen, er habe dann burger recht.⁴⁸

⁴⁸ zitiert nach Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 93-102

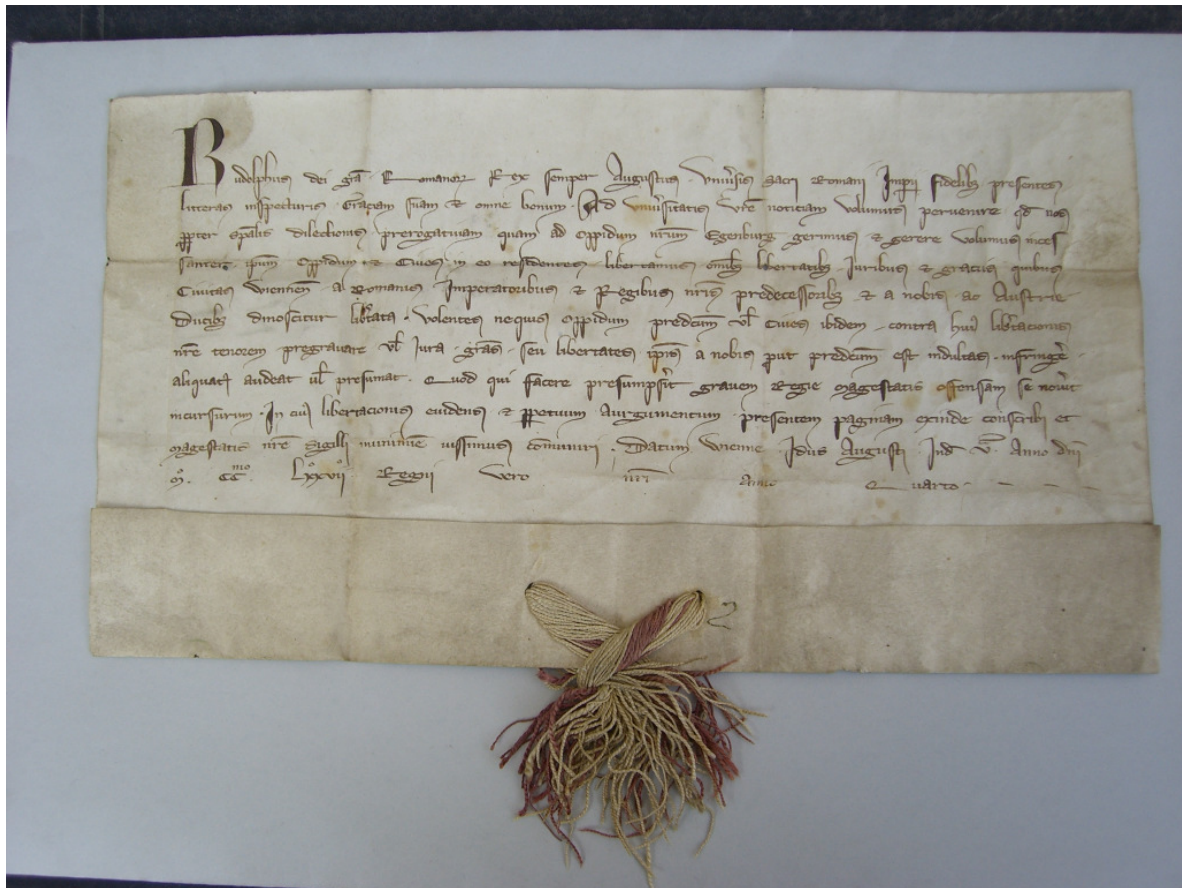


Abb. 11: Urkunde der Stadtrechtserneuerung von Rudolf, August 1277⁴⁹

Ludwig Brunner hat in seinem Werk „Eggenburg, Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I,“ sowohl den lateinischen Text der Urkunde, als auch deren Übersetzung niedergeschrieben. Ich werde nun deshalb Brunner zitieren.⁵⁰

„*Rudolphus dei gracia Romanorum Rex semper Augustus universis sacri Romani Imperii fidelibus presentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Ad universitatis vestre noticiam volumus pervenire quod nos propter specialis dilectionis prerogativam quam ad oppidum nostrum Egenburg gerimus et gerere volumus incessanter ipsum oppidum et cives in eo residentes libertamus omnibus liberatibus iuribus et graciis quibus civitas wiennensis a Romanis Imperatoribus et Regibus nostris predecessoribus et a nobis ac Autrie ducibus dinoscitur libertata. Volentes nequis oppidum predictum vel cives ibidem contra huius libertationis nostre tenorem pregravare vel iura gratias seu libertates ipsis a nobis prout*

⁴⁹ eigene Aufnahme, 23.2.2008, Stadtarchiv Eggenburg

⁵⁰ Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 65

*predictum est indultas infringere aliquatenus audeat vel presumat Quod qui facere presumpserit gravem Regie Maiestatis offensam se noverit incursum. In cuius libertationis evidens et perpetuum argumentum presentem paginam exinde conscribi et Maiestatis nostre sigilli numimine iussimus communiri. Datum Wienne Idus Augusti. Indictione quinta. Anno domini millesimo ducentesimo septuagesimo septimo. Regni vero nostri anno quarto.*⁵¹

Brunners Übersetzung lautet wie folgt:

„Rudolf, von Gottes Gnaden Römischer König, allzeit Mehrer des Reiches, entbietet allen Getreuen des Heiligen Römischen Reichs, denen diesen Brief sehen werden, seine Gnade und alles Gute. Wir wollen zu eurer allgemeinen Kenntnis bringen, dass Wir aus besonderer Liebe, die Wir zu Unserer Stadt Egenburg hegen und unaufhörlich wahren wollen, diese Stadt und die in ihr wohnhaften Bürger mit allen Freiheiten, Rechten und Gnaden betheilen, mit denen die Stadt Wien von den Römischen Kaisern und Königen, Unseren Vorgängern, von Uns und von den österreichischen Herzögen bekanntermaßen ausgestattet wurde. Auf dass niemand die vorgenannte Stadt und die Bürger dortselbst wider den Wortlaut dieser Unserer Begnadung beschwere oder gegen die ihnen von Uns hiemit gewährten Rechte, Gnaden und Freiheiten irgendwie zu verstoßen wage oder versuche und damit, wer dies zu tun unternehmen wollte, auch wisse, dass er einen schweren Verstoß gegen die Majestät des Königs zu begehen im Begriffe sei, haben Wir als sichtlichen und dauernden Nachweis dieser Begnadung den vorliegenden Brief anfertigen und mit Unserem Siegel bekräftigen lassen. Gegeben zu Wien am 13. August im Jahre des Herrn 1277. V. Indiction. Im 4. Jahre Unserer Regierung.“⁵²

Die BürgerInnen von Eggenburg hatten nun die gleichen Rechte und Privilegien wie die EinwohnerInnen Wiens. In den Jahren 1313 bis 1822 wurden die Privilegien und das Stadtrecht bestätigt. Weiters wurden die EggenburgerInnen drei Jahre lang von der Steuer befreit und bekamen ein ebenso langes Recht zur Einhebung des Warengeldes. Dadurch war es den EinwohnerInnen möglich, ihre Stadt weiter auszubauen. Im Jahr 1301 durfte zweimal pro Woche, an Montagen und Samstagen,

⁵¹ zitiert nach Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 65

⁵² zitiert nach Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 65

ein Markt abgehalten werden. 1340 wurden die Privilegien um einen Jahrmarkt und der Verpflichtung zum Straßenzwang erweitert⁵³. „Doch schon 1389 zeigten sich die bisherigen Privilegien als nicht ausreichend um die Wirtschaft der Stadt zu gewährleisten, denn Herzog Albrecht III. genehmigte dem Richter und Rat der Stadt, auch jene Besitzer von zinstragenden städtischen Häusern zu besteuern, die auf dem Land wohnten.“⁵⁴ 1393 wurde der so genannte Brunnenpfennig eingehoben, um die Stadtmauer ausbessern und einen Röhrenbrunnen errichten zu können.⁵⁵

Um die Herrschaftsrechte des unmündigen Albrecht V. zu sichern, trat die Stadt im Jahr 1406 dem Bündnis der ober- und niederösterreichischen Stände bei. Nur fünf Jahre später – im Jahre 1411 – wurde Albrecht V. in Eggenburg zum mündigen Herrscher erklärt, was wiederum zu erneuten Handelsprivilegien führte. So durfte von Krems und Stein Salz gekauft und es fremden Kaufleuten verkauft werden. Weiters mussten sowohl fremde, als auch einheimische Händler von österreichischen Jahrmärkten ihre Ware in Eggenburg zum Verkauf anbieten sobald die Marktzeit abgelaufen war. In der Wahl der Stadt als Ort für diese Erklärung ist letztlich auch die Bedeutung der Stadt deutlich sehbar. Die Herren und die mit ihrem Gefolge anwesenden Personen hatten in Eggenburg offenbar ausreichend Platz gefunden. Die Stadt hat die Versorgung der vielen Personen offenbar gut gemeistert.

⁵³ vgl. dazu Abschnitt 2.3, S. 23

⁵⁴ zitiert nach Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Wien 2006, Sp. 2

⁵⁵ vgl. Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Wien 2006, Sp. 2

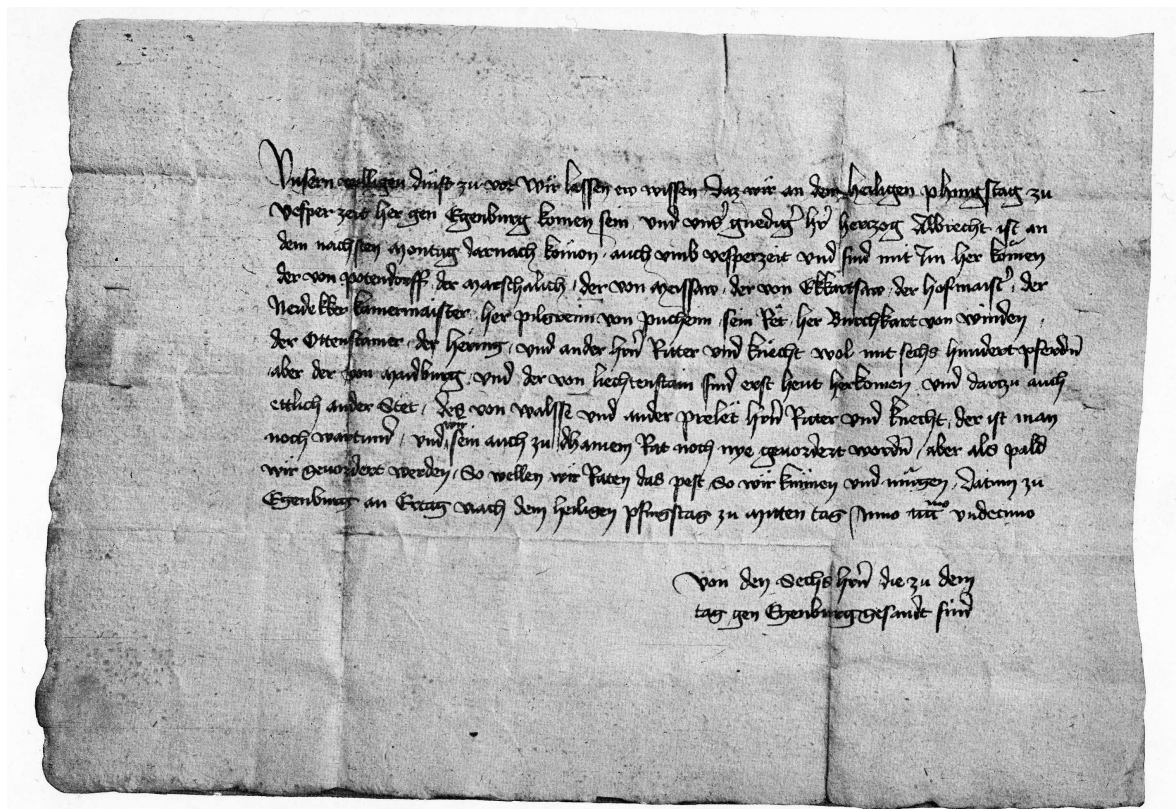


Abb. 12: Bericht der Abgeordneten der Stadt Wien vom 2. Juni 1411⁵⁶

„Unsern willigen dinst zu vor. Wir lassen ew wissen, daz wir an dem heiligen Phingstag zu vesperzeit her gen Egenburg komen sein und unser gnediger her herczog Albrecht ist an dem nachsten Montag darnach komen auch umb vesperzeit und sind mit im her kömen der von Potendorff, der marschalich, der von Meissaw, der von Ekkartsaw, der hofmaister, der Neidekker kamermaister, her Pilgreim von Pucheim, sein ret, her Burchkart von Winden, der Ottenstainer, der Hering und ander hern ritter und knecht wol mit sechshundert pferden, aber der von Maidburg und der von Liechtenstain sind erst heut herkomen und darczu auch ettlich ander stet. Des von Walsse und ander prelet, hern, ritter und knecht der ist man noch wart und und wir sein auch zu dhainem rat noch nye gevordert worden, aber als pald wir gevordert werden, so wellen wir raten das pest so wir können und nützen. Datum zu Egenburg an ertag nach dem heiligen Pffingstag zu mittentag anno CCCCmo undecimo.

Von den sechs hern die zu dem tag gen Egenburg gesandt sind.⁵⁷

⁵⁶ Lothar Groß, Die Ständeversammlung in Eggenburg im Jahre 1411, Eggenburg 1911, S. 10a

⁵⁷ zitiert nach Lothar Groß, Die Ständeversammlung zu Eggenburg im Jahre 1411, Eggenburg 1911, S. 11

Nach dem 11. November durfte kein Wein mehr in die Stadt gebracht werden. Da die Stadt durch die vielen Belagerungen und dem Einfall der Hussiten geschwächt war, wie in Kapitel 5.1 „*Der Einfall der Hussiten*“⁵⁸ genauer erläutert wird, sprach Albrecht V. im Jahr 1428 das Recht auf einen weiteren Jahrmarkt aus. 1429 durften von jedem Kübel fremden Wein, der innerhalb des Burgfrieds verkauft wurde, zwei Pfennige zusätzlich verlangt werden, wobei davon je einen der Käufer und einen der Verkäufer zu bezahlen hatte. 1445 wurde das Stadt- und Landgericht zum ersten Mal an drei Eggenburger verpachtet. In den Jahren 1486 bis 1490 wurde die Stadt durch die Belagerung von Matthias Corvinus, dem König von Ungarn in Kapitel 5.2 „*Matthias Corvinus*“⁵⁹ näher beschrieben, stark geschwächt und konnte sich erst wieder zu Beginn des 15. Jahrhunderts allmählich erholen. 1514 wurden ein dritter Jahrmarkt, der St. Lucia und Adventmarkt, sowie das Bierbrauen genehmigt. Bier durfte allerdings nur in Jahren, in denen die Weinernte schlecht war, gebraut werden. Der im Jahr 1312 zum ersten Mal genannte Eggenburger Metzen, ein eigenes Hohlmaß, das bis ins 18. Jahrhundert in Verwendung war, verdeutlicht die Wichtigkeit der Eggenburger Märkte und des Getreidehandels.⁶⁰

„Das Stadtrecht bzw. die Stadtordnungen regelten nicht nur den Aufbau des Magistrates, sondern ebenso den Ablauf von Rats-, Richter- und Bürgermeisterwahlen. Diese sind insofern aufschlussreich, als sich darin der Grad der kommunalen Autonomie bzw. deren allmählicher Verlust widerspiegelt.“⁶¹

⁵⁸ vgl. dazu Abschnitt 5.1, S. 55

⁵⁹ vgl. dazu Abschnitt 5.2, S. 58

⁶⁰ vgl. Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Wien 2006, Sp. 3

⁶¹ zitiert nach Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Wien 2006, Sp. 3,4

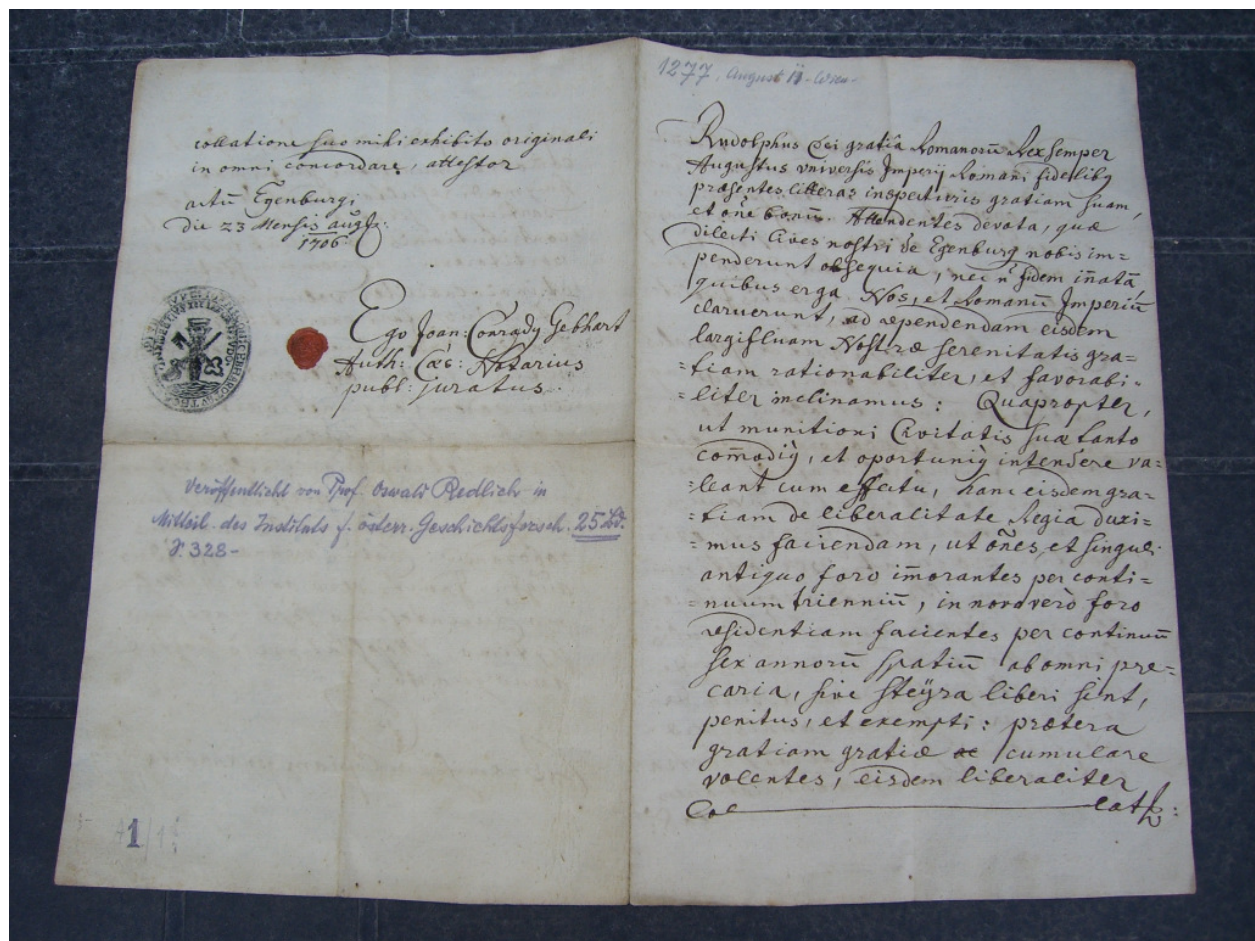


Abb. 13: Abschrift und Bestätigung des Stadtrechtes von 1277 im Jahr 1706⁶²

⁶² eigene Aufnahme, 23.2.2008, Stadtarchiv Eggenburg

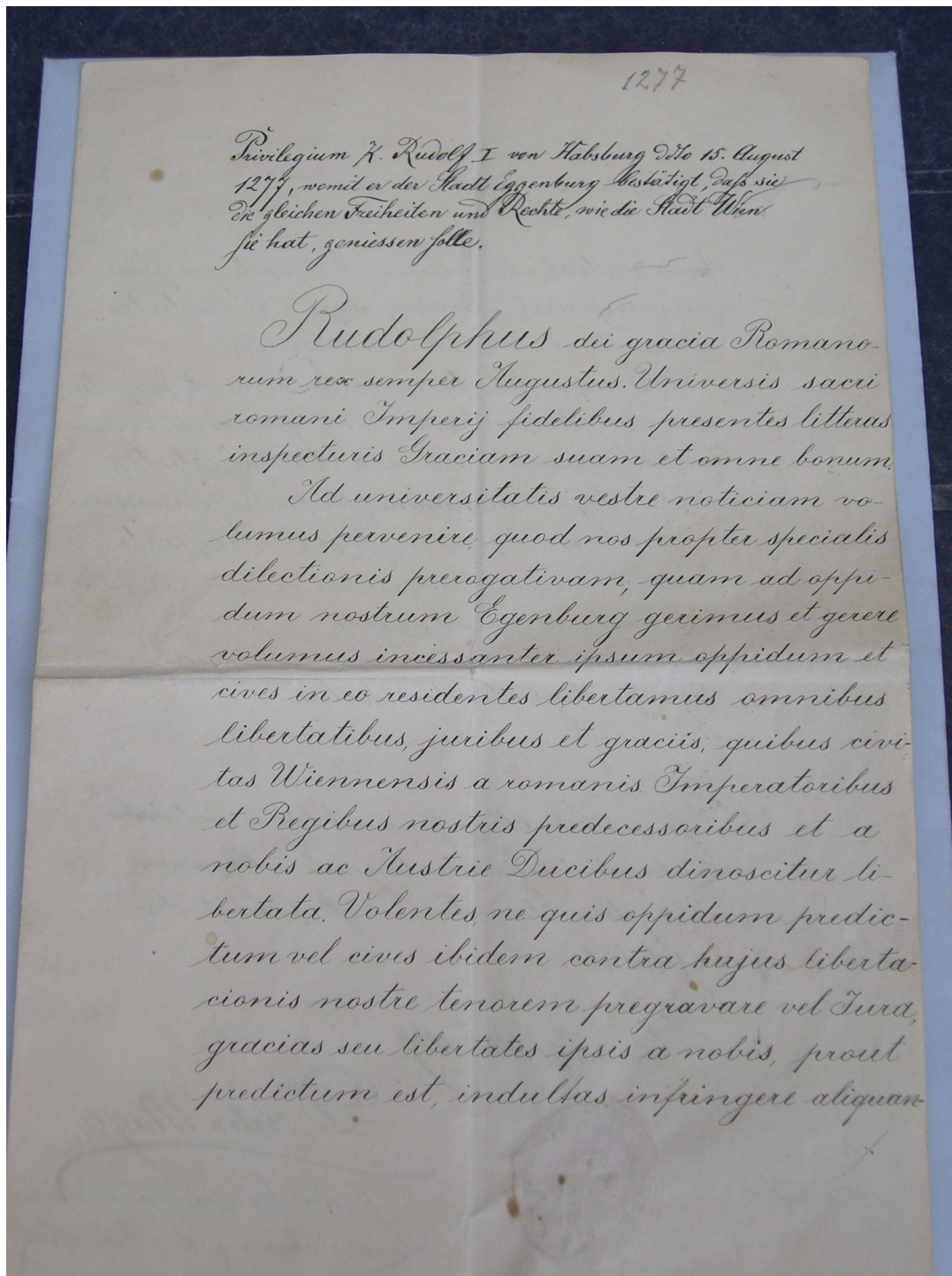


Abb. 14: Abschrift und Bestätigung des Stadtrechtes von 1277 am 31. Mai 1889, Recto⁶³

⁶³ eigene Aufnahme, 23.2.2008, Stadtarchiv Eggenburg

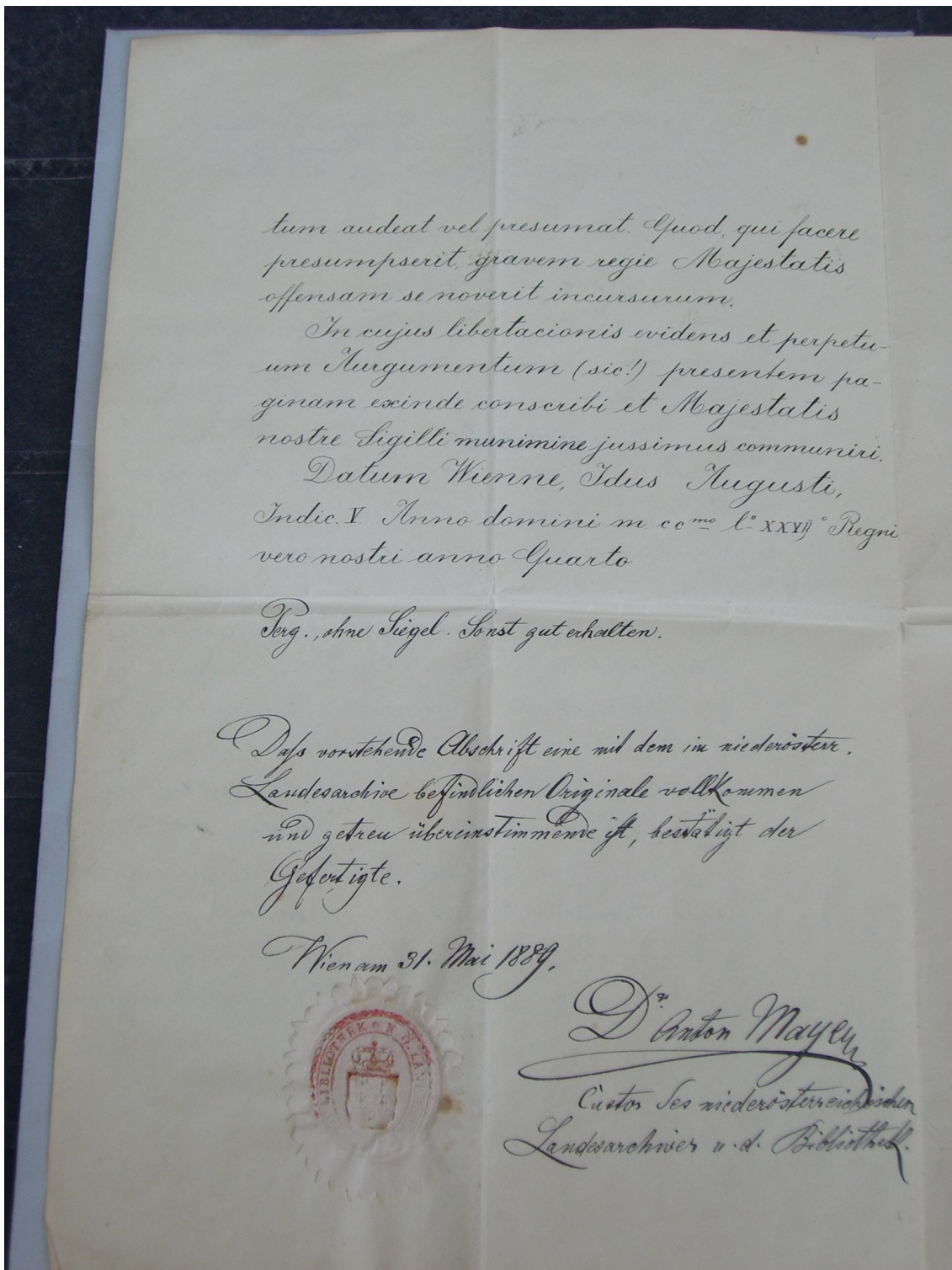


Abb. 15: Abschrift und Bestätigung des Stadtrechtes von 1277 am 31. Mai 1889, Verso⁶⁴

Bestätigung durch Dr. Anton Mayer, der sich um die Landesgeschichte bedeutende Verdienste erworben hat. Diese Abschrift bestätigt auch die Tradition des Interesses der Geschichte, Landesgeschichte an Eggenburg.

⁶⁴ eigene Aufnahme, 23.2.2008, Stadtarchiv Eggenburg

3. Schulwesen in der Stadt Eggenburg im Mittelalter

Mit der Ausbreitung der Schrift im Spätmittelalter vollzog sich eine Reformierung des Schulwesens. Der bis jetzt übliche Unterricht in Klöstern, in denen sowohl Außenstehende, aber vor allem der Nachwuchs des Klosters unterrichtet wurden, erlebte eine grundlegende Veränderung. Durch die zunehmend kleiner werdenden Konvente, mussten auch viele Schulen, wie zum Beispiel die von Seckau schließen. Die Schulen der Nonnenklöster bildeten für Mädchen oft die einzige Möglichkeit einer schulischen Bildung, sofern es keine Schule gab, die von der Stadt oder einer anderen Organisation getragen wurde. Auch die Nonnen legten ihre Priorität auf die Ausbildung des Nachwuchses, also der Mädchen, die auch tatsächlich dafür bestimmt worden waren, ihr Leben im Kloster zu verbringen. An manchen Klöstern erhielten Mädchen aus wohlhabendem Elternhaus die Möglichkeit Lesen, Schreiben und Handarbeiten zu erlernen.

Buben wurden auch in Pfarrschulen unterrichtet. Ausgebildet wurden sie entweder von einem Pfarrer, einem Hilfsgeistlichen, einem Mesner oder von einem für das Unterrichten ausgebildeten Schulmeister. Die Eltern mussten für ihre Kinder Schulgeld bezahlen und die Kinder wurden dafür in deutscher, lateinischer, oder in beiden Sprachen unterrichtet. Die Kinder sollten zu Ministranten, Kirchensängern und Schreibern ausgebildet werden. Weiteres Ziel der Schulausbildung war die Bibel lesen und somit den Glauben verbreiten zu können.⁶⁵

In Eggenburg ist ein Schulmeister schon im Jahr 1361 urkundlich nachweisbar. Bereits im 14. Jahrhundert war ein sehr dichtes Schulnetz vorhanden, das auf den spätmittelalterlichen Bildungsboom zurückzuführen ist.⁶⁶ „Manche dieser Schulen blieben während des ganzen Mittelalters Pfarrschulen.“⁶⁷ Andere Schulen wurden unter städtischer Verwaltung zu Lateinschulen oder von privaten Stiftern gegründet. Die Pfarrschule St. Stephan in Wien hatte besondere Bedeutung. Sie wurde im Jahr 1237 erstmals urkundlich erwähnt. Aus der ursprünglichen Pfarrschule entwickelte sich die Lateinschule *Collegium civium*. Die Lehrer dieser Schule waren Geistliche. Im 13. und besonders im 14. Jahrhundert wurde die Schule von vielen bedeutenden

⁶⁵ vgl. H. Engelbrecht, Geschichte des österreichischen Bildungswesens, Bd. I., Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Von den Anfängen bis in die Zeit des Humanismus, Wien 1982

⁶⁶ vgl. A. Niederstätter, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter, Österreichische Geschichte 1278-1411, Wien 2001, S. 357-358

⁶⁷ zitiert nach A. Niederstätter, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter, Österreichische Geschichte 1278-1411, Wien 2001, S. 358

Gelehrten, wie zum Beispiel Konrad von Megenberg, der zuvor an der Sorbonne war, geleitet. Der Rektor von St. Stephan bekam im Wiener Stadtrecht im Jahr 1296 die Leitung des gesamten Schulwesens der Stadt Wien zugesprochen. An großen Lateinschulen wie St. Stephan wurden die *septem artes liberales*, die so genannten *sieben freien Künste*, gelehrt. Diese enthielten und ordneten im Mittelalter den Lehrstoff. Das System der *septem artes liberales* war in zwei Gruppen unterteilt. Dies waren zum einen das *Trivium* und zum anderen das *Quadrivium*. Das *Trivium*, auch die redenden Künste genannt, beinhaltete die *Grammatik*, *Dialektik* und *Rhetorik*. Das *Quadrivium* setzte sich aus der *Arithmetik*, *Geometrie*, *Musiktheorie* und *Astronomie* zusammen.⁶⁸

Neben dem öffentlichen Schulwesen gab es aber auch den Privatunterricht. So wurde Thomas Ebendorfer im Dorf Haselbach 1388 von einem Privatlehrer unterrichtet, bevor er an der Universität Wien Theologie studierte.

Auch die Erziehungs- und Disziplinierungsmaßnahmen waren anders als heute. Sowohl das Wiener, als auch das Kremser Stadtrecht verlieh den Lehrern das Recht ihre Schüler durch Prügel zu strafen. Dies waren durchaus harte Strafen, denn nur eine körperliche Strafe die zur Lähmung führen konnte, sowie die Todesstrafe zu verhängen waren, verboten.⁶⁹

Wie auch Alois Niederstätter berichtet Andrea Pühringer in ihrem „*Österreichischen Städteatlas zu Eggenburg*“ über einen Schulmeister, der in den Jahren 1361 und 1378 genannt wird. Die Schule selbst wird aber erst im Jahr 1486 in den Quellen angeführt und befand sich in der Kirchengasse.⁷⁰

Ludwig Brunner schreibt über einen Streit im Jahr 1539 vor Weihnachten, bei dem der Schulgehilfe, der Subkantor und sein Assistent, weil sie zu wenig zu essen bekamen, ihren Dienst im Kirchenchor einstellten. Weiters wird über das Versterben und das Erbe des Schulmeisters berichtet. Auch dies spricht für eine frühe Existenz des Schulwesens in Eggenburg.⁷¹

Wie hat sich das Schulwesen in der Stadt Eggenburg nach dem Mittelalter weiterentwickelt? Da mich die Schulentwicklung aufgrund meiner zukünftigen

⁶⁸ vgl. Günter Berndt, *Artes liberales*, in: *Lexikon des Mittelalters*. CD - Rom. J.B. Metzlerverlag. Stuttgart/Weimar 2000

⁶⁹ vgl. A. Niederstätter, *Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter*, Österreichische Geschichte 1278-1411, Wien 2001, S. 358-360

⁷⁰ vgl. Andrea Pühringer, *Österreichischer Städteatlas. Eggenburg*, Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Wien 2006, Sp. 7

⁷¹ vgl. Ludwig Brunner, *Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt*, Band II, Eggenburg 1939, S. 11

Tätigkeit als Lehrerin interessiert, werde ich nun dieser Frage nachgehen. Von 1570 bis 1589 musste ein eigener lateinischer Schulmeister in die Stadt geholt werden, da die Franziskaner, die für die höhere schulische Bildung berechtigt waren, Eggenburg im Jahr 1568 aufgrund der Reformation verlassen mussten. Im Jahr 1572 wurde eine neue Schule gebaut, an der ein protestantischer Schulmeister lehrte. Aufgrund geringer Nachfrage wurde im Jahr 1588 der Unterricht in der Lateinschule stillgelegt. Nachdem die Franziskaner aufgrund der Gegenreformation wieder in die Stadt zurückkehrten, nahmen sie ihre Lehrtätigkeit wieder auf und der Schulmeister war somit überflüssig. 1779 wurde anlässlich der Neuordnung des Schulwesens unter Maria Theresia eine der vielen Musterschulen in Eggenburg errichtet. 1799 wurde eine neue Schule gebaut und 1874 sah das Reichsvolksschulgesetz den Bau einer neuen Volks- und Bürgerschule vor. Die Bürgerschule befand sich im heutigen Krahuletz – Museum am Krahuletz – Platz 1. Die drei Klassen wurden von Buben und Mädchen besucht.

Die Hauptschule Eggenburg wurde im Jahr 1927 gegründet. Zwischen 1956 und 1971 gab es eine bäuerliche Fortbildungsschule. Die bis heute existierende Erziehungsanstalt wurde bereits im Jahr 1888 unter dem Namen „Niederösterreichische Landesbesserungsanstalt“ gegründet. Seit 1922 wird diese von der Stadt Wien verwaltet und wurde daher in „Erziehungsanstalt der Stadt Wien“ umbenannt. Für EggenburgerInnen ist diese unter dem Namen „Lindenhof“ besser bekannt.

Seit den 1960er und 1970er Jahren befindet sich in der Mozartstrasse ein großes Schulgebäude, das eine Hauptschule mit Polytechnikum, die Volksschule sowie eine Sonderschule beinhaltet. Weiters gibt es in der Pulkauer Strasse eine Berufsschule für KFZ- Mechaniker mit Lehrwerkstatt und Internat. Das nächste Gymnasium befindet sich in Horn, dessen Erreichbarkeit eine zirka 20-minütige Autofahrt erfordert.⁷²

⁷² vgl. Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Wien 2006, Sp. 7-8

4. Die Stellung der Juden in Eggenburg zur Zeit des Mittelalters

Juden wurden immer wieder im Laufe der Zeit aus irgendwelchen utopischen, geradezu an den Haaren herbei gezogenen Gründen, verfolgt. So auch im Mittelalter in Eggenburg. Bis heute ist die Judengasse, auf die ich später in diesem Kapitel eingehen werde, eine Art Mahnmal an dieses Geschehen.

Der erste nachweisbare Jude im Land unter der Enns hieß Bibas, der im Jahr 1239 zum ersten Mal erwähnt wird. Es wird angenommen, dass er im Raum Krems gelebt hat. Neben Wiener Neustadt war in Krems die wichtigste Judengemeinde Niederösterreichs vorhanden. Bis zur Judenverfolgung im Jahr 1338, die von Pulkau ausging, gab es in Niederösterreich viele kleine jüdische Siedlungen, neben Drosendorf, Gars, Hadersdorf am Kamp, Pulkau, Horn und vielen mehr wird auch Eggenburg genannt.⁷³ Laut Shlomo Spitzer gab es auch im Burgenland eigenständige jüdische Gemeinden, die im Mittelalter entstanden sind. Nachweisbar sind diese ab dem 13. Jahrhundert, deren Existenz im Burgenland ist auf deren Vertreibung aus der Steiermark und Kärntens zurückzuführen. Auch die später, vom 15. bis zum 17. Jahrhundert, aus Wien, Niederösterreich und Mähren vertriebenen Juden fanden Zuflucht im Burgenland.⁷⁴

Im Jahr 1338, in der Amtszeit des Richters Mert, kam es zu dem so genannten „Judenmord“ in Eggenburg. Der Hass der Bürger gegenüber Juden hat seine Wurzeln bereits in der Antike, denn sie werden für den Tod von Jesus verantwortlich gemacht. Aufgrund ihrer Religion, und dadurch auch aufgrund unterschiedlicher Lebensgewohnheiten und Bräuchen, fiel es dem Volk schwer diese Bevölkerungsgruppe ohne Skepsis und Misstrauen zu akzeptieren. Ein weiterer Grund für ihren Hass war die Tatsache, dass Juden als Geldverleiher tätig waren und hohe Zinsen von ihren Schuldnern verlangten. Da die gesamte Situation ohnedies schon sehr aufgeladen war, bedurfte es nur eines kleinen Anlasses um das Fass

⁷³ vgl. Eveline Brugger, Von der Ansiedlung bis zur Vertreibung- Juden in Österreich im Mittelalter, in: Herwig Wolfram et al., Österreichische Geschichte. Geschichte der Juden in Österreich, Wien 2006, S. 173-174

⁷⁴ vgl. Shlomo Spitzer, Die jüdische Gemeinde von Deutschkreutz, Wien, Köln, Weimar 1995, S. 11-15

zum Überlaufen zu bringen.⁷⁵ Frantisek Graus schreibt, dass ökonomische Gründe, wie zum Beispiel das Motiv der Wucherzinsen der Juden im 14. Jahrhundert noch selten, aber im 15. Jahrhundert massiv zur Verstärkung der Feindschaft Juden gegenüber beigetragen haben.⁷⁶

Im Jahr 1338 kam es zu einer großen Judenverfolgung, da diese in Pulkau angeblich eine Hostie geschändet hätten. In diesem Jahr fanden das jüdische Pesach- und das christliche Osterfest am gleichen Tag statt. Da die Leute in dieser Zeit noch sehr abergläubisch waren, verdächtigte man die Juden die Hostie geschändet zu haben.⁷⁷ Einige Juden von Pulkau sollen den Kirchendiener von Retz bestochen haben ihnen eine Hostie zu geben, welche sie dann mit einer Nadel und einem Messer durchstachen. Ludwig Brunner schreibt, dass daraufhin die Hostie zu bluten begann und die Juden diese aus Hohn den Schweinen als Mahlzeit gaben. Doch die Schweine fraßen die Hostie nicht, stattdessen fingen sie sehr laut zu schreien an. Der Lärm wurde gehört und so eilten Christen herbei um Augenzeugen dieses Frevels zu werden. Die blutige Hostie wurde von ihnen in die Sankt Michaelskirche gebracht und sie sorgten dafür, dass Herzog Albrecht II. über das Ereignis in Kenntnis gesetzt wurde. Herzog Albrecht suchte Rat beim Papst, welcher ihm empfahl die Hostie als Heiligtum zu behandeln und diese Handlung mit strengen Strafen zu vollziehen. Die Pulkauer Juden wurden gefangen genommen und nahe der Judenbrücke zwischen Pulkau und Leodagger am Scheiterhaufen verbrannt. Dies war Anlass für die Christen, auch Juden der umliegenden Umgebung wie Eggenburg, Znaim, Retz und Horn zu verfolgen und zu töten.⁷⁸

Eveline Brugger schreibt in ihrem Buch *„Adel und Juden im mittelalterlichen Niederösterreich“*, dass die Ermordung der jüdischen Bevölkerung Pulkaus eine neue Welle der Judenverfolgungen auslöste, deren Ausmaße weit über Niederösterreich bis nach Böhmen und Mähren hinausgingen. „Die Germania Judaica nennt als Orte der Verfolgungen auf der österreichischen Seite neben Pulkau noch Eggenburg, Retz, Horn, Zwettl, Raabs, Falkenstein, Hadersdorf am Kamp, Gars, Rastendorf, Mistelbach, Weiten, Emmersdorf, Tulln, Klosterneuburg, Langenlois, St. Pölten, Laa

⁷⁵ vgl. Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 120

⁷⁶ vgl. Frantisek Graus, Pest-Geissler-Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, Göttingen 1994, S. 297

⁷⁷ vgl. Burghard Gaspar, Zur Geschichte der Juden in Eggenburg seit dem Spätmittelalter, S. 159- 160

⁷⁸ vgl. Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 120-121

und Drosendorf; in Mähren Znaim, Erdberg, Jamnitz, Fratting, Trebitsch, Feldsberg und Mährisch Budweis und in Böhmen Neuhaus.“⁷⁹ Wie bereits vorhin erwähnt, wandte sich Herzog Albrecht II. an Papst Benedikt XII., der ihm folgende Antwort gab: „er habe den Bischof von Passau beauftragt, bezüglich der Vorfälle in Pulkau und Linz, wo angeblich eine geschändete Hostie vor dem Haus eines Juden gefunden worden war, die strengste Untersuchung einzuleiten, da es in Anschluss an die angeblichen Hostienschändungen ohne Gerichtsspruch zu Judenverfolgungen und zu Plünderungen jüdischen Besitzes gekommen war.“⁸⁰

„Bei dem „Hostienfrevel“ von Pulkau ist der Verdacht eines offensichtlichen Betrugs nicht nur von König Albrecht von Österreich und von Papst Benedikt XII. geäußert worden.“⁸¹ „Trotz der recht verbreiteten Skepsis wurden weiterhin- offenbar inszenierte- Hostienfrevel zu Pogromen und Vertreibungen verwendet, so etwa 1420/21 in Wien oder 1435 in Breslau, bis dann mit der Reformationszeit das goldene Zeitalter der „gemarterten“ Hostien und ihrer Wunder vorbei war, ohne dass die Verehrung solcher Hostien verschwunden ist.“⁸²

Wie die Christen die Juden verfolgten beschreibe ich im übernächsten Absatz anhand des Aufsatzes *„Zur Geschichte der Juden in Eggenburg im Spätmittelalter“* von Burghard Gaspar.

Im Gegensatz zu Ludwig Brunner, schildert Burghard Gaspar die Ereignisse der Hostienschändung folgendermaßen: Es wurde angeblich eine blutige Hostie vor dem Haus eines Juden gefunden. Daraufhin wurden die Juden in Pulkau getötet und in Südmähren und Niederösterreich wurden einige jüdische Gemeinden vernichtet. In Eggenburg dürfte Metel ein Opfer dieses Pogroms gewesen sein, denn genau 30 Jahre nach diesen Ereignissen, am 28. Mai 1368, bestätigte Herzog Albrecht III., *„dass er 40 Pfund Pfennige, welche sein Schilter Chunz und dessen Hausfrau Margret, Metlein dem Juden von Egenburg schuldeten und welche ihm, da Metel der*

⁷⁹ zitiert nach Eveline Brugger, Adel und Juden im mittelalterlichen Niederösterreich. Die Beziehungen niederösterreichischer Adelsfamilien zur jüdischen Führungsschicht von den Anfängen bis zur Pulkauer Verfolgung 1338, St. Pölten 2004 , S. 110

⁸⁰ zitiert nach Eveline Brugger, Adel und Juden im mittelalterlichen Niederösterreich. Die Beziehungen niederösterreichischer Adelsfamilien zur jüdischen Führungsschicht von den Anfängen bis zur Pulkauer Verfolgung 1338, St. Pölten 2004 , S. 110

⁸¹ zitiert nach Frantisek Graus, Pest-Geissler-Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, Göttingen 1994, S. 292

⁸² zitiert nach Frantisek Graus, Pest-Geissler-Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, Göttingen 1994, S. 293

*Jud flüchtig geworden war, mit aller anderen Habe desselben zugefallen waren dem Schilter von seinem Lohne abgezogen habe.*⁸³

Auch Ludwig Brunner berichtet darüber in seinem Werk *„Eggenburg, Geschichte einer niederösterreichischen Stadt“*. Zum Gedenken an dieses grausame Kapitel in der Geschichte von Pulkau wurde die Heiligenblutkirche errichtet, in der die Geschichte der blutigen Hostie an der südseitigen Empore in Bildern dargestellt wird. Ludwig Brunner berichtet über ein Ereignis, das sich am 1. Mai 1369 in Eggenburg zutrug. So lieh „David der Jud“ „Hans dem Hauser zu Illmau“ und Hertel von Weissenbach für ein halbes Jahr gegen Verpfändung der halben Feste Illmau 164 Pfund, die von ihnen bis zum 11. November zurückzuzahlen waren. Bei Überschreitung dieser Frist kamen für jedes Pfund 6 Pfund Zinsen pro Woche hinzu. David kam wahrscheinlich in Eggenburg zu seinem Vermögen, denn er kaufte von dem Bader Ulrich in Wien einen zu einer Badestube dazugehörigen Hof um 60 Pfund, der sich vor dem Kärntnertor, nahe dem jüdischen Friedhof, befand. Im Jahr 1373 verließ David an Hadmar von Raschala 120 Pfund. Auch Wolfhart und Lienhart von Stoitzendorf liehen sich Geld von David. Im Jahr 1380 wurden David von Eggenburg, der Jude Surzel von Linz und drei weitere Steuerkommissare von Herzog Albrecht III. und Leopold III. befugt, die Judensteuer einzubringen. Davids Sohn Mathes führte die Geschäfte seines Vaters weiter, was darauf hindeutet, dass dieser vor dem Jahr 1394 gestorben ist.⁸⁴

Ein weiteres Beispiel dafür, wie Juden in dieser Zeit behandelt wurden, führt Burghard Gaspar in seinem Artikel *„Zur Geschichte der Juden in Eggenburg im Spätmittelalter“* an. „Im Jahre 1338 wurden alle Juden wegen Wuchers erschlagen. Aber das Ghetto war bald darauf wieder von Juden bewohnt. Herzog Albrecht III. gab 1370 den Befehl, alle Juden zu töten. Aber es heißt in einem zeitgenössischen Bericht: Männer der Gottesgehorsamkeit erwirkten beim Herzog für die Juden die Gnade, dass sie nicht getötet, sondern verächtlich, d.h. rechtlos gemacht wurden. Im Jahre 1420 wurden alle Juden auf ewig` vertrieben, weil sie an die Hussiten, deren wüste Heerhaufen mordend und plündernd durch dieses deutsche Land zogen, Waffen verhandelt hatten.“⁸⁵

⁸³ zitiert nach Burghard Gaspar, *Zur Geschichte der Juden in Eggenburg seit dem Spätmittelalter*, S. 159- 160

⁸⁴ vgl. Ludwig Brunner, *Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt*, Band I, Eggenburg 1933, S. 121-122

⁸⁵ zitiert nach Burghard Gaspar, *Zur Geschichte der Juden in Eggenburg seit dem Spätmittelalter*, S. 163

Michael Toch berichtet über die Wiener Gesera von 1420, einer Judenhetze im Spätmittelalter. Dabei kam es zu Hinrichtungen, Vertreibungen und Plünderungen der Juden an 20 verschiedenen Orten in Österreich. Neben den 212 gerichtlich angeordneten Vollstreckungen, begingen viele Juden aus Angst Selbstmord.⁸⁶ Judenpogrome waren kein lokales Phänomen, sie traten leider immer wieder auf, auch während des Mittelalters. Bis zum 12. Jahrhundert waren Judenverfolgungen selten, im 13. Jahrhundert wurden Juden zunächst lokal geächtet und verfolgt, dies dehnte sich aber gegen Ende des Jahrhunderts auf regionale Hetzjagden aus.⁸⁷ Einigen Juden gelang die Flucht, so auch Isserlein von Eggenburg. Er wurde angeblich von Herzog Albrecht III. und Herzog Leopold III. einige Jahre später wieder in die Stadt aufgenommen, musste aber jedes Jahr eine Steuer von 10 Goldgulden bezahlen.⁸⁸

Ludwig Brunner schreibt über eine Urkunde aus dem Jahr 1408, aus der hervorgeht, dass ein Jude namens Nächlein der Besitzer des Hauses an der Ecke Kremser- und Hundsgasse, der heutigen Bogengasse, war. An dieser Stelle befindet sich heute das Stadthotel. Nächlein vermachte das Haus seinem Sohn Freudl, der die Hälfte des Hauses am 13. Juli 1408 seinem Schwager Chadgim und dessen Ehefrau und Schwester des Freudl, Chendel, verkaufte. Im Stadtrecht war die Bestimmung festgehalten, dass Juden nur drei Häuser in Eggenburg bewohnen durften. Sowohl Freudl, als auch Smern von Eggenburg und Bachrach der Jude, hatten ein Haus.⁸⁹

Burghard Gaspar schreibt, dass der christliche Bürger Fridreich der Behem, Ende des 14. Jahrhunderts als Judenrichter, dessen Aufgabe es war, die Judensteuer einzuheben, das Judenbuch zu führen und Streitigkeiten in seiner Tätigkeit als Vorsitzender des Judengerichts zu schlichten, eingesetzt wurde. Ihm folgte Hans der Behem, der in den Jahren 1408 und 1417 das Amt des Jugendrichters innehatte. Im Jahr 1420 befahl Herzog Albrecht V. alle Juden aus Österreich für immer zu vertreiben. Es waren dennoch nicht alle die vertrieben wurden, es waren nur die armen Juden, aus denen der Herzog keinen Nutzen mehr ziehen konnte, denn er

⁸⁶ vgl. Michael Toch, Die Juden im mittelalterlichen Reich, Enzyklopädie deutscher Geschichte, Band 44, München 1998, S. 63

⁸⁷ vgl. Michael Toch, Die Juden im mittelalterlichen Reich, Enzyklopädie deutscher Geschichte, Band 44, München 1998, S. 55-56

⁸⁸ vgl. Burghard Gaspar, Zur Geschichte der Juden in Eggenburg seit dem Spätmittelalter, S. 159-160

⁸⁹ vgl. Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 122-123

selbst litt, durch die Hussitenkriege geschwächt, unter Geldnot. Die Reichen ließ er – in der Hoffnung, sie würden die Verstecke ihres Vermögens bekannt geben – zuerst foltern um sie anschließend zu verbrennen.⁹⁰

Bei den folgenden Schilderungen bezieht sich Herr Gaspar auf die *Regesten*, die *rechtsrelevanten Privaturkunden* des niederösterreichischen Landesarchivs.

„Am 1. Mai 1369: Haus oder Hawser zu Ilmaw und Hertel von Weissenbach schulden David dem Juden zu Eggenburg und seinen Erben bis zum St. Martinstag 164 Pf. Steht die Schuld länger, so gehen alle Wochen auf 1 Pfund 6 Pfennige und David kann die Summe von da ab bei Strafe des Einlagers in erhöhen.“⁹¹

„Item Hanns und Kathrey sein hausfrau, und Thaman und Anna sein Hausfrau, Rürger seligen des vaszicher sün, schullen all unverschaidenlich gelten Joseppen dem Judenn von Egenburg und sein erben 16 Pf. Wiener Pfenig auff sand Mertentag, der schier ist chumpf, und habent im dofür ze phannt gesatzt ir haus, gelegen zenachst der Ennserin haus, und fürbass auff daz pfunt albochen fünff helbling zu gesöch. Dazz ist geschehen am Auffert tag am Phincztag anno etc. septimo fol. 137 a.“⁹²

Durch einen Brief von Kaiser Maximilian I. zu Jahresbeginn des Jahres 1515 war es der Stadt Laibach erlaubt, die dort ansässigen Juden aus der Stadt zu vertreiben. Auf der Suche nach einer neuen Heimat durften die Juden durch Österreich unter der Enns durchziehen. Diese zunächst heimatlosen Juden durften sich auf schriftliche Erlaubnis des Kaisers von Weyssenhorn in Eggenburg neu ansiedeln. Weiters wurden sie drei Jahre von jeglichen Zahlungen, ihr Haus betreffend, befreit. Am 24. Mai 1518 ließ Kaiser Maximilian in einem Schriftstück, dem so genannten Innsbrucker Libell folgende Niederschrift verlautbaren:⁹³ „Als auch I.M. die Juden zu Laybach geurlaubt, hat inen I.M. gen Egenburg erlaubt, mit der Meynung stäts da zu plaiben, sunder allein darumb, dass sy nit in andere Land ziehen, bis sy sich mit iren Freunden an der Grenizen sovil bewerben mugen by inen underzukommen, als auch

⁹⁰ vgl. Burghard Gaspar, Zur Geschichte der Juden in Eggenburg seit dem Spätmittelalter, S. 160

⁹¹ zitiert nach Burghard Gaspar, Zur Geschichte der Juden in Eggenburg seit dem Spätmittelalter, S. 160

⁹² zitiert nach Burghard Gaspar, Zur Geschichte der Juden in Eggenburg seit dem Spätmittelalter, S. 161

⁹³ vgl. Burghard Gaspar, Zur Geschichte der Juden in Eggenburg seit dem Spätmittelalter, S. 161

*nur schier beschehen, und ir Zeit zu Eggenburg pald aus ist, alsdonn werden sy von dannen geschafft.*⁹⁴

Der Pfleger Ulrich von Haselbach, dessen Gattin die Schwester des Kanzlers Matthäus Lang, der Fürstbischof von Gurk und ehemaliger Pfarrer von Gars-Eggenburg war, sorgte für Ordnung in der Stadt. Er trieb die Ansiedlung der vertriebenen Juden von Laibach in Eggenburg voran, da es zu dieser Zeit, aufgrund des vorangegangenen Hussiteneinfalles viele leer stehende Häuser gab und ihm somit die zu bezahlenden Abgaben entgingen. Doch die BürgerInnen von Eggenburg waren mit der Ansiedlung der Juden nicht einverstanden. Aufgrund ihres Protestes wurden in Eggenburg nur einige wenige Juden angesiedelt. Die anderen siedelten sich in den umliegenden Orten, wie zum Beispiel Kühnring, wo es eine bis heute sichtbare Synagoge gibt, an.

Abgesehen von der Vertreibung wurden Juden auch auf andere Weise minderwertig behandelt. Sie mussten mehr Abgaben als andere Händler leisten. Am Fuße der Judengasse wurde der Scharfrichter einquartiert, weshalb die Judengasse früher Freimanngasse hieß.⁹⁵

Die letzte Erwähnung eines Juden im Ratsprotokoll von Eggenburg war die des Juden Symon im Jahr 1540, als dieser Geld einforderte.

In Pulkau und Umgebung waren nicht, wie während des zweiten Weltkrieges, rassistische Gründe ausschlaggebend, sondern man wollte sich in Pulkau dieser Gläubiger entledigen. Da die Juden, die ihren Sitz im Judenviertel hatten, großen Einfluss auf die Wirtschaft der Stadt besaßen, wurde ihnen im Jahr 1244 das so genannte Judenprivileg von Herzog Friedrich II. verliehen. Dies sicherte ihre Stellung in straf- und privatrechtlichen sowie öffentlichen Dingen.⁹⁶

⁹⁴ zitiert nach Burghard Gaspar, Zur Geschichte der Juden in Eggenburg seit dem Spätmittelalter, S. 161

⁹⁵ vgl. Hans Brandstetter, Eggenburg. Geschichte und Kultur, Eggenburg 1986, S. 58-59

⁹⁶ vgl. Hans Brandstetter, Eggenburg. Geschichte und Kultur, Eggenburg 1986, S. 11

In der schriftlichen Fassung des Eggenburger Stadtrechts von 1277, siehe Kapitel 2.4, „Das Stadtrecht, Rechte und Pflichten der Bürger“, werden die Juden in den folgenden vier Punkten erwähnt:

1. *„man soll auch den Juden verbieten, dass sie keiner tåg viech sollen kaufen in ihren heusern dan offenbar an dem markt.*
2. *sie sollen auch alle ihre Güter, die instent und zu der statt gehören, das sollen sie alle jahr in den pantadingen ruchen, was sie instent.*
3. *burgerrecht, dass ihr hausfrauen und ihr söhn niemand innemen soll ohne ihren willen weder juden noch christen.*
4. *die Statt hat auch das recht von alter her, dass die juden überall nur 3 heuser haben sollen und ihr schul. was sie ihrer mehr haben, da sie ingesessen seynd und die ihn(en) vestanden seynd und von ihren wegen öde ligen, da sollen sie von leyden als andre burger von ihren heusern.“⁹⁷*

Der Satz unter Punkt eins besagt, dass es allen Bürgern verboten war, an einem anderen Tag außer am Markttag, Vieh zu verkaufen. In diesem Vermerk wurde dies ausdrücklich auch den Juden verboten. Grund dafür war, dass der Stadt sonst ihre Abgaben entgangen wären.

In Punkt zwei geht es um jene Abgaben, die die Bürger für die Güter der Stadt zahlen mussten. Die Höhe der Abgaben wurde jedes Jahr aufs Neue an Gerichtssagen bestimmt.

Der dritte Punkt besagt, dass die Stadträte das Recht hatten, festzusetzen, wer das Bürgerrecht bekam, egal ob Juden oder Christen.

In Punkt vier wird beschrieben, dass Juden drei Häuser und ihre *schu* – damit ist die Synagoge gemeint – haben durften und auch für die Häuser Abgaben zahlen mussten, die sie als Pfand bekommen haben, auch wenn diese leer stehend waren. Hier werden Juden mit allen anderen Bürgern der Stadt gleichgestellt, da auch sie für ihre Häuser Steuern zahlen mussten.

⁹⁷ zitiert nach Burghard Gaspar, Zur Geschichte der Juden in Eggenburg seit dem Spätmittelalter, S. 159

Im Gegensatz zu der Beschreibung von Burghard Gaspar meint Ludwig Brunner, dass es den Juden erlaubt war, nur drei Häuser und eine Synagoge zu besitzen. Weiters ist Brunner der Meinung, dass sie noch ein weiteres Haus besitzen durften, wenn ihnen dies als Pfand verfallen war oder es bis zum Verkauf nicht benutzt werden durfte. Auch für dieses Haus mussten sie Abgaben leisten.⁹⁸

4.1 Die Judengasse und der Judenplatz

Die Judengasse und der Judenplatz befinden sich hinter dem Pfarrhof, wobei der Judenplatz an die Stadtmauer angrenzt. Diese sollen an die Zeit der jüdischen Bewohner Eggenburgs im Mittelalter erinnern. So wie auch die Pfarrkirche, befand sich das Wohnviertel der Juden ursprünglich außerhalb der Stadt.



Abb. 16: Judengasse⁹⁹



Abb. 17: Judengasse¹⁰⁰

Wie bereits zu Beginn des vierten Kapitels, „*Die Stellung der Juden in Eggenburg zur Zeit des Mittelalters*“, von mir erwähnt, hatte die jüdische Bevölkerung aufgrund des Judenprivilegs von Herzog Friedrich II. im 13. Jahrhundert besonders großen

⁹⁸ vgl. Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 92

⁹⁹ eigene Aufnahme, Eggenburg, 9.2.2008

¹⁰⁰ eigene Aufnahme, Eggenburg, 9.2.2008

Einfluss auf den Handel in Eggenburg. Die dort ansässigen Juden durften neben einem eigenen Besitz auch christliche Dienstboten anstellen und konnten einen Vertreter für ihr Viertel wählen, der sie im Stadtrat vertrat.¹⁰¹

Die Ansiedlung der Juden in einer Stadt war vor allem für die Reichen wichtig, da Juden durch ihre rege Handelstätigkeit, vor allem im 11. Jahrhundert, stets für Warennachschub sorgten. Dass sich so viele Juden so schnell ausbreiteten und in verschiedenen Orten niedergelassen haben, ist auf die im Hochmittelalter anhaltende Konjunktur und einem damit zusammenhängenden allgemeinen Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum zurückzuführen. Im 12. und 13. Jahrhundert beteiligten sie sich auch an Münzprägung und Finanzadministration, waren als Zollpächter oder als beamtete Zoll- und Münzmeister tätig, die für die Herzöge Österreichs, aber auch Böhmens, Tirols und vielen mehr bezeugt waren. Weiters engagierten sich die Juden in diesen Jahrhunderten besonders im Kreditwesen hingegen zogen sie sich aus dem Warenhandel mehr und mehr zurück.¹⁰²

Der Platz hinter dem Pfarrhaus trägt schon sehr lange den Namen Judenplatz. Die Bezeichnung eines im Jahr 1378 von dem Pfarrer Niklas der List bewohnten Hauses, das sich am Judenplatz befindet, weist noch keinen spezifischen Namen auf, dann auf den späteren Namen des Platzes hinweist. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erscheint der Name in Quellen. Dies ist ein Hinweis auf Ghettoisierung. Ludwig Brunner beschreibt, nach einer mündlichen Überlieferung, dass alle Juden, die als Händler in die Stadt kamen, nicht durch die Stadt gehen durften, sondern den Weg nehmen mussten, der vom Egentor, entlang der Stadtmauer bis zum Judenplatz führte. Zurück mussten sie den Weg entlang der Stadtmauer zum Lederertor gehen.¹⁰³ „Diese engherzige Bestimmung atmet ganz den Geist des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, einer Zeit, die bei uns in der Judenfrage allgemein der Auffassung der Theologen von 1370 näher stand als das Bürgertum des angeblich so finsternen Mittelalters.“¹⁰⁴

Interessant ist die Aussage von Ludwig Brunner auch im Kontext mit der Situation, wie sie sich für die Juden in Europa allgemein durchaus bereits abzeichnete.

¹⁰¹ vgl. Anton Becker, Eggenburg, Wien und Leipzig, S. 63-64

¹⁰² vgl. Michael Toch, Die Juden im mittelalterlichen Reich, Enzyklopädie deutscher Geschichte, Band 44, München 1998, S. 7

¹⁰³ vgl. Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 125-126

¹⁰⁴ zitiert nach Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 126

5. Belagerungen und Einnahmen der Stadt während des Mittelalters

Die Stadt Eggenburg wurde in erster Linie immer wieder von böhmischen Heeresscharen bedroht.¹⁰⁵ Wer Eggenburg im Mittelalter belagert hat und wem es gelungen ist die Stadt einzunehmen, werde ich nun erläutern.

5.1 Der Einfall der Hussiten

„Hussiten sind Anhänger der hussitischen Volksbewegung, die sich als ein Ausdruck der allgemeinen religiösen sowie sozialen und nationalen Unruhe in Böhmen nach dem Feuertod von Johannes Hus (1415) formierte.“¹⁰⁶ Anhänger von Hus` Lehren waren sowohl der Adel, als auch die niedere Geistlichkeit, die den innerkirchlichen Reichtum und die Missstände in der Seelsorge und Ausbildung beanstandeten. Die mittellosen Mesner und Prediger sowie der niedere Adel kümmerten sich um die Organisation der Hussiten und wurden zu deren Anführern.¹⁰⁷

Der Priester Johannes Hus, der aus dem südböhmischen Husinec stammte, versuchte die Kirche, auf Grundlage des englischen Theologen John Wiclif, in Richtung apostolische Einfachheit hin zu reformieren. Nach dem gewaltsamen Tod von Johannes Hus in Konstanz gewann die Bewegung in zweierlei Hinsicht Radikalität. Sie wurde politisch von jenen genutzt, die gegen die Macht operierten, es fanden aber auch von all jene Radikalen Gefallen in ihren Forderungen, die tatsächlich die Ideen einer neuen Spiritualität in der Kirche erlangen wollten.

¹⁰⁵ vgl. Hans Brandstetter, Eggenburg. Geschichte und Kultur, Eggenburg 1986, S. 16

¹⁰⁶ zitiert nach J. Macek, Die Hussitenbewegung in Böhmen, in: Lexikon des Mittelalters. CD - Rom. J.B. Metzlerverlag. Stuttgart/Weimar 2000

¹⁰⁷ vgl. J. Macek, Die Hussitenbewegung in Böhmen, in: Lexikon des Mittelalters. CD - Rom. J.B. Metzlerverlag. Stuttgart/Weimar 2000

Im Jahr 1419 wurde sein Konzept in den so genannten „vier Prager Artikeln“ festgelegt, die wie folgt lauten:

1. „Verzicht der Kirche und der Geistlichen auf irdische Güter und weltliche Herrschaft
2. Bestrafung von Todsünden, insbesondere der Simonie
3. Freiheit der Predigt des göttlichen Wortes sowie
4. Empfang des Abendmahls in beiderlei Gestalt.“¹⁰⁸

Johannes Hus hatte es verstanden, die Leute mit seinen Predigten zu faszinieren und somit für sich zu gewinnen. Die zu dieser Zeit herrschenden sozialen Probleme, aber auch der nationale Unterschied zwischen Tschechen und Deutschen, bereiteten den Menschen große Schwierigkeiten, die Hus in seinen Predigten thematisierte, wodurch er auch bewusst politische Inhalte ansprach. Hus wurde am 6. Juli 1415 als Ketzer verbrannt, nachdem er versucht hatte, seine Lehre vor dem Konzil in Konstanz zu verteidigen. Nach seinem Tod bekämpften sich die Anhänger der unterschiedlichen hussitischen Gruppen, die Taboriten und die Utraquisten. Einig waren sie sich jedoch was die Feindschaft zu König Sigismund betraf, denn bei ihm suchten sie die Schuld am Tod von Johannes Hus. König Sigismund verheiratete seine Tochter Elisabeth im September 1421 mit dem österreichischen Herzog Albrecht V., einem Habsburger, um im Kampf gegen die Hussiten stärker zu sein. Diese waren militärisch weit überlegen. Nach vielen Kämpfen auf böhmisch-mährischem Boden zogen die Hussiten Richtung Niederösterreich, um Herzog Albrecht abzulenken.¹⁰⁹

Herzog Albrecht V. sah die herannahende Gefahr der Hussiten im Jahr 1422 kommen, weshalb er Eggenburg zu seinem Hauptquartier und das nahe gelegene Laa an der Thaya zu seinem Truppenlagerplatz machte. Albrechts Strategie schien aufzugehen, zumindest gelang es den Hussiten auch nicht im Jahr 1427 nach der Belagerung der Stadt Eggenburg diese zu erobern. Trotzdem waren die Pfarrkirche und das Spital, die außerhalb der Mauern lagen, schwer beschädigt. Das Spital

¹⁰⁸ zitiert nach Alois Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Österreichische Geschichte 1400-1522, Wien 1996, S. 343

¹⁰⁹ vgl. Alois Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Österreichische Geschichte 1400-1522, Wien 1996, S. 343- 345

musste neu gebaut werden und auch die Stadtmauer wurde ausgebaut, um die Sicherheit der Bürger gewährleisten zu können. Denn bereits im Jahr 1429 fielen die Hussiten erneut in die Stadt ein, um diese zu belagern.¹¹⁰ Die Befestigung der Stadt schien nicht ausreichend zu sein, allerdings konnte man sie verstärken.

Ludwig Brunner schreibt, dass die Hussiten im November 1425, von Korybut und Boleslav von Schwanberg angeführt, von Znaim über die Grenze kamen, um Retz zu belagern, wobei Schwanberg zu Tode kam. Nach vierzehntägiger Belagerung drangen die Hussiten in der Nacht des 25. November durch einen Weinkeller in die Stadt ein. Retz wurde zunächst völlig ausgeplündert und anschließend, einschließlich der Burg und des Klosters niedergebrannt. Auch die Retzer Umgebung blieb von den Hussiten nicht verschont, es wurden zirka 30 Kirchen verwüstet. Sie verbreiteten Angst und Schrecken in der gesamten Umgebung. Die Stadt Zwettl wurde am 22. März 1427 von einem 16.000 Mann starken Heer belagert. Unter der Führung von Leopold von Kreyg gelang es den Österreichern die Hussiten zu vertreiben, woraufhin sich diese kurzfristig zurückzogen, um anschließend die gesamte Umgebung, wie zum Beispiel Geras oder Altenburg, zu zerstören und zu plündern. Noch wagten sie sich nicht an die gut befestigten Orte wie Horn und Eggenburg heran, doch schon zu Winterbeginn, in der zweiten Novemberhälfte im Jahr 1428, umzingelten sie Eggenburg. Doch die BürgerInnen verteidigten ihre Stadt erfolgreich und so zogen die Hussiten bereits nach fünf Tagen wieder ab. Trotzdem richteten die Hussiten große Zerstörung in der Stadt an. So wurde das Spital zum heiligen Martin vernichtet. Herzog Albrecht äußerte sich zu dem Vorfall wie folgt: *„...daz wir aigenleich betracht und angesehen haben di manigvaltigen scheden und beswernus di unser getrewn lieben unser burger gemainclich ze Egenburg in den gegenwürtigen leufen von der Hussen wegen habent emphanen und auch ir fleissig dienst di si uns untzher getan habent....“*¹¹¹ Aufgrund der tapferen Verteidigung der Bürger, allen voraus führend Peter der Rokendorfer als Burggraf und zum Trost wegen der Zerstörung, verlieh Albrecht am 13. Dezember 1428 den EggenburgerInnen einen neuen Jahrmarkt. Im März 1429 fielen die Hussiten zum letzten Mal in die Stadt ein.¹¹²

¹¹⁰ vgl. Hans Brandstetter, Eggenburg. Geschichte und Kultur, Eggenburg 1986, S. 14

¹¹¹ zitiert nach Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 159

¹¹² vgl. Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 157- 162

Als Albrecht V. im Jahr 1431 die Wehrordnungen gemeinsam mit den österreichischen Ständen reformierte, konnte er sein Heer nachhaltig stärken. Dies zeigte bereits kurz drauf seine erfolgreiche Wirkung, als im Oktober 1431 ein Hussitenheer eine schwere Niederlage bei Waidhofen an der Thaya verzeichnen musste. Den vielen Kämpfen folgten langwierige Verhandlungen. 1433 kam es am Basler Konzil mit den Prager Kompaktaten zu einer ersten Einigung. Von nun an durften die Hussiten das Abendmahl in beiden Gestalten empfangen. Am 9. September 1434 wurde Herzog Albrecht V. im Landfrieden als Markgraf von den Ständen Mährens anerkannt, wobei er wiederum versicherte ihre Privilegien zu achten und anzuerkennen. Nun konnte König Sigismund als böhmischer König in Prag einziehen und wurde durch die Iglauer Kompaktaten von 1436 von allen anerkannt. Die Lehre der Hussiten konnte sich in Österreich nicht dauerhaft verbreiten. Die durch den Krieg zerstörten Regionen konnten sich nur langsam wieder erholen.¹¹³

Nach der Hussitenzeit kehrte kurz Ruhe ein, jedoch schon der Einfall Matthias' Corvinus brachte Eggenburg in große Bedrängnis.

5.2 Matthias Corvinus

Bevor ich über die Belagerung von Eggenburg durch Matthias Corvinus berichte, möchte ich zunächst kurz auf sein Leben eingehen.

Matthias Corvinus, geboren am 23. Februar 1443 in Klausenburg, gestorben am 6. April 1490 in Wien, Sohn des Johannes Hunyadi, einer ungarischen Adelsfamilie und Elisabeth Szilagy. Seine erste Ehefrau war Katharina, die Tochter des Königs von Böhmen Georg von Podiebrad. Seine zweite Frau war Beatrix von Aragon, mit der er einen illegitimen Sohn, Johann Corvin, hatte. Von 1458- 1490 war er König von Ungarn.¹¹⁴

„Am 24. Jänner 1458 wählte eine Magnatenlinie Matthias zum König von Ungarn, während die gegnerische Liga am 17. Februar 1459 Kaiser Friedrich III. zum

¹¹³ vgl. Alois Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Österreichische Geschichte 1400-1522, Wien 1996, S. 345- 346

¹¹⁴ vgl. Karl Nehring, M. I. Corvinus. König von Ungarn, in: Lexikon des Mittelalters. CD - Rom. J.B. Metzlerverlag. Stuttgart/Weimar 2000

Gegenkönig bestimmte, in dessen Besitz sich die ungarische Krone befand.“¹¹⁵ Corvinus musste Friedrich als ungarischen König anerkennen, um die Stephanskrone auslösen zu können. Weiters wurde im Vertrag von Wiener Neustadt 1463/64 den Habsburgern die ungarische Erbfolge zugestanden, sofern er ohne einen legitimen Erben sterben sollte. Innerpolitisch konnte er sich aber durchsetzen.¹¹⁶ Corvinus wurde am 29. März 1464 in Stuhlweißenburg gekrönt. Nur vier Jahre danach wurde er von Friedrich zu Hilfe gerufen, um Österreich gegen Böhmen zu verteidigen. Nach seinen erfolgreichen Eroberungen von Mähren, Schlesien und den beiden Lausitzen, ließ er sich von Georg von Podiebrad am 3. Mai 1469 in Olmütz zum Gegenkönig wählen. Im Waffenstillstand von Breslau, der am 8. Dezember 1474 zu Stande kam, wurde auch Vladislav II., dem Nachfolger Podiebrads, und seinem Verbündeten Friedrich III. die große Überlegenheit von Corvinus, durch seine Herrschaft über die österreichischen Kronländer Böhmens, bewusst. Fortan hatte Matthias Corvinus Auseinandersetzungen mit dem Kaiser, doch er war stets überlegen. So musste ihn Friedrich III. im Jahr 1477 im Vertrag von Korneuburg als König von Böhmen bestätigen.¹¹⁷ Ludwig Brunner schreibt hierzu folgendes: „Für den Kaiser nahm der Krieg ein schmachvolles Ende. Er musste sich im Frieden von Korneuburg am 1. Dezember 1477 zu einer in zwei Hälften je zu Martini 1478 und 1479 zahlbaren Kriegsentschädigung von 100 000 Goldgulden verpflichten und sie von vielen Mitgliedern der Stände, Prälaten, Herren und Ritter, aber auch von einer Reihe landesfürstlicher Städte, darunter Eggenburg, verbürgen lassen.“¹¹⁸ Doch selbst nach vier Jahren, war trotz vieler Mahnungen des Königs von Ungarn, nur ein geringer Teil der geforderten Kriegsentschädigung abbezahlt. So verabschiedete Matthias Corvinus den in Korneuburg mit dem Kaiser geschlossenen Frieden am 13. April 1481 und zog kurz darauf mit seinen Reitern in Richtung Waldviertel.¹¹⁹

¹¹⁵ zitiert nach K. Nehring, M. I. Corvinus. König von Ungarn, in: Lexikon des Mittelalters. CD - Rom. J.B. Metzlerverlag. Stuttgart/Weimar 2000

¹¹⁶ vgl. Karl Nehring, Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich: zum hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donauraum, München 1975

¹¹⁷ vgl. Karl Nehring, M. I. Corvinus. König von Ungarn, in: Lexikon des Mittelalters. CD - Rom. J.B. Metzlerverlag. Stuttgart/Weimar 2000

¹¹⁸ zitiert nach Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 218

¹¹⁹ vgl. Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 221

Ab 1482 fiel Corvinus in die Steiermark und in Kärnten ein und brachte große Teile von Niederösterreich unter seine Herrschaft.¹²⁰ 1485 eroberte er Wien, von wo aus er die Eroberung Niederösterreichs als Herzog von Österreich führte.¹²¹

Bevor Matthias Corvinus die Stadt Eggenburg eroberte, nahm er im August 1486 Zistersdorf, Feldsberg, Laa und am 12. Oktober Retz ein. Im Jahr 1486 belagerte Matthias Corvinus die Stadt Eggenburg vor seinen Toren mit seinen so genannten schwarzen Reitern. Er entsandte zunächst seine Reiter alleine, um alles für die Beschießung und anschließende Einnahme der Stadt vorbereiten zu lassen. Mit Hilfe von vierzig Fußknechten, von Wien als Begleitmannschaft zur Verfügung gestellt, wurden die Geschütze positioniert. Erst als das Lager eingerichtet und alle nötigen Vorbereitungen getroffen waren, kam Matthias selbst von Retz nach Eggenburg um dort Stellung zu beziehen. Aus einigen Briefen¹²², die Matthias Corvinus im Lager vor Eggenburg und in der Stadt versandte, ist die Belagerung gut dokumentiert.¹²³

Ich möchte nun Brunners Regesten zu den Briefen wiedergeben, um die Belagerung besser vorstellbar zu machen und lebendiger wirken zu lassen.

- „1. November 10, im Feld vor Egenburg: An die Stadt Wien mit Ankündigung der Entsendung Nicolas Cropacz.*
- 2. November 11, im Feld vor Egenburg: An die Stadt Wien in einer Steuersache.*
- 3. November 11, im Feld vor Egenburg: An Nicolaus von Lisow und Spanow, Hauptmann zu Gratzen, wegen Besetzung des Klosters Zwettl mit möglichst zahlreicher Mannschaft.*
- 4. November 12, im Feld vor Egenburg; Einjähriger Friede mit Stephan von Eytzing.*
- 5. November 12, im Feld vor Egenburg: An die Stadt Wien um Verschiebung des Katharinenrennens (25. Nov.) um acht Tage.*
- 6. s. d., im Feld vor Egenburg: An Nicolaus von Lisow und Spanow, Hauptmann zu Gratzen, mit Auftrag, dem zu ihm entsendeten Paul Teufel*

¹²⁰ Gyula Razso, Die Feldzüge des Königs Matthias Corvinus in Niederösterreich 1477-1490, Wien 1997

¹²¹ vgl. Karl Nehring, M. I. Corvinus. König von Ungarn, in: Lexikon des Mittelalters. CD - Rom. J.B. Metzlerverlag. Stuttgart/Weimar 2000

¹²² vgl. Gottfried Stangler, Matthias Corvinus und Niederösterreich, in Matthias Corvinus, Ausstellungskatalog Schallaburg 1982, S. 257-274

¹²³ vgl. Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 232-233

- behufs schleuniger Heranführung von 200 Fußknechten 400 Gulden und überdies zur Anspornung seines Eifers weitere 32 Gulden zu zahlen.*
7. November 14, im Feld vor Egenburg: *An den Abt von Zwettl, den Hauptmann Nicolaus Spanobsky mit seiner Mannschaft in das Kloster aufzunehmen.*
8. November 19, im Feld vor Egenburg: *An die Stadt Wien, dass Nicolas Cropacs mit Aufträgen kommen werde.*
9. November 20, im Feld vor Egenburg: *An die Stadt Wien, mit der Entscheidung in einer Streitsache bis zu seiner Ankunft zuzuwarten.*
10. November 27, Egenburg: *Bestätigung der Freiheiten für Retz.*
11. November 30, Egenburg: *Dreijährige Steuerbefreiung für Retz.*
12. Dezember 5, Egenburg: *An die in Egenburg mit einer an diesem Tage daselbst ausgefertigten Ergebenheitserklärung vor dem König erschienenen Brüder Veit und Hanns von Puchheim, dass sie ihm Schloss und Stadt Horn, „die wir mit Heereskraft belegt hatten“, für solange überantworten, bis er des ganzen Landes Österreich Herr sein werde, worauf sie Schloss und Stadt unverkümmert zurückerhalten sollten.*
13. Dezember 9, Egenburg: *An Nicolaus von Lisow und Spanow, Hauptmann zu Gmünd, sich ungesäumt zu dem mit der Veranlassung alles Nötigen auf Huore (richtig: Horn) beauftragten Wilhelm Tetauer zu begeben, mit demselben alles zu vereinbaren und in Ordnung zu bringen, sohin darüber zu berichten.“¹²⁴*

Ludwig Brunner schreibt in seinem Werk über Eggenburg, dass bei der Aushebung des Schwimmbeckens für die Erziehungsanstalt zirka 100 skelettierte Pferdeköpfe gefunden wurden. Brunner ist der Meinung, dass die Pferde für die Verpflegung der Soldaten während der Belagerung bestimmt waren.¹²⁵

Nach 30 Tagen Belagerung ergaben sich die Bewohner Eggenburgs und die Stadt wurde eingenommen. Trotz hervorragender Wehranlage, wie in Kapitel 7, „Zur Geschichte der Stadtbefestigung als Wehranlage“¹²⁶, von mir beschrieben, gelang es Corvinus`, die Stadt einzunehmen, da er darauf wartete, bis die Wehrteiche einfroren

¹²⁴ zitiert nach Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 233-234

¹²⁵ vgl. Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 164

¹²⁶ vgl. dazu Abschnitt 7., S. 72

und es dadurch möglich wurde, das durch ein ungarisches Geschütz beschädigte Eggenburg, zu stürmen. Auch Corvinus' Frau Beatrix kam mit in die von ihm eroberte Stadt. Matthias Corvinus unterzeichnete mit Karl VIII., einem Abgesandten des französischen Königs einen Vertrag gegen König Maximilian. Er versuchte die unter seiner Besatzung leidende Bevölkerung auf seine Seite zu ziehen, indem er ihnen eine dreijährige Steuer- und Abgabefreiheit gewährte und ihnen ihre lebensnotwendigen Stadtprivilegien bestätigte. Nach dem Abzug von Corvinus im Jahr 1491 besetzte Ulrich von Eyczing, Herr auf Schrattenthal und Verwalter von Eggenburg, die Stadt erneut für Kaiser Maximilian.¹²⁷

Da Matthias Corvinus hohe Geldforderungen für die Rückgabe der von ihm eroberten österreichischen Gebiete verlangte und seinen unehelichen Sohn Johann Corvin zu seinem Thronfolger machen wollte, scheiterten die Friedenspläne mit Maximilian I., dem Sohn Friedrichs III. „In Ungarn wählte zwar eine Gruppe von Adeligen aus den westungarischen Komitaten am 17. Februar 1458 auf Schloss Güssing Kaiser Friedrich III. zum ungarischen König, letztlich gewann aber Matthias Hunyadi, genannt Corvinus (der Rabe), die Oberhand, zumal Friedrich seine ungarischen Ansprüche nicht mit Nachdruck verfolgte. Im Vertrag von Wiener Neustadt, den Matthias und der Kaiser im Jahr 1463 schlossen, wurde Friedrich allerdings der Titel eines Königs von Ungarn sowie die Erbfolge zugesichert, sollte Matthias ohne legitimen Nachkommen sterben.“¹²⁸

Innenpolitisch konnte er sich in einigen Dingen durchsetzen, so wie bei der Einrichtung eines ständigen Heeres oder der Reformierung des Steuerwesens, die der Regierung einen Gewinn von einer Milliarde Goldgulden pro Jahr einbrachte. Weiters gelang es ihm den Einfluss der Magnaten zu mindern, wobei er vom Komitatsadel unterstützt wurde. Unter Matthias Corvinus wurden die Höfe Ofen und Visegrad im italienischen Renaissancestil ausgebaut und die *Bibliotheca Corviniana*¹²⁹ angelegt.¹³⁰

¹²⁷ vgl. Hans Brandstetter, Eggenburg. Geschichte und Kultur, Eggenburg 1986, S. 15-16

¹²⁸ zitiert nach Alois Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Österreichische Geschichte 1400-1522, Wien 1996, S. 148

¹²⁹ vgl. Cs. Csapodi, Lexikon des Mittelalters III, Corvinen, Artemis Verlag München und Zürich, München 1986

¹³⁰ vgl. Karl Nehring, M. I. Corvinus. König von Ungarn, in: Lexikon des Mittelalters. CD - Rom. J.B. Metzlerverlag. Stuttgart/Weimar 2000

Abschließen möchte ich dieses Kapitel mit einem Quellentext, in dem die Wehranlage der Stadt Eggenburg und die Eroberung durch Matthias Corvinus beschrieben werden.

„Rex [=Matthias Corvinus, d. Bearb.!] ad expugnandum Egnburgum subinde animum advertit. Urbs est inter inaequales sita locos, & circum venta monticulis: & ipsa quoque in monte sita, laxis circum piscinis obducta. Ad adversa parte, arx non infirma: & qua consurgebat in monticulum, ampla & alta fossa, item perpertuo muro, vallo, aggereque, ac mira turrium frequentia protegitur. Ad utramque portam geminae consurgunt turres, ac solidae, quae facile obteri non poterant. Impositum huic validissimum sane praesidium fuit. Tentata pugna, oppidanorum fabricis multi cecidere: quin & in castris incauti plerique caesi, admotis ex ira plus quam hostili more tormentis. Solida, quae stabat prae porta, turris propugnaculi loco, crebis machinarum ictibus obtrita: a latere pars moenium in fastum diruta, qua congelatis insano rigore piscinis, magnus in urbem patebat aditus Instanti periculo consternati cives, vix regem exorarunt, ut in fidem acciperentur.“¹³¹

“Der König entschloss sich sodann zur Eroberung von Eggenburg. Die Stadt liegt in einer abwechslungsreichen Gegend, von Bergen umgeben, sie liegt auch selbst auf einem Berg, rundherum lose eingebettet von Fischteichen. Auf der anderen Seite hingegen befindet sich eine nicht schwach befestigte Burg, die bis auf den kleinen Berg hinaufreicht, geschützt wird sie von einem breiten und tiefen Graben, ebenso einer durchgängigen Mauer, Bollwerken und Bastionen sowie einer bewundernswert hohen Zahl an Türmen. Bei beiden Toren erheben sich je zwei Türme, fest gefügt, die nicht leicht eingerissen werden können. Darauf befand sich eine besonders starke Besatzung. Als man den Kampf eröffnete, fielen viele durch die Verteidigungsmaschinen der Bürger: ja sogar im Lager wurden die meisten, die nicht genug aufpassten, getötet, da sie sich mehr aus Zorn als aus feindlicher Haltung den tormenta genähert hatten. Ein fester Turm, der vor dem Tor, anstelle eines Bollwerkes stand, stürzte durch zahlreiche Kanonenschüsse ein: auf der Seite stürzte ein Teil der Stadtmauer ein, wo sich für die drohende Gefahr ein großer Zugang in

¹³¹ zitiert nach ([Antonius Bonfinis, um 1492; zitiert nach: Johannes Sambucus,] Antonii Bonfinii historia panonica (...). Köln 1690, S. 463) in: Ralph Andraschek-Holzer, Die topographische Ansicht: Kunstwerk und Geschichtsquelle. Das Beispiel Waldviertler Städte, Sonder- und Wechselausstellung der Niederösterreichischen Landesbibliothek, Sankt Pölten 2000, S. 81

die Stadt auftrat, dort wo die Fischeiche durch die schreckliche Kälte gefroren waren. Die völlig entgeisterten Bürger schafften es kaum, beim König in ein Treueverhältnis aufgenommen zu werden.“¹³²

5.3 Die Inbesitznahme durch die Babenberger

Die Ankunft der Babenberger hatte für die Geschichte des Waldviertels große Bedeutung. Der erste Markgraf der Babenberger traf an der Kamplinie ein und setzte sich an den Straßenzügen, die nach Böhmen und Mähren sowie nach Ungarn führten, fest, obwohl es militärstrategisch am Fuß des Flusses besser gewesen wäre. Brunner vermutet, dass die Mündung des Flusses bereits durch jemand anderen besetzt war und der Markgraf somit gezwungen war sich weit flussaufwärts niederzulassen, um von hier aus den Manhartsberg zu erobern.

Es wird angenommen, dass sich bereits Luitpold I. in Gars niedergelassen hat. Im Jahr 1002 bekam Markgraf Heinrich eine königliche Schenkung, durch die er 20 Hufen Land, das sich zwischen den Flüssen Kamp und March befindet, erhielt. Die Schenkung sollte ihn für seinen Vorstoß in Richtung Osten des Landes belohnen. Bei dem Land handelte es sich nicht um Äcker oder Felder, denn der Markgraf hatte das Privileg, sich die Hufen überall dort auszusuchen, wo es ihm gefiel. Die Schenkung war nicht nur deshalb besonders wertvoll, weil Markgraf Heinrich dadurch im Besitz des jeweiligen Hufen Landes war, sondern auch, weil er dadurch automatisch alle Rechte, die Nutzung betreffend, sowie alle Leibeigenen unter sich hatte und auch die Kirchen und Mühlen, die sich auf dem Land befanden, in seinen Besitz übergingen. Da es zu dieser Zeit noch keine gesicherte Grenze gab, wurde sein Land nicht als Grafschaft des Markgrafen Heinrich bezeichnet.

Markgraf Heinrich begann seine Inbesitznahme der Ländereien von Gars aus. Nur durch die Hilfe anderer freier Geschlechter konnte er den Vorstoß wagen. Die Grafen von Poigen waren sehr mächtig. Sie belagerten das Horner Becken und deckten Heinrich im Westen. Weiters wurde er von einem bayrisch-österreichischen Geschlecht unterstützt, das sich in Burgschleinitz, damals Slunze genannt, niederließ. Ein weiteres freies Geschlecht erklärte Zogelsdorf zu seinem dauerhaften Wohnsitz und gründete den Ort Kadolz. Auch die Edlen von Reichenberg, die sich in Pulkau die Burg Reichenberg bauen ließen, die Grafen von Bogen, die sich in

¹³² Übersetzung von Erich Frcena

Hohenwart festsetzten, sowie die Grafen von Burghausen, die sich um Ravelsbach niederließen, unterstützen Heinrich ein wenig später.^{133 134}

„In all diesen werdenden Städten, in denen die Babenberger oft nicht unerheblich begütert waren, vertraten die Landesministerialen, die man in diesen Fällen besser als Stadtministerialen bezeichnen wird, neben ihren eigenen auch die Interessen des Landesherrn, sei es in Form eines Amtes oder in bloßer Erfüllung der Gefolgschaftsverpflichtungen.“¹³⁵

Grafenberg, war einer der ersten Orte, die aufgrund der Schenkung entstanden. Heinrich beanspruchte nur einen kleinen Teil des Dorfes sowie den Bereich im Norden und Westen der Wallburg, die Kirche und die Mühle für sich. „Der Name Grafenberg erscheint erstmals in der später noch anzuführenden Königsurkunde von 1051 November 12 und kann ebenso wohl auf den für König Heinrich II. in dessen Urkunde von 1002 Juli 1 bezeugten Gebrauch, den Markgrafen Heinrich kurzweg als Grafen (comes) zu bezeichnen, als auch darauf zurückgehen, dass dem Markgrafen hier herum schon im 11. Jahrhundert Grafenrechte zustanden, denn von Grafenberg wird in der erstangeführten Urkunde ebenso wie von Hezimanneswisa – Kühnring 1056 bei der Schenkung an Azzo und von Ortowinesdorf und Pirchehe (Etzmannsdorf, Maria im Gebirge bei Sallapulkau) 1058 Oktober 1 ausdrücklich gesagt, dass sie in der Grafschaft – in comitatu – des Markgrafen gelegen sei.“¹³⁶

Am 12. November 1051 schenkte König Heinrich III., Markgraf Adalbert 30 Hufe Land bei Grafenberg. Durch diese Schenkung kam es zu den Ortsgründungen *Ortuwinesdorf*, heute Etzmannsdorf, *Pirchehe* – Biri bei Sallapulka, *Chvnriute* – Kainreith und *Valchenstein* – Walkenstein.¹³⁷

An der Stelle, an der sich heute Kühnring befindet lag das Dorf *Hecimannesvisa*. Heinrich IV. schenkte Azzo, dem Ahnherrn der Kühnringer, in diesem Ort drei Königshufen.¹³⁸

¹³³ vgl. Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 26-29

¹³⁴ vgl. Karl Brunner, Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert, Österreichische Geschichte, Wien, 2003, S. 66

¹³⁵ zitiert nach Heinz Dopsch et. al., Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter, Österreichische Geschichte 1122-1278, Wien 1999, S. 236

¹³⁶ zitiert nach Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 29

¹³⁷ vgl. Karl Brunner, Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert, Österreichische Geschichte, Wien, 2003, S.192

¹³⁸ vgl. Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 34

Friedrich II., auch der Streitbare genannt, verlieh der Stadt Eggenburg das Recht, stets einen Schergen, Hilfsperson des Gerichtes, hinzuzuziehen. Dieser musste sich den Bürgern gegenüber, so wie es im Stadtrecht festgelegt war, mit einem Eid verpflichten. Der letzte Babenberger übergab somit die Judikative in die Hand der Bürger.¹³⁹

¹³⁹ vgl. Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 56-57

6. Die Rolle des Franziskanermönches Johannes von Capistran

Zu Beginn werde ich einen kurzen Überblick über das Leben des Franziskanermönches Johannes von Capestrano geben und anschließend auf sein Wirken und seine Bedeutung für die Stadt Eggenburg, eingehen.

Johannes von Capistran wurde am 24.6.1386 im Ort Capestrano in Abruzzen, Süditalien, geboren und starb am 23.10. 1456 in Ilok an der Donau. Er studierte in Perugia Rechtswissenschaften, wo er anschließend als Richter arbeitete. Im Jahr 1416 wurde er gefangen genommen. Während seiner Gefangenschaft hatte er eine Vision von Franz von Assisi, was ihn dazu bewegte in den Orden der Franziskaner einzutreten, nachdem er sich aus der Gefangenschaft freigekauft hatte. Den Rest seines Geldes spendete er an die Bedürftigen. Nach seinem Theologiestudium präsentierte er sich ab dem Jahr 1425 als Bußprediger. Weil er beim Volk sehr beliebt war und die Bürger ihm vertrauten, waren ihm auch die jeweils regierenden Päpste stets gut gesinnt und übergaben ihm verschiedene kirchenpolitische Aufgaben. Durch seine Forderung die Anforderungen des Theologiestudiums zu erhöhen, reformierte er den Franziskanerorden von innen. Eines seiner bedeutendsten Lebenswerke war die Rückführung von 16.000 Hussiten zur katholischen Kirche. Im Jahr 1490 wurde Johannes von Capestrano heilig gesprochen.¹⁴⁰ Seine Predigten in den Alpen, besonders auf seiner Reise von 1451 und 1452 standen im Zeichen der Reform von Klerikern und Laien, insbesondere hat er im Zusammenhang gegen die Hussiten gepredigt.¹⁴¹

Bevor ich auf die Bedeutung des Johannes von Capistran für Eggenburg eingehe, möchte ich kurz auf den Franziskanerorden eingehen. Im Zusammenhang mit seiner Predigertätigkeit hatte der Franziskanerorden große Bedeutung.

Der Orden der Franziskaner wurde von Franz von Assisi, geboren im Jahr 1181 oder 1182 in Assisi, gestorben am 3.10.1226, gegründet. Er zog als Wanderprediger durchs Land, um in apostolischer Armut zu leben. Nach und nach schlossen sich ihm Leute an, die er zu zweit als Bußprediger oder um die Kranken zu pflegen, fortschickte. Im Jahr 1209/10 reiste er mit seinen Wegbegleitern zu Papst Innozenz

¹⁴⁰ vgl. Harald Wagner, http://www.bautz.de/bbkl/j/Johannes_v_cap.shtml (20.2.2008)

¹⁴¹ vgl. Kaspar Elm, Johannes von Capestrano, in Lexikon des Mittelalters V., Wien 1993, Sp. 560-561

III. nach Rom, um sich dort die Regeln der „*Fratres minores*“, „*Minderbrüder*“, zu bestätigen. Im Jahr 1228 wurde er von Papst Gregor IX. heilig gesprochen.¹⁴²

„1451 schenkte Friedrich III. dem Reformfranziskaner Johannes von Capestrano das Kloster St. Theobald vor den Mauern Wiens, im selben Jahr wurde das ehemalige Kloster der Augustiner – Chorfrauen in Klosterneuburg den Franziskanern übertragen. In den Jahren 1454 und 1455 folgten die Neugründungen in Enzersdorf, St. Pölten, Langenlois, Paradies im Wienerwald und Maria Lankowitz, 1460 in Eggenburg, 1462 in Katzelsdorf bei Wiener Neustadt, 1463 in Graz – aufgrund der Schenkung der Kirche zum hl. Leonhard durch Friedrich III. – , um 1468 in Rudolfswerth (Novo Mesto), 1493 in Stein (Kamnik) und 1495 in Friedau (Ormoz).“¹⁴³

Johannes von Capistran hielt sich im Zuge seiner Predigtreise auch in der Stadt Eggenburg auf und ist deshalb hier von Bedeutung. Doch in diesen fünf Tagen, vom 7. bis zum 11. Oktober 1451 predigte, der Franziskanermönch gegen die Türken. Aber wie und warum kam er nach Eggenburg? Johannes von Capistran war nach Krumau in Böhmen unterwegs, um sich dort mit Georg Rockyczana, den Hussitenbischof zu treffen. Die Bürger und Bürgerinnen von Eggenburg fühlten sich von den Predigten des Franziskaners magisch angezogen und baten ihn daher in Eggenburg zu bleiben um ein Franziskanerkloster zu gründen. Den nachfolgenden Bruderschaftsbrief, hat Johannes von Capistran für die BürgerInnen von Eggenburg vor seiner Abreise verfasst, um diese an der Barmherzigkeit und den Verdiensten des Ordens teilhaben zu lassen, denn das Franziskanerkloster wurde erst im Jahr 1460 gegründet und wurde im Jahr 1785 unter der Klosterreform von Josef II. geschlossen.¹⁴⁴

¹⁴² vgl. Friedrich Wilhelm Bautz, http://www.bautz.de/bbkl/f/franz_v_as.shtml (27.2.2008)

¹⁴³ zitiert nach Alois Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Österreichische Geschichte 1400-1522, Wien 1996, S. 74-75

¹⁴⁴ vgl. Hans Brandstetter, Eggenburg. Geschichte und Kultur, Eggenburg 1986, S. 15-16

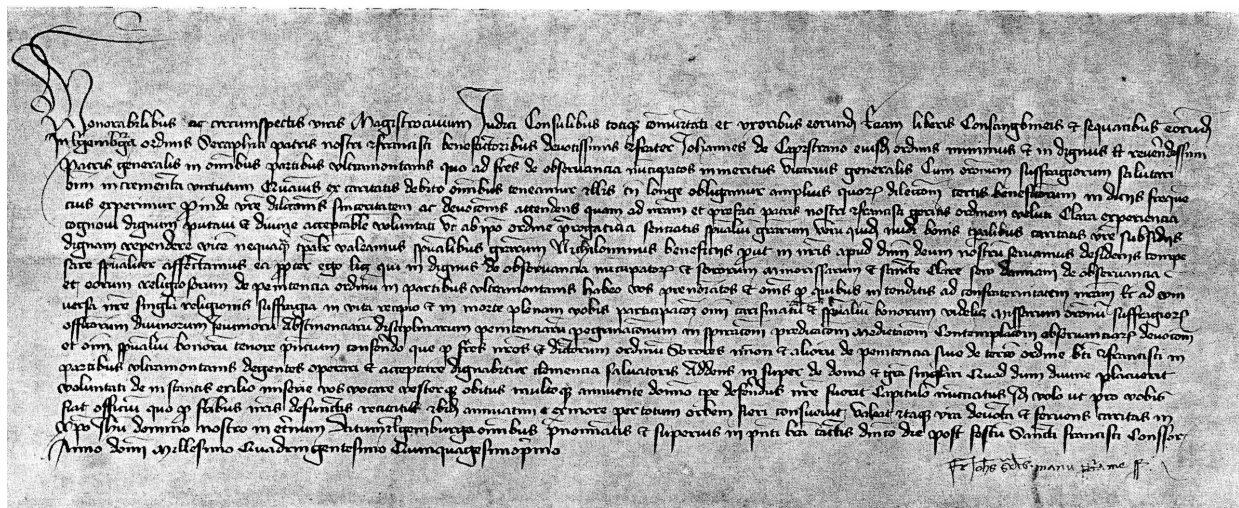


Abb. 18: Verbrüderungsbrief des heiligen Johann von Kapistran für die Stadt Eggenburg, 1451¹⁴⁵

Ludwig Brunner hat die lateinische Urkunde niedergeschrieben und übersetzt. Im Folgenden werde ich Brunners Abschrift und Übersetzung des Verbrüderungsbriefes des heiligen Johannes von Capistran zitieren.

„Honorabilibus ac circumspiciendis viris Magistro civium Judici Consulis totique communitati et uxori eorundem tamquam liberis consanguineis et sequentibus eorundem in Egenburga ordinis Seraphici patris nostri francisci benefactoribus devotissimus frater Johannes de Capistrano eiusdem ordinis minimus et indignus et reverendissimi patris generalis in omnibus partibus. Ultramontanis quo ad fratres de observancia nuncupatos inmeritus vicarius generalis Cumoracionum suffragiorum saluari omnium incrementa virtutum quamvis ex caritatis debito omnibus teneamur illis tum longe obligamur emphius quorum dilectionem certis beneficiorum indiciis frequencius experimur proinde vestre dilectionis sinceritatem ac devocionis attendens quam ad nostrum et prefati patris nostri francisci geritis ordinem veluti clara experientia cognovi dignum putavi et divine acceptabile voluntati ut ab ipso ordine praerogativa senciatis spiritualium graciaram verum quidem nude bonis temporalibus caritatis vestre subsidiis dignum rependere vicem nequaquam temporaliter valeamus spiritualibus graciaram Nichilominus beneficiis prout in nostris apud dominum deum nostrum servamus desideriis compensare spiritualiter affectamus ea propter ego licet indignus de observancia nuncupatorum et sororum Minorissarum et sancte Clare

¹⁴⁵ Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 200

sew Damiani De observancia et eorum religiosorum de penitencia odinum in partibus vltromontanis habeo vos prenotatos et omnes pro quibus intenditis ad confraternitatem nostram Et ad vniversa nostre singula religionis suffragia in vita recipio et in morte plenam vobis participatores omnium carissimorum et spiritualium bonorum videlicet missarum oracionum suffragiorum officiorum Divinorum Jeuniorum abstinenciarum disciplinarum penitenciarum peregrinacionum inspirationum predicationum medietacionum (!) contemplacionum observanciarum devocionum et omnium spiritualium bonorum tenore praenunciatorum confendeo que per fratres meos et dictorum ordinum sorores nec non et aliorum de penitencia sive de tercio ordine beati francisci in partibus vltromontanis degentes operari et acceptare dignabitur clemencia salvatoris Addens insuper de domo et gracia singulari quod dum divine placuerat voluntati de instantis exilio miserie vos vocare vesterque obitus multoque annuente domino ipse defendendus nostro fuerit capitulo nunciatus Idem volo ut pro vobis fiat officium quo pro fratribus nostris defunctis recitatis ibidem annuatim ex more per totum orbem fieri consuevit valeat itaque vestra devota et fervens caritas in Christo Jesu domino nostro in eternum. Datum Egemburga omnibus praenominatis et superius in praenotatis literis tactis Dominico die post festum Sancti francisci consortis Anno domini Millesimo quadringentesimo quinquagesimo primo.

*Frater Johannes sacerdos manu propria a me factum.*¹⁴⁶

„Den ehrsamen und weisen Männern, dem Bürgermeister, Richter, dem Rate und der ganzen Gemein, auch den Gattinen derselben wie auch den Kindern, Verwandten und Nachfahren derselben in Egenburg, den Wohltätern des Ordens unseres Vaters Franziskus Seraphikus der ganz ergebene Bruder Johannes von Kapistrano, desselben Ordens geringster, unwürdiger und des verehrungswürdigsten Generaloberen unverdienter Genealvikar diesseits der Alpen in Bezug auf den Gottesdienst der erwähnten Brüder.

Da wir die Zunahme der Gebete, der Unterwerfungen und aller Tugenden aus Pflicht zur Liebe möglichst in allen erhalten sollen, sind wir hier nach jenen noch weit mehr verpflichtet, deren Liebe wir durch gewisse sichtliche Wohltaten öfter erfahren. Auf gleiche Art die Reinheit Eurer Liebe und Hingabe erwägend, die Ihr zu unserem und

¹⁴⁶ zitiert nach Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 201

unseres vorgenannten Vaters Franziskus Orden heget, habe ich sozusagen mit deutlicher Erfahrung erkannt und wert und für den göttlichen Willen annehmbar gehalten, dass Ihr vom Orden selbst die Vorzüge der geistigen Gnaden wahrnehmen sollet, wir aber doch die Unterstützungen mit zeitlichen Gütern, die uns Eure Liebe schlechthin gibt, nichtsdestoweniger in würdiger Vergeltung, und zwar keineswegs nur zeitweilig, mit geistigen Wohltaten und Gnaden zu lohnen vermögen, je nachdem wir in unseren Sehnsüchten bei Gott unserem Herrn dienen und auf geistige Weise Ersatz zu leisten bestrebt sind. Darum nehme ich, obschon unwürdig des Gottesdienstes der Obgenannten sowie der Minoriten- und der St. Klaren-Schwestern oder der Schwestern des hl. Damian und des Gottesdienstes aller Religiösen der Büsserorden diesseits der Alpen, Euch Vorgenannte und alle, für die Ihr es anstrebt, in unsere Bruderschaft und zu jedem einzelnen Zweige unserer Religion fürs Leben auf und mache Euch im Tode aller höchsten geistigen Güter teilhaftig, nämlich der Messen, Gebete und der Zweige der göttlichen Dienste, des Fastens, der Enthaltbarkeit, der Kasteiungen, der Bußen, der Bittgänge, der Erleuchtungen, Lobpreisungen, Besinnungen, Betrachtungen. Bewahrungen, Demütigungen und jeglicher geistigen Güter. Wer auf die vorangeführten Güter vertraut, wird von meinen Brüdern und den Schwestern der genannten Orden sowie auch noch von anderen diesseits der Alpen lebenden Büsserorden wie vom dritten Orden des heil. Franziskus durch die Güte des Heilands gewürdigt werden, zu wirken und zu empfangen. Hinzu kommt überdies vom Ordenshause aus und durch die besondere Gnade, sobald es dem göttlichen Willen gefallen hat, Euch aus der Verbannung des gegenwärtigen Elends zu rufen, und Euer Hingang – der mit Willen des Herrn selbst lange abgehalten sei – unserem Kapitel gemeldet wird: so will ich, dass für Euch dortselbst alljährlich ein Amt (Messopfer) gehalten werde, wie nach altem Brauch für unsere genannten Brüder nach ihrem Hinscheiden auf dem ganzen Erdkreis gehalten zu werden Gepflogenheit ist. Möge daher Eure hingebungsvolle und glühende Liebe zu Jesus Christus unserem Herrn in Ewigkeit stark bleiben. Gegeben zu Egenburg allen vorgenannten und oben im vorliegenden Briefe berührten Leuten, am Sonntag nach dem Feste des heiligen Franziskus, unseres Bruders, im Jahre 1451.

*Bruder Johannes der Priester, mit eigener Hand von mir geschrieben.*¹⁴⁷

¹⁴⁷ zitiert nach Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933, S. 201

7. Zur Geschichte der Stadtbefestigung als Wehranlage

Im folgenden Kapitel wird das Stadtbefestigungssystem Eggenburgs, das sich aus mehreren Bestandteilen zusammensetzt, beschrieben. Dazu zählen die Stadtmauer und ihre dazugehörigen Elemente, wie die Stadtmauertürme, die Stadttore, die Stadtburg, der Zwinger mit Zwingermauer und Zwingermauertürmen sowie die Stadtgräben- und Teichgürtel. Bis auf ein paar Ausbesserungen ist der Zustand der Stadtbefestigung von Eggenburg größtenteils aus ihrer Erbauungszeit im Mittelalter erhalten.¹⁴⁸

Wie bereits in Kapitel 2, „*Definition einer Stadt*“¹⁴⁹ erwähnt, bedeutet das lateinische Wort „*civitas*“ befestigte Siedlung. Städte wurden seit dem 10. Jahrhundert durch den Bau von Stadtmauern ergänzt, wobei die meisten Mauern im 12. Jahrhundert errichtet wurden. Gehört diese für uns zwar oft zu dem Bild, das wir im Kopf haben, wenn wir an eine mittelalterliche Stadt denken, so wurde der Bau der Mauer nicht aus Verschönerungsgründen vollzogen, sondern als unerlässliche Notwendigkeit, um die BürgerInnen der Stadt vor Feinden besser schützen zu können.¹⁵⁰

¹⁴⁸ vgl. Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 46

¹⁴⁹ vgl. dazu Abschnitt 2, S. 14

¹⁵⁰ vgl. Edith Ennen, Die europäische Stadt des Mittelalters, Göttingen 1987

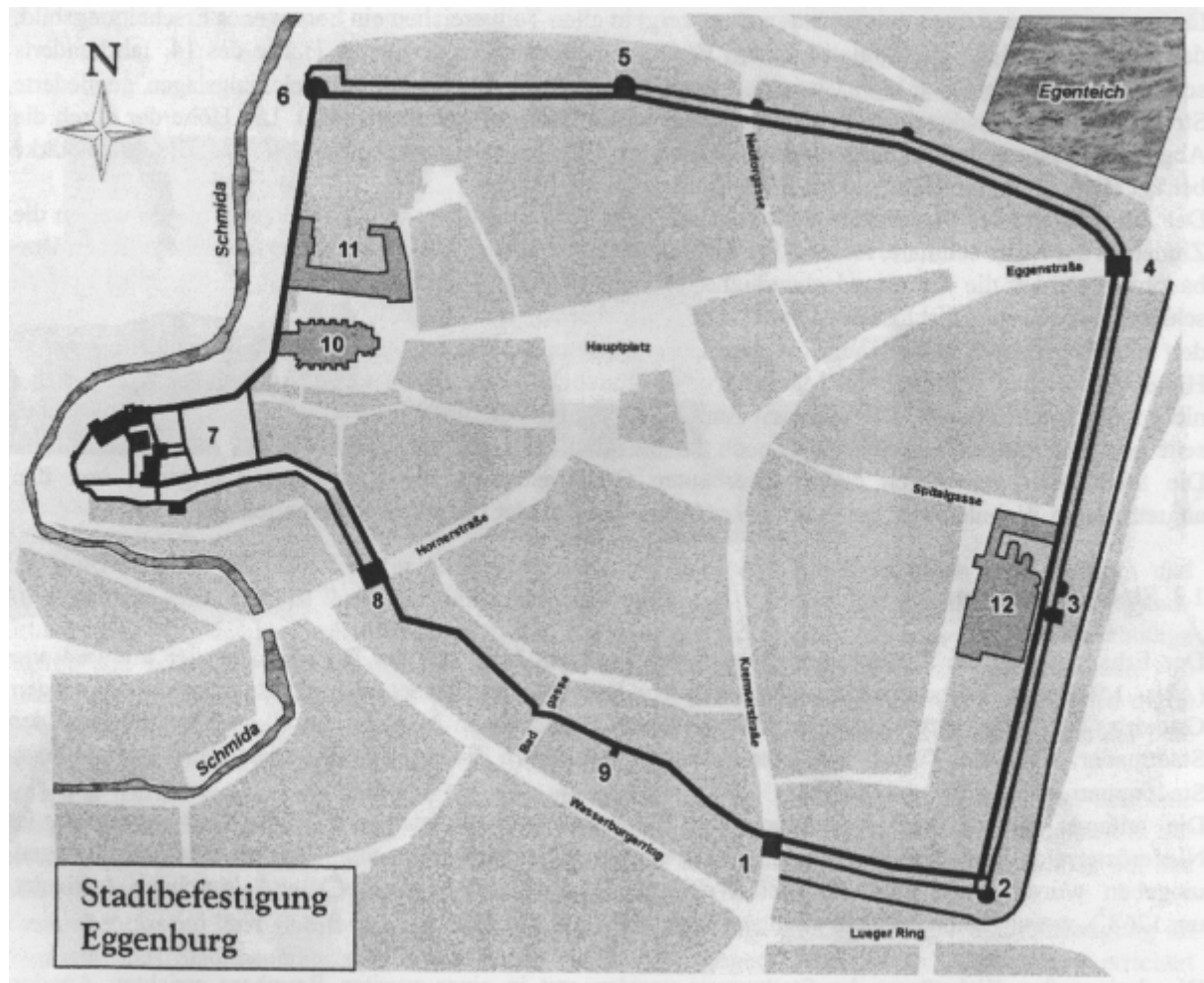


Abb. 19: Übersichtsplan der Stadtbefestigung Eggenburg¹⁵¹

- 1: Ehemaliges Kremser Tor
- 2: Hohlurm
- 3: Turndl und Friedensturm
- 4: Ehemaliges Eggentor
- 5: Wahrsagerturm
- 6: Kanzlerturm
- 7: Stadtburg
- 8: Ehemaliges Lederertor
- 9: Reckturm
- 10: Stadtpfarrkirche
- 11: Ehemaliger Pfarrhof/Schloss
- 12: Redemptoristenkloster (ehemaliges Franziskanerkloster)

¹⁵¹ Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 45

7.1 Die Stadtmauer und deren Türme

„Die bis heute sichtbare Stadtmauer von Eggenburg dürfte die erste aus Stein errichtete Umwehrung der Stadt in ihrer Substanz tatsächlich in sich tragen. Hinweise auf ältere Befestigungen des um 1120 erstmals erwähnten Marktes „Eginburg“ sind bislang nicht bekannt.“¹⁵² Heinz Dopsch schreibt, dass die Anfänge von Eggenburg in die achtziger Jahre des 11. Jahrhunderts zurückgehen und mit den Kuenringern von Gars in Verbindung zu bringen sind. Darüber berichten folgende Ereignisse: „Um 1140 nennt sich Wolfker, der Sohn des alten Burggrafen Erchenbert, nach Eggenburg und Schachsberg, einer in der Nähe gelegenen Burg.“¹⁵³ Heidenreich und seinen Söhnen gelang die Einnahme der Machtstellung im Nordwesten durch den Bau einer Burg. Dadurch hatte das Geschlecht der Kuenringer seinen Einfluss und seine Herrschaft vergrößert und gesichert. Deren Macht war bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts sichtbar, da sich Berta, die Enkelin des Heidenreichs und Herrin von Rappottenstein, in dieser Zeit noch nach Eggenburg nannte.¹⁵⁴ Als eigenständiger Bau wird die Stadtmauer erstmals im Jahr 1378 erwähnt.

Jede und jeder kann sich nach all meinen Schilderungen über die Stadtmauer und deren Türme, die bis heute, dank des Einsatzes für den Erhalt und die Pflege der mittelalterlichen Wehranlage durch die Eggenburger BürgerInnen, sehr gut erhalten sind, bei einem Spaziergang oder einer Stadtführung¹⁵⁵, die von der Gemeinde organisiert wird, selbst ein Bild machen. Aber auch durch die Photos und Bilder, die ich besonders in diesem Kapitel zur besseren Vorstellung und Vermittlung in meine Arbeit eingebracht habe, ist es für die LeserInnen möglich, nachzuvollziehen, wie der Ort seine Geschichte lebendig macht.

¹⁵² zitiert nach Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 50

¹⁵³ zitiert nach Heinz Dopsch et. al., Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter, Österreichische Geschichte 1122-1278, Wien 1999, S. 236

¹⁵⁴ vgl. Heinz Dopsch et. al., Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter, Österreichische Geschichte 1122-1278, Wien 1999, S. 236

¹⁵⁵ vgl. <http://tourismus.eggenburg.at> (24.11.2007)

„Das Mauerwerk der Eggenburger Stadtmauer zeigt in allen Teilbereichen ein homogenes Erscheinungsbild, das auf einen einheitlichen, relativ kurzen Errichtungszeitraum in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts schließen lässt.“¹⁵⁶ Die Mauer ist 6,0 bis 8,0 Meter hoch, inklusive Zinnen und 2,0 Meter breit. In der Mitte der Zinnen gibt es Sicht- und Schießscharten. Im Spätmittelalter wurden die Zwischenräume der Zinnen partiell vermauert oder mit Steinplatten geschlossen. An der Rückseite der Zinnen befand sich ein etwa zwei Meter breiter durchgehender Wehrgang, dessen Rekonstruktion leider nicht mehr möglich ist. Zum Wehrgang gelangte man über vier Stiegen, die sich an der Mauerinnenseite befanden und von denen drei noch bewahrt sind. Die Laufgasse bildete die Trennung von der Stadtmauer zu den angrenzenden Wohnhäusern, welche an der Ortsseite noch erhalten ist.¹⁵⁷



Abb. 20: Laufgasse¹⁵⁸

¹⁵⁶ zitiert nach Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 46

¹⁵⁷ vgl. Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 46

¹⁵⁸ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg



Abb. 21: Stadtmauernrundweg, Station 4, Laufgasse¹⁵⁹

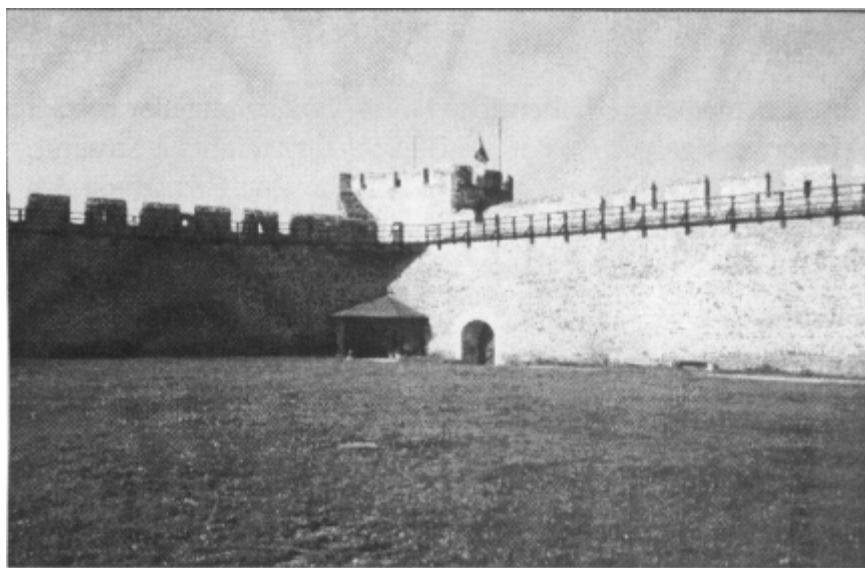


Abb. 22: Innenansicht der Stadtmauer von Eggenburg beim Kanzlertum von Süden¹⁶⁰

¹⁵⁹ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

¹⁶⁰ Niklolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 47

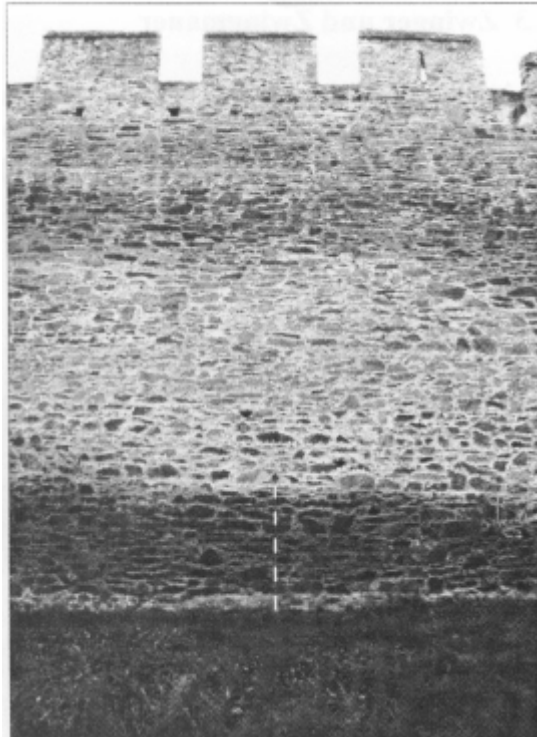


Abb. 23: Außenansicht der Stadtmauer¹⁶¹



Abb. 24: Die vermauerten Stadtmauerzinnen¹⁶²

¹⁶¹ Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 47

¹⁶² Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 47

„Die Stadtmauer verfügte über drei Tortürme, wobei das Lederertor im Südwesten der Stadt die Horner Straße sowie das Eggentor im Norden die Straße nach Pulkau sicherte. Sowohl das Lederer- als auch das Kremsertor hatten ein Vortor an der Außenseite der Stadtmauer vorgesetzt.“¹⁶³



Abb. 25: Hinweistafel am Eggentor¹⁶⁴

¹⁶³ zitiert nach Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Wien 2006, Sp. 1

¹⁶⁴ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg



Abb. 26: Eggentor¹⁶⁵



Abb. 27: Stadtmauernrundweg, Station 12, Lederertor¹⁶⁶

¹⁶⁵ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

¹⁶⁶ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg



Abb. 28: Lederertor¹⁶⁷



Abb. 29: Gedenktafel an einem Haus, gegenüber des Lederertores¹⁶⁸

¹⁶⁷ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

¹⁶⁸ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg



Abb. 30: Gedenktafel an einem Haus in der Kremserstraße¹⁶⁹

Zur Zeit der Erbauung der Stadtmauer gab es nur den Reckturm, der sich an der südwestlichen Seite der Mauer beim heutigen Wasserburgerring in der Nähe der Badgasse befindet. Der Grundriss des Turmes ist rechteckig.



Abb. 31: Hinweistafel in der Badgasse¹⁷⁰

¹⁶⁹ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

¹⁷⁰ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg



Abb. 32: Teil der Stadtmauer¹⁷¹

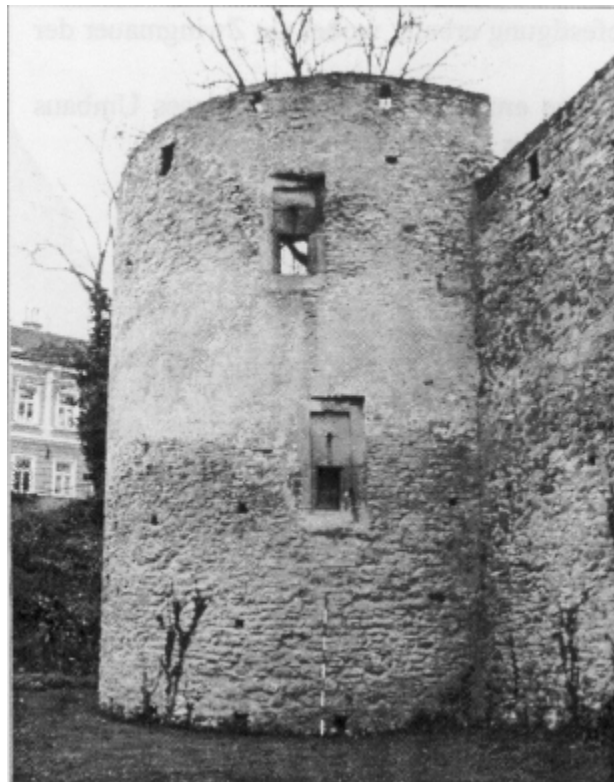


Abb. 33: Ansicht der Holzturmes von außen und der nördlichen Seite¹⁷²

¹⁷¹ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

¹⁷² Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 49

Der Holturm an der Südostseite, der Wahrsagerturm an der Nord- und der Kanzlerturm an der Nordwestseite wurden erst später errichtet.

„Die drei Türme gleichen sich in Form und Ausstattung: Gemeinsam ist ihnen der runde oder halbrunde, aus der Flucht der Stadtmauer hervorragende Grundriss (wobei der Holturm überhaupt in den Zwinger gestellt wurde), die massive, mehrgeschossige Ausführung sowie die Ausstattung mit großen Schießscharten, die zweifellos für den Gebrauch von Geschützen konzipiert waren.“¹⁷³

Da der Wahrsagerturm mit einem Kamin und Aborterker ausgestattet ist, kann davon ausgegangen werden, dass der Turm aufgrund dieser Ausstattung dauerhaft bewohnt war. Vergleicht man die Mauerwerksstruktur der Türme, so ist eine große Ähnlichkeit auffallend. Die Anordnung der Steine deutet auf eine Erbauung in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts hin, welches sich auch beim Badturm bestätigt, der 1465 errichtet wurde, in dem sich das Mahlwerk der Stadtmühle befand.

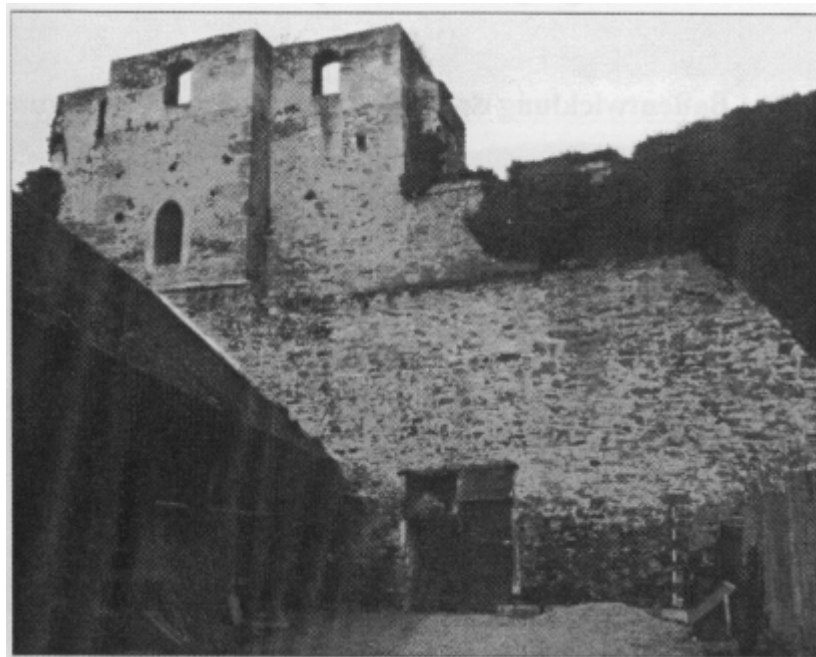


Abb. 34: Der Wahrsagerturm, Ansicht von außen und von Süden¹⁷⁴

¹⁷³ zitiert nach Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 47

¹⁷⁴ Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 49

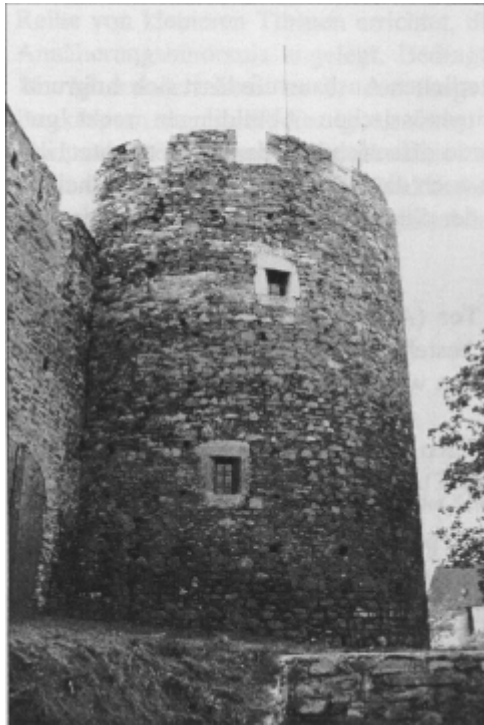


Abb. 35: Der Wahrsagerturm mit Aborterker von Osten, Außenansicht¹⁷⁵

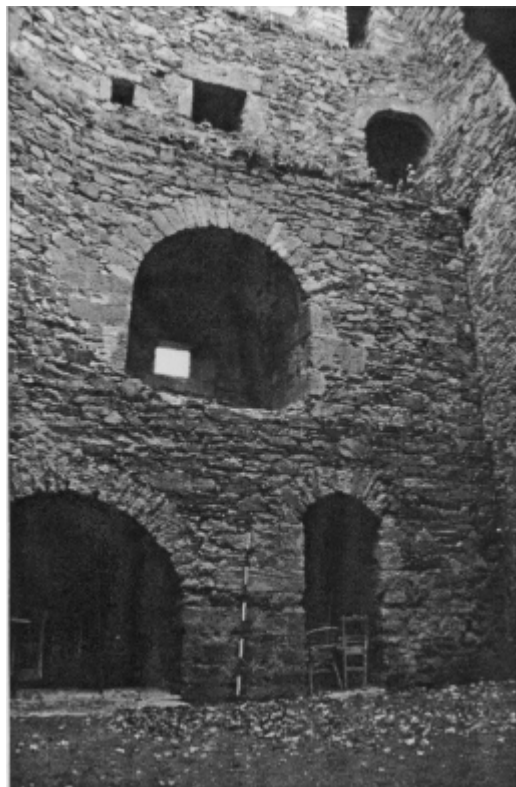


Abb. 36: Der Wahrsagerturm von innen mit Kanonscharten¹⁷⁶

¹⁷⁵ Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 49

¹⁷⁶ Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 49

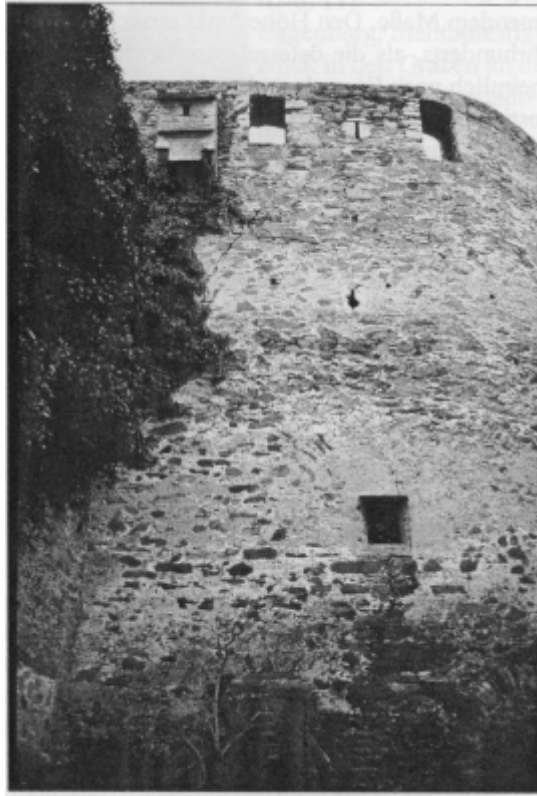


Abb. 37: Der Kanzlerturm von außen, Ostseite¹⁷⁷



Abb. 38: Mittelalterliche Toilette an der Außenseite der Stadtmauer¹⁷⁸

¹⁷⁷ Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 51

¹⁷⁸ eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

Die Zwingmauer, die zirka zwei Meter hoch ist, sowie der Zwinger sind fast komplett erhalten. Die Zwingmauer hatte ähnliche Zinnen wie die Stadtmauer und wurde in einer zweiten Bauphase um vier Türme an der Ost- und Nordseite erweitert. Die Zwingermauer war von einer Grabenböschung, einer Konterescarpe sowie einem, der Grabenböschung vorgelagerten Teichgürtel, dem äußersten Bestandteil der Befestigungsanlage, begrenzt. Auch die Zwingermauer besaß Verteidigungstürme. Es gab einen Turm südlich der Burg, ein anderer befand sich östlich des Redemptoristenklosters, das war der auch noch heute so bezeichnete Turm des Friedens, und zwei Türme an der Nordseite der Zwingermauer, die zwischen dem Egentor und dem Neutor befindlich waren.¹⁷⁹



Abb. 39: Turm des Friedens, Turndl¹⁸⁰

¹⁷⁹ vgl. Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Wien 2006, Sp. 1-2

¹⁸⁰ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg



Abb. 40: Stadtmauernrundweg, Turndl¹⁸¹



Abb. 41: Turm des Friedens, Innenansicht¹⁸²

¹⁸¹ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

¹⁸² eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

Der früher als Wehrturm genutzte so genannte Turndl wurde nach der architektonischen Gestaltung von Efthymios Warlamis und dem Entwurf und der Durchführung von Prof. Ernst Degasperi zu einem so genannten Sgraffito, einer speziellen Stucktechnik, umgestaltet.¹⁸³ Die Innengestaltung des Turmes ist ein besonders markantes Beispiel, wie in Eggenburg die Geschichte in die Gegenwart getragen wird.



Abb. 42: Hinweistafel am Neutor¹⁸⁴



Abb. 43: Neutor¹⁸⁵

¹⁸³ vgl. Hans Brandstetter, Eggenburg. Geschichte und Kultur, Eggenburg 1986, S. 136

¹⁸⁴ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

¹⁸⁵ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

Da ich das Redemptoristenkloster erwähnt habe und dies heute noch ein fester Bestandteil der Stadt ist, möchte ich an dieser Stelle kurz darüber berichten.

Das Kloster war ursprünglich ein Franziskanerkloster, worüber ich bereits in Kapitel 6, „*Die Rolle des Franziskanermönches Johannes von Capistran- Prediger und Moralist*“¹⁸⁶, berichtet habe. Das Kloster wurde seit 1460 von Franziskanern geführt und im Jahr 1783, im Zuge der josephinischen Klosterreform, aufgehoben.¹⁸⁷ Seit 1833 lebten die Ordensbrüder der Redemptoristen darin. „Im Jahre 1830 waren zwei Redemptoristen aus Wien zum Feste des hl. Pankratius in Groß- Nondorf; dahin kamen auch einige Bürger von Eggenburg. Gleich nach der Festpredigt äußerten diese den Wunsch, Redemptoristen möchten das Eggenburger Kloster beziehen; auch in der Stadt fand diese Ansicht ihren Beifall.“¹⁸⁸ Heute befindet sich auch ein Redemptoristenkolleg in dem Kloster. Doch die Ausbildung des Nachwuchses wird immer weniger. Mittlerweile ist die Zahl der Ordensbrüder auf fünf gesunken. In Österreich gibt es acht Niederlassungen der Redemptoristen, welche in Wien Maria am Gestade und Hernals, in Niederösterreich Eggenburg und Katzelsdorf an der Leitha, in Oberösterreich Attnang-Puchheim, Tirol Innsbruck, Leoben in der Steiermark und Oberpullendorf im Burgenland sind.¹⁸⁹ Auch in Deutschland, Italien, Dänemark und weiteren Ländern sind Redemptoristen beheimatet und tätig.¹⁹⁰

Ich werde nun mit meiner Beschreibung über die Stadtmauer fortfahren.

Der Zwinger wurde kurz nach der Stadtmauer errichtet, worauf aufgrund der ähnlichen Mauerstruktur geschlossen werden kann. Die zwei Türme an der Nordseite sind sehr schlicht und deren Grundriss ist halbrund, hingegen die anderen beiden Türme an der Ostseite durch ihre zwei Geschoße und Schießscharten detailreicher sind. Der Nordturm, der Turm des Friedens, ist an der Vorderseite halbrund und an der Rückseite gerade. Der Grundriss des so genannten Turndl, des südlicheren

¹⁸⁶ vgl. dazu Abschnitt 6, S. 67

¹⁸⁷ vgl. [http://www.b2i.de/fabian?Redemptoristenkloster_\(Eggenburg\)](http://www.b2i.de/fabian?Redemptoristenkloster_(Eggenburg)) (2.6.2008)

¹⁸⁸ zitiert nach, P. Alois Schwarz, C. Ss. Red., Das Kloster in Eggenburg, N-Ö (1460-1924). Ein Beitrag zur Heimatkunde, Eggenburg 1927, S. 79

¹⁸⁹ vgl.

<http://www.redemptoristen.at/staticsite/staticsite.php?menuid=10&topmenu=10&keepmenu=inactive> (3.12.2007)

¹⁹⁰ vgl. <http://www.cssr.com/> (3.12.2007)

Turmes, ist rechteckig.¹⁹¹ Der sich im Osten der Stadt befindliche Turm diente der Sicherung der Wasserleitung.¹⁹²

7.2 Definitionen einer Burg

Für das Wort „Burg“ gibt es viele verschiedene Bezeichnungen mit unterschiedlichen Bedeutungen. Es umfasst sowohl die Wehranlagen der Frühgeschichte, als auch jene des Mittelalters und die der frühen Neuzeit. Bei der Verwendung des Begriffes ist es wichtig, sich vor Augen zu halten, dass dieser sowohl in verschiedenen Regionen, als auch Zeiten unterschiedliche Bedeutung haben kann. Weiters verwendeten Urkundenschreiber, Historiographen und Dichter das Wort „Burg“ oft absichtlich synonym. „Nüchtern definiert ist die Burg ein wehrhafter Mehrzweckbau. In Bild und Text sind es Turm und Mauer bzw. Zinnenkranz, die zeichenhaft eine Burg ausmachen, später dann noch der Palas, das Herrenhaus.“¹⁹³

Ich werde in diesem Kapitel nicht auf alle Begriffe, das Wort „Burg“ betreffend, sondern nur auf jene, die für die Stadt Eggenburg relevant sind, eingehen.

Die lateinische Bezeichnung des Wortes Burg ist *arx*. Damit war ein Teil eines *oppidum* oder einer befestigten *urbs*, Stadt, gemeint. Die deutschen Bezeichnungen entsprechen dem lateinischen Wort *burgus* beziehungsweise *burgum*. Im Althochdeutschen wird diese als *burg*, im Mittelhochdeutschen als *burc* bezeichnet. „Das althochdeutsche *burg* ist als befestigte Siedlungsanlage einer größeren Gruppe mit „Volks-“, oder „Fluchtburg“ zu umschreiben und inhaltlich gleichbedeutend mit dem Wort „Stadt“.“¹⁹⁴ Oft entwickelten sich aus Orten, deren Name mit *-burg* endete Städte, so wie dies auch bei Eggenburg der Fall ist. Deshalb wurde im Mittelhochdeutschen das Wort *burc* mit dem Wort *stat* gleichgesetzt. Das Wort *burc* wurde bis zum 13. Jahrhundert nicht nur als Bezeichnung für einen befestigten Platz, sondern auch für eine Stadt verwendet.¹⁹⁵

¹⁹¹ vgl. Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 48

¹⁹² vgl. Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Wien 2006, Sp. 1

¹⁹³ zitiert nach Heinz Dopsch et. al., Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter, Österreichische Geschichte 1122-1278, Wien 1999, S. 43

¹⁹⁴ zitiert nach H. Ebner, Burg, in: Lexikon des Mittelalters Bd. II., München 1983, Sp. 963

¹⁹⁵ vgl. H. Ebner, Burg, in: Lexikon des Mittelalters Bd. II., München 1983, Sp. 962, 963

7.2.1 Die Stadtburg

Die Stadtburg ist der älteste Teil der Stadtbefestigung. Die Stadtburg wurde in drei Phasen erbaut. „Der ältesten Phase der Kernburg, welche in die zweite Hälfte beziehungsweise in das dritte Viertel des 12. Jahrhunderts zu stellen ist, kann von den aufgehend erhaltenen Baukörpern mit Sicherheit nur die polygonale Ringmauer an der Ost- und Südseite zugeordnet werden.“¹⁹⁶

Der Bergfried wurde, so wie der Palas, an der Nordseite in der zweiten Phase, um 1200, welches an der Mauerwerksstruktur erkennbar ist, errichtet und außen an der östlichen Ringmauer angebracht.

Die dritte Bauphase bildete die Errichtung der Stadtmauer und der Zwingmauer an der Südseite im 14. Jahrhundert, wobei die Stadtburg nun miteinbezogen wurde. Die Zwingmauer der Burg wurde später noch zweimal aufgestockt.¹⁹⁷ Im 15. Jahrhundert wurde der Bering der Burganlage erneuert. Die Wehranlage wurde noch einmal, aufgrund der Belagerung der Stadt, durch die Hussiten im Jahr 1428 und 1429 erweitert.¹⁹⁸ Auf die Belagerungen und Einnahmen der Stadt während des Mittelalters bin ich bereits in Kapitel 5, *„Belagerungen und Einnahmen der Stadt während des Mittelalters“*¹⁹⁹, ausführlich eingegangen. In Kapitel 5.1²⁰⁰ wird die Bedeutung der Befestigungsanlage im Zusammenhang mit dem Einfall der Hussiten und den Truppen von Matthias Corvinus in Eggenburg detailliert geschildert.

„Mehrfach zerstört, immer wieder aufgebaut, ist der Bergfried der Burg des Egino heute in jener Gestalt erhalten, die ihm 1561 – mehr als zwei Jahrhunderte nach dem der mittelalterlichen Stadtmauer – Leonhard Püchler von Weitenegg geben ließ.“²⁰¹

Nachdem der Turm im Jahr 1808 bei dem großen Stadtbrand erneut beschädigt wurde, ließ ihn Familie Seitz, die damalige Burgherrschaft, die auch heute noch den Turm besitzt, Anfang des 19. Jahrhunderts restaurieren.

¹⁹⁶ zitiert nach Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelelterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 48

¹⁹⁷ vgl. Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelelterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 48-50

¹⁹⁸ vgl. Andrea Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg, Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Wien 2006, Sp. 1-2

¹⁹⁹ vgl. dazu Abschnitt 5., S. 55

²⁰⁰ vgl. dazu Abschnitt 5.1, S. 55

²⁰¹ zitiert nach Arnulf u. Helena Neuwirth, Die Stadtmauer von Eggenburg, Wien 1990, S. 18

Ich möchte hier auf das erste Kapitel dieser Arbeit, „*Definition einer Stadt*“²⁰², in dem ich auf deren Bedeutung für die dort ansässige Bevölkerung eingehe, verweisen. Wie bei wenigen mittelalterlichen Städten zeigt Eggenburg in seinem Bild die mittelalterlichen Strukturen so deutlich.

7.3 Die Stadtgräben, der Graben- und Teichgürtel

An der Süd-, der Ost- und teilweise der Nordseite der Stadtbefestigung war dem Zwinger ein breiter Sohlgraben vorgelagert. Die Feindseite wurde mit einer Konterescarpe, einer Bruchsteinmauer, die aufgrund ihrer Mauerstruktur wahrscheinlich zur gleichen Zeit wie die Zwingmauer errichtet wurde, verstärkt. An der Süd- und der Ostseite sind der Graben und Konterescarpe in noch gutem Zustand. An der Ostseite befindet sich die Grabensohle, zirka vier Meter unter der Krone der Zwingmauer. An dieser Stelle ist eine Eintiefung des Grabens in den anstehenden Felsen erkennbar.

Von diesem Teichgürtel, dem heutigen Stadtteich, auch Egenteich genannt, ist heute nur mehr ein Teil übrig, der Rest davon wurde trockengelegt, da der Platz benötigt wurde. Unterhalb der Burg waren im Westen der Burgteich und der Pfarrerteich im Nordosten. Um 1429 entstand im Zuge des Ausbaus, der von Herzog Albrecht V. genehmigt wurde, der von dem Schmidabach gespeiste Ledererteich. Weiters wurden drei Klaffer – Teiche im Osten, der Schmidateich sowie der Kanzlerteich im Westen errichtet. Nicht alle Teiche wurden zu Verteidigungszwecken, sondern auch um die Teichwirtschaft zu forcieren, gebaut. Im Laufe des 18. Jahrhunderts trockneten einige Teiche aus und die frei gewordene Fläche wurde zur Trocknung des Heues verwendet.²⁰³

²⁰² vgl., S. 14

²⁰³ vgl. Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002

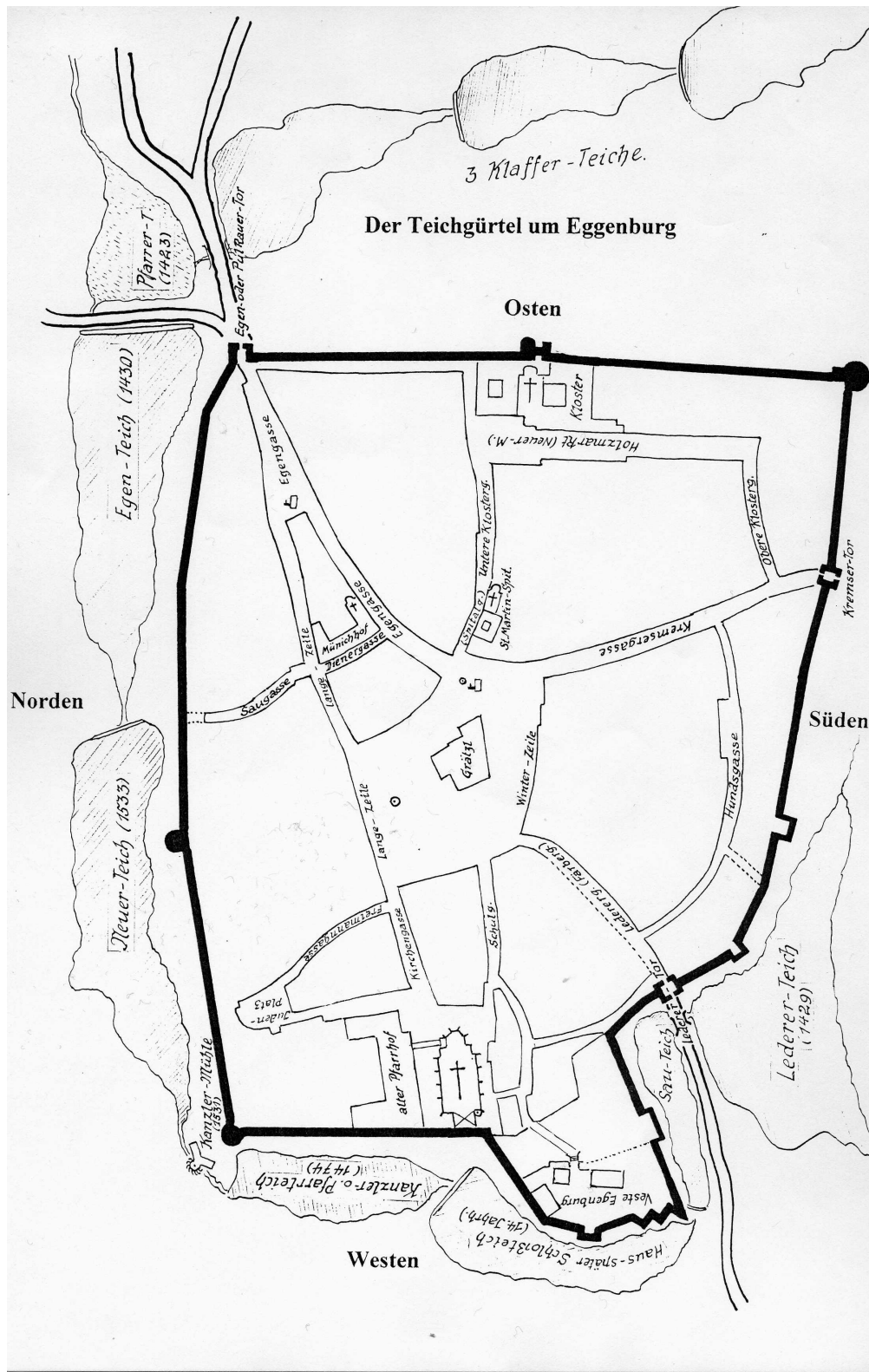


Abb. 44: Teichgürtel um Eggenburg²⁰⁴

²⁰⁴ Skizze von Burghard Gaspar



Abb. 45: Stadtmauernrundweg, Station 6, Wehrteiche²⁰⁵



Abb. 46: Egenteich²⁰⁶

²⁰⁵ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

²⁰⁶ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg



Abb. 47: Graben an der Ostseite²⁰⁷

Auf der obigen Abbildung ist das zuvor von mir Beschriebene sehr gut erkennbar. Auf der linken Seite ist die Stadtmauer mit vorgelagerter Zwingmauer und auf der rechten Seite die Konterescarpe zu sehen.

²⁰⁷ Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002, S. 51

8. Die Stadtpfarrkirche St. Stephan

Zunächst möchte ich die Geschichte der Pfarre St. Stephan in Eggenburg beschreiben, um anschließend auf die Baugeschichte der Kirche näher einzugehen. Die Begriffe Stadt und Kirche, Stadt und Pfarrkirche sind nicht voneinander trennbar.

Die Namen der Pfarrer sind seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert erhalten, Volkmar 1189-1213, Marquard 1229-1239, der auch Domherr zu Passau war, und Ulrich 1240-1245, waren Pfarrer von Eggenburg.

Folgende Pfarrer leisteten ihre Dienste in der Pfarre Eggenburg, beziehungsweise bis 1564 in der Doppelpfarre Eggenburg und Gars. Diese sind in chronologischer Reihenfolge angeführt:

- *Gerhard 1246-1271* ist Domherr zu Passau und der erste Pfarrer der Doppelpfarre. Weiters ist er Pfarrer von Wien und Gars. Er wird von König Ottokar, mit Zustimmung des Passauer Bischofs Otto von Lohnsdorf, zum Visitator der österreichischen Pfarren und Klöster ernannt.
- *Heinrich 1274-1303* ist zur Zeit König Ottokars Protonotar von Böhmen, Domherr zu Wysehrad, Prag und Olmütz.
- *Berthold von Kiburg 1307-1314* ist als herzoglicher Protonotar und Domherr zu Passau tätig.
- *Wenzeslaus 1318-1320*, Herzog von Sachsen
- *Otto Graf von Maidburg 1323-1349* ist der Onkel des Bischofs Albert von Passau.
- *Albrecht 1352-1375* ist als Kaplan und Leibarzt von Herzog Rudolf IV. tätig.
- *Friedrich 1378-1403* ist nicht nur der Domdechant von Passau, sondern auch der Rektor der Universität Wien und der Erzieher von Herzog Albrecht.
- *Dr. Andreas Plank 1403- 1435* ist der Nachfolger von Friedrich und somit ebenfalls Erzieher von Herzog Albrecht V., als Albrecht die Regierungsgeschäfte übernahm, ernannte er Andreas Plank zu seinem Kanzler.
- *Johannes von Meyrs 1435-1450* war zu Beginn der Geheimschreiber von Herzog Albrecht, danach wurde er Kanonikus von St. Stephan in Wien. Weiters war er als Kanzler des Herzogs, als Domherr zu Passau und Olmütz, sowie als Verweser der österreichischen Kanzlei von Kaiser Friedrich III. und König Albrecht II., beziehungsweise Herzog Albrecht V., tätig.

- *Caspar Wendl 1451-1465* war der Erzieher und Lehrer von König Ladislaus, sowie Domherr von St. Stephan zu Wien.
- *Wilhelm Graf von Mueling 1467-1472*
- *Hans Rechwein 1473-1479* war als Protonotar der österreichischen Kanzlei und als Kanzler des Kaisers im Einsatz.
- *Bischof Alexander von Forli 1480-1483*
- *Anton Gratia Die 1483-1492*, stammt aus Venedig und war Abt von Admont
- *Niklas Khaner 1492-1494*
- *Sixtus Scharffennecker 1496-1500* als Sekretär von Kaiser Maximilian I. tätig.
- *Matthäus Lang von Wellenburg 1500-1513* war Domprobst zu Augsburg, Kammersekretär des römischen Königs Maximilian I., Fürstbischof von Gurk, Kardinal und Erzbischof von Salzburg, sowie außenpolitischer Berater des Kaisers
- *Paul Lang 1513-1521*, Domherr zu Freising und Probst von Maria Wörth, war der Cousin von Matthäus Lang.
- *Niklas Faber 1522-1535* Hofkaplan des Erzherzogs, Dechant von St. Stephan zu Wien.
- *Christoph Pettinger 1535-1541*, Kaplan des Königs, sowie Domherr zu Passau.
- *Johann Faber 1542-1553*, Hofkaplan des Königs.
- *Gabriel Leisentritt 1553-1564*, Probst von Eisgarn.²⁰⁸

Aus der Liste wird überdeutlich, dass die Pfarre Eggenburg seit dem frühesten Bestehen eine bedeutende Pfründe war; sie hätte wohl nicht so namhafte Inhaber. Wir dürfen also davon ausgehen, dass die eigentliche seelsorgliche Arbeit von Geistlichen versehen wurde, deren Namen wir sehr oft nicht einmal kennen.

Im Jahr 1564 kam es zur Trennung der Großpfarre Eggenburg und Gars.²⁰⁹

Im Folgenden werde ich die Pfarrer der Pfarre Eggenburg vom Zeitpunkt der Trennung von Gars, bis heute auflisten.

„Georg Hueber 1566-1580, Mathaeus Faber 1582-1591, Caspar Schifferstain 1592-1604, Johann Pollinger 1604-1616, Georg Puecher 1618-1620, Christian Rechperger

²⁰⁸ vgl. Burghard Gaspar, Die Pfarrer von Eggenburg. In: Kirche, Eggenburg, St. Stephan. Aussenrenovierung Baudokumentation 2002 – 2004, Hg. Tondach Gleinstätten AG., Gleinstätten 2004, S. 1-4.

²⁰⁹ vgl. Hans Brandstetter, Eggenburg. Geschichte und Kultur, Eggenburg 1986, S. 80

1621- 1634, Jacob Mercurian 1635-1653, Domherr und Scholastiker zu Olmütz, Georg Andreas Graf von Strassoldo 1653-1676, Doktor der Philosophie und Theologie, Johann Franz Ernst Graf von Herberstein 1676-1693, Domherr von Mainz und Regensburg, Joseph Alexander Freiherr von Guarischetti 1693-1705, Conrad Ferdinand von Albrechtsburg 1705-1730, Domherr zu Freising und Probst zu Zwettl, Sigismund Graf Kollonitz 1730-1751, Kardinal und Fürsterzbischof von Wien, Johann Georg Mumb 1752-1762, Pfarrvicar, Johann Michael Kienmayer 1762-1789, Pfarrvicar, Joseph Hausknecht 1789-1797, August Ferdinand Ortmann 1798-1808, Ambrosius Kuttner 1808-1812, Adam Kreisler 1812-1834, Christian Zechmeister 1834-1855, Franz Bartoschek 1855-1870, Anton Obermüller 1870-1881, Carl Franz Kohlgruber 1881-1907, Josef Maria Puhm 1907-1927, Stefan Pickl 1927-1928, Johann Pittl 1928-1959, Otto Wimmer 1959-1966, Franz Brandstetter 1966-1967, Pfarrprovisor, Johann Pauerl 1967-1972, Pater Lambert Wimmer, C.Ss.R., 1972-1990, Pater Otto Parzer, C.Ss.R. 1990-2007.²¹⁰ Im September 2007 hat Josef Schachinger die Pfarre übernommen.

Die Liste seit dem Jahr 1564 bestätigt zunächst, dass auch nach der Trennung der beiden Pfarren Eggenburg auch noch höchst bedeutend war- jedoch zeigt die Liste dann ab dem beginnenden 19. Jahrhundert auch entscheidende gesellschaftspolitische Veränderungen auf, die letztlich seit dem beginnenden 20. Jahrhundert dann ganz besonders markant wurden.

²¹⁰ zitiert nach Burghard Gaspar, Die Pfarrer von Eggenburg, in: Kirche, Eggenburg, St. Stephan. Aussenrenovierung Baudokumentation 2002 – 2004, Hg. Tondach Gleinstätten AG., Gleinstätten 2004, S. 1-4.



Abb. 48: Stadtmauernrundweg, Station 9, Pfarrkirche²¹¹



Abb. 49: Pfarrkirche²¹²



Abb. 50: Kulturdenkmal, Pfarrkirche²¹³

²¹¹ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

²¹² eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

²¹³ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg



Abb. 51: Pfarrkirche²¹⁴



Abb. 52: Pfarrkirche²¹⁵

²¹⁴ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

²¹⁵ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

Leider gibt es weder Mauer- noch Bodenbefunde der Stadtpfarrkirche. Deshalb dienen Aufzeichnungen des Pfarr- und Stadtarchivs von Eggenburg als Grundlage zur Beschreibung der Baugeschichte, die von Burghard Gaspar ausgeschöpft wurden.

In den Jahren 2003 und 2004 fand eine Begehung der Türme und des Dachgeschoßes durch Dr. Johannes M. Tuzar, dem Direktor des Krahuletz-Museums, sowie HR Dr. Franz Perschl statt. Der Nordturm ist in seiner Originalhöhe vorhanden. Das Dach war früher ein steinernes Pyramidendach. Der Südturm hingegen wurde durch ein Geschoß nach oben hin erweitert. HR Dr. Franz Perschl ist ein Spezialist für alte Maße und konnte folgende in der Kirche zu St. Stephan verorten: karolingischer Fuß, wiener Elle, rheinischer Fuß, Elle der Gotik. Die Verwendung der verschiedenen Maßeinheiten geben Rückschlüsse auf die Baugeschichte der Kirche. Die ehemalige Ratsherrenhalle im Westen sowie ein davon östlich liegendes Langhaus, das später das Presbyterium, der Altarraum, wurde, stellen die ältesten Teile der Kirche dar. Im 13. Jahrhundert begann man mit dem Bau einer großen Kirche, dem Westwerk. Die romanischen Osttürme stammen aus dem 12. Jahrhundert. Die Ratsherrenhalle im Westen sowie der zweijochige Langchor sind um 1340 datiert. Das spätgotische Langhaus wurde erst im 15. Jahrhundert errichtet. Laut einer Inschrift über dem früheren südlichen, zugemauerten Seitenportal wurde die Kirche im Jahr 1485 fertig gestellt und 1537 durch Weihbischof Heinrich von Passau geweiht.

Bis auf das 20. Jahrhundert, in dem es zu einer gesamten Innenrenovierung der Kirche kam, sind sonst immer nur Teile der Kirche restauriert worden. Wie zum Beispiel im Jahr 1519, als der Dachreiter, der Turm am Giebel der Pfarrkirche, der von Meister Ulrich Pichler fertig gestellt wurde, renoviert wurde, da dieser durch Blitzschläge sehr in Mitleidenschaft gezogen worden war.²¹⁶

²¹⁶ vgl. Burghard Gaspar, Zur Baugeschichte der Pfarrkirche St. Stephan in Eggenburg in: Kirche, Eggenburg, St. Stephan. Außenrenovierung Baudokumentation 2002-2004, HG. Tondach Gleinstätten AG, Gleinstätten 2004, S. 5-9

9. Das Bürgerspital zum Heiligen Martin

Aufgrund vieler Schicksalsschläge der Eggenburger BürgerInnen wie zum Beispiel im Krieg Verwundete, Mittellose oder Kranke, ließ der damals tätige Eggenburger Pfarrer, Magister Heinrich, das Bürgerspital errichten. Das entsprach dem religiösen Empfinden im ausgehenden 13. Jahrhundert und es war auch ein nötiges Auffangen allergrößter Not.

Doch wer war dieser barmherzige Magister Heinrich? Über seine Herkunft ist leider nichts bekannt. Erstmals namentlich erwähnt wird er am 3. Oktober 1273, als er als Notar des Königs im Lager von Przemysl Ottokar II. vor Ödenburg agiert. Im Mai 1274 wird er königlicher Hofnotar und kurz darauf Protonotar von Böhmen. Danach wird er Pfarrer von Eggenburg und Gars und ist außerdem als Domherr zu Prag und Olmütz tätig.

Aus einigen Urkunden ist die Anwesenheit des Magister Heinrichs in Eggenburg belegt:

„1281, Mai, in Eggenburg mit Gewissheit, September, ebenda mit
Wahrscheinlichkeit;

1282, April, August, September, Oktober in Eggenburg;

1283, Dezember, vermutlich in Passau;

1284, Juni, in Gars- Eggenburg, September in Eggenburg;

1286, November, ebenda;

1288, Jänner, Dezember, in Eggenburg;

1289, Februar, in Eggenburg, September in Bayern;

1291, Dezember, in Eggenburg;

1293, März, ebenda;

1297, April, in Wien;

1299, April in Wien, Oktober in Eggenburg, Dezember in Wien.“²¹⁷

Im Herbst 1299 unterzeichnete Magister Heinrich den Stiftsbrief des Spitals zum heiligen Martin und bat um die Einweihung des Stiftungsgebäudes, vor allem die der Kapelle. Im Urkundenverzeichnis des Stadtarchivs von Eggenburg ist das Regest der Urkunde, die heute leider nicht mehr vorhanden ist, mit der Nummer 20 belegt.

²¹⁷ zitiert nach Ludwig Brunner, Das St. Martinspital in Eggenburg, in: Tätigkeitsbericht des Vereines Kahuletz- Gesellschaft in Eggenburg, Eggenburg 1926, S. 32

Aus Überlieferungen wissen wir über den ursprünglichen Standort des Spitals Bescheid. Es war außerhalb der Stadtmauern auf dem Münichgute, das den Mönchen von Zwettl gehörte, gelegen und war zum windischen Dorf zugehörig. Auf diesem Grundstück wurde für das Spital eine Mühle errichtet. Bis zum Jahr 1479 befand sich das Bürgerspital an dieser Stelle.

Das Spital war aus Holz gebaut. Um es selbst bewirtschaften zu können, war eine eigene Mühle notwendig. Aus einer Urkunde vom 4. Juni 1304 geht hervor, dass Hainrich der Richter, Pilgrim, Marquart, Wölfflein, Marquard der Bäcker und einige andere geschworene Bürger von Eggenburg bezeugen, dass Abt Otto und der Konvent des Stiftes Gars auf die Bitte von Magister Heinrich die Führung eines Wasserlaufes, der sich über die Gärten und Gründe des Klosters erstreckte, erlaubten. Zu Magister Heinrichs Lebensende übergab er die oberste Leitung dem Richter Heinrich, der ihm auch bisher half.²¹⁸ Diese Übergabe sollte das Spital auch in seinem Bestand sichern.

Nach der Belagerung Eggenburgs durch Matthias Corvinus, siehe Kapitel 5.2²¹⁹, im Herbst des Jahres 1486, wurden das Windische Dorf sowie das Martinsspital und dessen Mühle zerstört. Um das Spital zum heiligen Martin vor einer eventuell neuerlichen Belagerung zu schützen, wurde es innerhalb der Stadtmauern wieder neu aufgebaut. Es befindet sich auch heute noch dort; zwischen dem Hauptplatz und dem damaligen Franziskaner- heutigen Redemptoristenkloster. Da der Wasserlauf für die Mühle nicht umgeleitet werden konnte, wurde diese an der gleichen Stelle wieder errichtet.



Abb. 53: Martinskapelle²²⁰

²¹⁸ vgl. Ludwig Brunner, Das St. Martinsspital in Eggenburg, in: Tätigkeitsbericht des Vereines Kahuletz- Gesellschaft in Eggenburg, Eggenburg 1926

²¹⁹ vgl. dazu Abschnitt 5.2, S.58

²²⁰ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg



Abb. 54: Eingang Bürgerspital zum Hl. Martin²²¹

Durch das sich im Stadtarchiv befindliche Subrepartitionsbuch, in dem vermerkt wurde, welche Bürger aufgrund ihres Besitzes beziehungsweise Gewerbes Steuern an die Stadt Eggenburg zu entrichten hatten, können die Besitzer der Mühle nachvollzogen werden.

1783 Anton Pigler, Müllnermeister und Marianna Piglerin, Müllnermeisterin

1795 Andreas Pöckh, Müllnermeister, seine Nachfolger waren

Johann Köstler, Müllnermeister

Anton Matsch, Müllnermeister

1815 Joseph Matsch, Müllnermeister

Die weiteren Besitzer der Mühle werden im Bürgerprotokoll der landesfürstlichen Stadt Eggenburg angegeben:

1820 Leonhard Steinmetz, Müllnermeister

1823 Johann Friz, Müllnermeister

1826 Michael Kunstmann, Müllnermeister

1828 Leopold Wild, Müllnermeister.

²²¹ eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

Laut Besitzstandshauptbuches der Stadtgemeinde Eggenburg waren dies die weiteren Besitzer:

1842 Anton Matsch, Müllnermeister

1846 Conrad Plankenbüchler

1857 Mathias Blach.²²²

Heute wird in der Martinskapelle, ein Teil des Bürgerspitals, am Mittelalterfest der Ritterschlag durch die Gruppe des Hospitaliter zu Eggenburg, siehe Schlusswort, zelebriert. Weiters werden Lesungen abgehalten oder es finden musikalische Aufführungen statt.

Der Raum wird dadurch in einer Form noch genützt, die seiner ursprünglichen Bestimmung jedenfalls durch die Erinnerung Rechnung tragen soll.

²²² vgl. Burghard Gaspar, Die Mühle des St. Martinspitals im Windischen Dorf bei Eggenburg, in: Archäologie Österreichs 17/1, Eggenburg 2006, S. 44-48

10. Zusammenfassung

In dieser Arbeit wird die Geschichte der niederösterreichischen Stadt Eggenburg zur Zeit des Spätmittelalters abgehandelt.

Dabei stehen stets die Verbindung von Raum und Geschichte im Vordergrund. Ein weiteres Augenmerk wird auf die BürgerInnen der Stadt gelegt, wie sie mit der Geschichte der Stadt umgehen und wie sehr sie sich damit identifizieren, wie zum Beispiel durch das jährlich stattfindende Mittelalterfest. Es geht dabei auch um die Vermarktung der Stadt, um diese auch für Touristen attraktiv zu machen, unter anderem durch einen entlang der mittelalterlichen Stadtmauer angelegten Stadtwanderweg.

Da es sich bei dieser Arbeit um eine Stadtgeschichtsbeschreibung zur Zeit des Spätmittelalters handelt, werden die zu dieser Zeit wichtigen Ereignisse und Einrichtungen, beziehungsweise Bauten erläutert.

Zu Beginn wird auf die mittelalterliche Stadt im Allgemeinen eingegangen, um dann die Stadtwerdung von Eggenburg, sowie das Stadtrecht zu beschreiben.

Weiters wird das Schulwesen der Stadt im Mittelalter abgehandelt, das mich als angehende Lehrerin natürlich besonders interessiert.

Besonders ausführlich wird die Stellung der Juden zur Zeit des Mittelalters in Österreich – im Speziellen in Eggenburg – beschrieben.

Ein Kapitel wird dem Franziskanermönch Johannes von Capistran gewidmet, der durch seinen kurzen fünftägigen Aufenthalt in Eggenburg für die Geschichte dieser Stadt von Bedeutung war, da er im Jahr 1460 das Franziskanerkloster gründete. Auch wenn das Gebäude in dem es sich befand heute dem Orden der Redemptoristen gehört, da das Franziskanerkloster im Zuge der Klosterreform im Jahr 1785 von Josef II. aufgelöst wurde.

Die Belagerungen und Einnahmen der Stadt stellen einen wesentlichen Teil der Arbeit dar, die in engem Zusammenhang mit der Geschichte der Stadtbefestigung als Wehranlage stehen.

Die bauliche Entwicklung der Stadtpfarrkirche St. Stephan sowie die Gründung des Bürgerspitals zum Heiligen Martin runden die Arbeit ab.

11. Schlusswort



Freizeit-Ritter(v.li.): Kunststudent Manuel Wandl (27), Zimmerer Christoph Klein-Reiter (28), Chemotechniker Martin Zimmermann (33)

Abb. 55: „Freizeit-Rittersleute üben Schwertkampf“²²³

Dies sind die Hospitaliter zu Eggenburg. Diese Gruppe wurde 2004 von acht Leuten gegründet. Auch sie wirken jedes Jahr aktiv am Mittelalterfest mit. Sie veranstalten Schaukämpfe, spielen den Ritterschlag in der Martinskapelle nach und kümmern sich um Arme und Kranke, so wie dies schon immer vom Hospitaliterorden getan wurde. Weiters wird eigens für ihren Hospitaliterstand Met, der typisch mittelalterliche Honigwein, gemacht. Die „Bruderschaft der Hospitaliter“ verfügt über eine eigene Homepage <http://www.deuslovult.eu.tf/>.

Mit diesem Artikel aus der Zeitung „Niederösterreich Heute“ möchte ich verdeutlichen, dass die BewohnerInnen von Eggenburg auch heute noch sehr stark an der mittelalterlichen Geschichte der Stadt interessiert sind. Viele bereiten sich für das jährlich im September stattfindende Mittelalterfest vor, um dabei passiv oder

²²³ Niederösterreich Heute, 17.12.2007, S. 14

aktiv mitzuwirken. Die Stadt hat eigens dafür eine Homepage eingerichtet: <http://www.mittelalter.co.at/>.

Ohne die Liebe und den Einsatz der Eggenburger BürgerInnen zu ihrer mittelalterlichen Stadt, wären viele beeindruckende Gebäude der Stadt sowie die Stadtmauer unter Umständen nicht mehr beziehungsweise nicht mehr so gut, erhalten.

Hier ein paar Impressionen des Mittelalterfestes aus dem Jahr 2007. Ich möchte alle, die diese Diplomarbeit lesen, recht herzlich auf einen Besuch zum jährlich am zweiten Septemberwochenende stattfindenden Mittelalterfest nach Eggenburg einladen. Genaue Informationen sind auf der Homepage <http://www.mittelalter.co.at/> zu finden. Dieses Projekt einer mittelalterlichen Seite verdeutlicht die Bedeutung der Stadt und ihrer Tradition.



Abb. 56: Auch die Jüngsten feiern mit.²²⁴



Abb. 57: Für das kulinarische Wohl wird gesorgt.²²⁵

²²⁴ eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007



Abb. 58: Die Hospitaliter in der Martinskapelle.²²⁶

Die BürgerInnen von Eggenburg identifizieren sich auch durch andere sichtbare Monumente mit der Geschichte ihrer Stadt, wie es folgende Beispiele zeigen sollen.



Abb. 59: Gedenktafel an einem Haus, Stadtrechtverleihung 1277²²⁷

Die Stadt wird über ihre Geschichte vermarktet, ohne Zweifel; die EggenburgerInnen sind aber auch tatsächlich stolz auf ihre Stadt und tragen dies auch nach außen hin. Es wurde ein Stadtmauernrundweg errichtet, der sowohl Einheimischen, als auch Touristen den Spaziergang verschönern soll. Der Weg führt an der Stadtmauer entlang. Am Weg befinden sich 12 verschiedene Stationen, die mit Hinweisschildern,

²²⁵ eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

²²⁶ eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

²²⁷ eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

siehe zum Beispiel Abbildung 62, versehen sind. Auf den Hinweisschildern wird kurz und prägnant die Bedeutung und Geschichte dieses Platzes, Tores, dieser Gasse, etc. beschrieben. Die BürgerInnen der Stadt Eggenburg sind stets bemüht ihr Wissen über die Stadt und ihre eigene Identität zu repräsentieren.

In der Absicht, damit die Geschichte lebendig zu erhalten, gleichzeitig, andere auf die eigene Position in der Geschichte aufmerksam zu machen, wird Geschichte vermittelt.

Diese Absicht beruht in ihrer Tradition auf der Heimatkunde, die als Fach die Heranzubildenden mit ihrem Wohnort und dessen historische Einbindung ebenso vertraut machen sollte, wie durchaus andererseits auch auf die tatsächliche geographische Situation, womit die Natur Gegenstand des Unterrichtens war.



Abb. 60: Plan des Stadtmauernrundweges, Rathaus²²⁸

²²⁸ eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007



Abb. 61: Hinweistafel, Beginn des Stadtmauernrundweges²²⁹



Abb. 62: Stadtmauernrundweg, Station 1, Hauptplatz²³⁰

Bei einem Spaziergang durch die Stadt habe ich im Rathaus eine Broschüre, siehe Abbildung 63 in Form und mit Muster der Stadtmauer, gefunden, in der die Stadt über ihre mittelalterliche Geschichte und deren Gebäude, aber auch ihre heutige Situation, die aus geographischen Bedingungen vorgegeben, wie der erdgeschichtlichen Entmischung überhaupt, sowie als Natur- und Weinregion vermarktet wird.

Die Stadt als ein Produkt von Geologie, Geographie, Land und Geschichte.

²²⁹ eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

²³⁰ eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

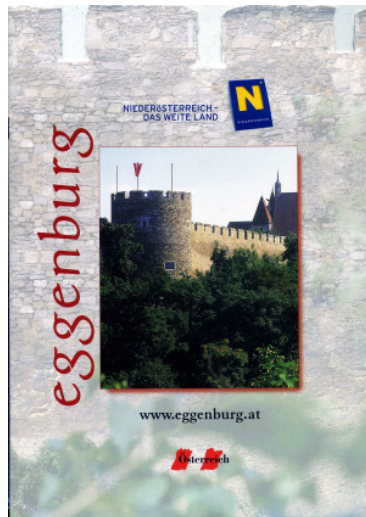


Abb. 63: Broschüre über Eggenburg²³¹

²³¹ Rathaus, zur freien Entnahme

A Quellenverzeichnis

- ([Antonius Bonfinis, um 1492; zit. Nach: Johannes Sambucus,] Antonii Bonfinii historia panonica (...). Köln 1690, S. 463) in: Ralph Andraschek-Holzer, Die topographische Ansicht: Kunstwerk und Geschichtsquelle. Das Beispiel Waldviertler Städte, Sonder- und Wechselausstellung der Niederösterreichischen Landesbibliothek, Sankt Pölten 2000
- ([Matthaeus Merian,] Topographia Provinciarum Austriacarum [...] in: Ralph Andraschek-Holzer, Die topographische Ansicht: Kunstwerk und Geschichtsquelle. Das Beispiel Waldviertler Städte, Sonder- und Wechselausstellung der Niederösterreichischen Landesbibliothek, Sankt Pölten 2000
- Urkunde der Stadtrechtserneuerung von Rudolf, August 1277, eigene Aufnahme, 23.2.2008, Stadtarchiv Eggenburg
- Abschrift und Bestätigung des Stadtrechtes von 1277 im Jahr 1706, eigene Aufnahme, 23.2.2008, Stadtarchiv Eggenburg
- Bericht der Abgeordneten der Stadt Wien vom 2. Juni 1411, Lothar Groß, Die Ständeversammlung in Eggenburg im Jahre 1411, Eggenburg 1911
- Abschrift und Bestätigung des Stadtrechtes von 1277 am 31. Mai 1889, Vorderseite, eigene Aufnahme, 23.2.2008, Stadtarchiv Eggenburg
- Abschrift und Bestätigung des Stadtrechtes von 1277 am 31. Mai 1889, Rückseite, eigene Aufnahme, 23.2.2008, Stadtarchiv Eggenburg
- Verbrüderungsbrief des heiligen Johann von Kapistran für die Stadt Eggenburg, 1451
Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933

B Literaturverzeichnis

- *Ralph Andraschek-Holzer*, Die topographische Ansicht: Kunstwerk und Geschichtsquelle. Das Beispiel Waldviertler Städte, Sonder- und Wechselausstellung der Niederösterreichischen Landesbibliothek, Sankt Pölten 2000
- *Anton Becker*, Eggenburg, Wien und Leipzig
- *Günter Berndt*, Artes liberales. in: Lexikon des Mittelalters. CD - Rom. J.B. Metzlerverlag. Stuttgart/Weimar 2000
- *Hans Brandstetter*, Eggenburg. Geschichte und Kultur, Eggenburg 1986
- *Eveline Brugger*, Adel und Juden im mittelalterlichen Niederösterreich. Die Beziehungen niederösterreichischer Adelsfamilien zur jüdischen Führungsschicht von den Anfängen bis zur Pulkauer Verfolgung 1338, St. Pölten 2004
- *Eveline Brugger*, Von der Ansiedlung bis zur Vertreibung- Juden in Österreich im Mittelalter, in: Herwig Wolfram et al., Österreichische Geschichte. Geschichte der Juden in Österreich, Wien 2006
- *Karl Brunner*, Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert, Österreichische Geschichte, Wien, 2003
- *Ludwig Brunner*, Das St. Martinspital in Eggenburg, in: Tätigkeitsbericht des Vereines Kahuletz- Gesellschaft in Eggenburg, Eggenburg 1926
- *Ludwig Brunner*, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933
- *Ludwig Brunner*, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band II, Eggenburg 1939

- *Cs. Csapodi*, Lexikon des Mittelalters III, Corvinen, Artemis Verlag München und Zürich, München 1986

- *Heinz Dopsch et. al.*, Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter, Österreichische Geschichte 1122-1278, Wien 1999

- *H. Ebner*, Burg, in: Lexikon des Mittelalters Bd. II., München 1983

- *Kaspar Elm*, Johannes von Capestrano, in Lexikon des Mittelalters V., Wien 1993

- *Helmut Engelbrecht*, Geschichte des österreichischen Bildungswesens, Band. I., Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Von den Anfängen bis in die Zeit des Humanismus, Wien 1982

- *Edith Ennen*, Die europäische Stadt des Mittelalters, Göttingen 1987

- *Heinz Fassmann*, VO. Grundlagen und Konzepte der Raumordnung, Wien 2007

- *E. Frischauf et. al.*, Tätigkeitsbericht des Vereins Krahuletz- Gesellschaft in Eggenburg erstattet anlässlich des 25 jährigen Bestandes für die Jahre 1901 bis 1925, Eggenburg 1926

- *Bernd Fuhrmann et. al.*, Geschichte des Wohnens vom Mittelalter bis heute, Darmstadt 2008

- *Burghard Gaspar*, Die Mühle des St. Martinshospitals im Windischen Dorf bei Eggenburg, in: Archäologie Österreichs 17/1, Eggenburg 2006

- *Burghard Gaspar*, Die Pfarrer von Eggenburg. In: Kirche, Eggenburg, St. Stephan. Außenrenovierung Baudokumentation 2002 – 2004, Hg. Tondach Gleinstätten AG., Gleinstätten 2004

- *Burghard Gaspar*, Zur Baugeschichte der Pfarrkirche St. Stephan in Eggenburg, in: Kirche, Eggenburg, St. Stephan. Außenrenovierung Baudokumentation 2002-2004, HG. Tondach Gleinstätten AG, Gleinstätten 2004

- *Burghard Gaspar*, Zur Geschichte der Juden in Eggenburg seit dem Spätmittelalter, in: Friedrich Polleroß, Die Erinnerung tut weh. Jüdisches Leben und Antisemitismus im Waldviertel. Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, 37, Horn- Waidhofen/Thaya, 1996

- *Frantisek Graus*, Pest-Geissler-Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, Göttingen 1994

- *Lothar Groß*, Die Ständeversammlung zu Eggenburg im Jahre 1411, Eggenburg 1911

- *Karl Gutkas*, Lexikon des Mittelalters III., Codex Wintoniensis bis Erziehungs- und Bildungswesen, Artemis Verlag München und Zürich, München 1986

- *Nikolaus Hofer*, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002

- *Peter Jankrift*, Katastrophen und Krisen. Brände, Stürme, Hungersnöte. Katastrophen in der mittelalterlichen Lebenswelt, Darmstadt 2003

- *Hartmut Leser Hg.*, Diercke- Wörterbuch allgemeine Geographie, München 1997

- *J. Macek*, Die Hussitenbewegung in Böhmen, in: Lexikon des Mittelalters. CD - Rom. J.B. Metzlerverlag. Stuttgart/Weimar 2000

- *Walter Matznetter*, VU. Prinzipien der Stadtplanung und des Städtebaus, Wien 2006

- *Heidelinde Metzger*, Eggenburg auf der Couch- Diagnose und Therapievorschläge für eine niederösterreichische Kleinstadt, unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Universität Wien 1995
- *Michael Mitterauer*, Markt und Stadt im Mittelalter. Beiträge zur historischen Zentralittsforschung, Stuttgart 1980
- *Karl Nehring*, M. I. Corvinus. König von Ungarn, in: Lexikon des Mittelalters. CD - Rom. J.B. Metzlerverlag. Stuttgart/Weimar 2000
- *Karl Nehring*, Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich: zum hunyadisch- habsburgischen Gegensatz im Donauraum, München 1975
- *Arnulf u. Helena Neuwirth*, Die Stadtmauer von Eggenburg, Wien 1990
- Niederösterreich Heute, 17.12.2007
- *Alois Niederstätter*, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter, sterreichische Geschichte 1278-1411, Wien 2001
- *Alois Niederstätter*, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, sterreichische Geschichte 1400-1522, Wien 1996
- *Andrea Pühringer*, sterreichischer Städteatlas. Eggenburg, Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, sterreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Wien 2006
- *Gyula Razso*, Die Feldzüge des Königs Matthias Corvinus in Niederösterreich 1477-1490, Wien 1997
- *W. Schlesinger*, Stadt und Stadtrecht, in: Lexikon des Mittelalters. CD - Rom. J.B. Metzlerverlag. Stuttgart/Weimar 2000

- *P. Alois Schwarz*, C. Ss. Red., Das Kloster in Eggenburg, N-Ö (1460-1924). Ein Beitrag zur Heimatkunde, Eggenburg 1927
- *Shlomo Spitzer*, Die jüdische Gemeinde von Deutschkreutz, Wien, Köln, Weimar 1995
- *Gottfried Stangler*, Matthias Corvinus und Niederösterreich, in Matthias Corvinus, Ausstellungskatalog Schallaburg 1982
- *Michael Toch*, Die Juden im mittelalterlichen Reich, Enzyklopädie deutscher Geschichte, Band 44, München 1998

B.1 Internetquellen

- <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.e/e183932.htm> (6.7.2007)
- [http://www.b2i.de/fabian?Redemptoristenkloster_\(Eggenburg\)](http://www.b2i.de/fabian?Redemptoristenkloster_(Eggenburg)) (2.6.2008)
- Friedrich Wilhelm Bautz, http://www.bautz.de/bbkl/f/franz_v_as.shtml (27.2.2008), Biographisch- Bibliographisches Kirchenlexikon
- Harald Wagner, http://www.bautz.de/bbkl/j/Johannes_v_cap.shtml (20.2.2008), Biographisch- Bibliographisches Kirchenlexikon
- <http://www.cssr.com/> (3.12.2007)
- <http://www.deuslovult.eu.tf/> (4.2.2008)
- <http://www.eggenburg.at> (6.7.2007)
- <http://www.geomix.at/oesterreich/Nieder%F6sterreich/Horn/Eggenburg.html> (6.7.2007)
- <http://www.mittelalter.co.at/> (4.2.2008)
- <http://www.redemptoristen.at/staticsite/staticsite.php?menuid=10&topmenu=10&keepmenu=inactive> (3.12.2007)
- www.stadtmauerstaedte.at (17.7.2007)
- <http://tourismus.eggenburg.at> (24.11.2007)
- <http://www.univie.ac.at/organisationshandbuch/Allgemeines/vorstellung.html> (10.12.2007)

C Abbildungsverzeichnis

- **Abb. 1: topographische Lage von Eggenburg**
Quelle: <http://www.eggenburg.at> (6.7.2007)
- **Abb. 2: Wappen von Eggenburg**
Quelle: <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.e/e183932.htm>
(6.7.2007)
- **Abb. 3: Das Stadtsiegel**
Quelle: A. Pühringer, Österreichischer Städteatlas. Eggenburg,
Wien 2006
- **Abb. 4: Lageplan von Eggenburg**
Quelle: <http://www.eggenburg.at> (6.7.2007)
- **Abb. 5: Österreich im 12./13. Jahrhundert**
Quelle: Heinz Dopsch et. al., Die Länder und das Reich. Der
Ostalpenraum im Hochmittelalter, Österreichische Geschichte
1122-1278, Wien 1999
- **Abb. 6: Eggenburg 1672, Kupferstich**
Quelle: www.stadtmauerstaedte.at (17.7.2007)
- **Abb. 7: Die Entwicklung der Stadt Wien im Mittelalter**
Quelle: VU. Prinzipien der Stadtplanung und des Städtebaus,
Ass.- Prof., Mag., Dr., M.Sc Walter Matznetter, Wien 2006
- **Abb. 8: Die Stadt Wien mit ihren Vorstädten im 12. Jahrhundert**
Quelle: VU. Prinzipien der Stadtplanung und des Städtebaus,
Ass.- Prof., Mag., Dr., M.Sc Walter Matznetter, Wien 2006

- **Abb. 9: Eggenburg 1794**

Quelle: Georg Ignaz von Metzburg, Eggenburg 1794, Lavierte Feder- und Bleistiftzeichnung auf Raster, NÖLB, Topograph. Sammlung, Inv.-Nr. 1.260 in: Ralph Andraschek-Holzer, Die topographische Ansicht: Kunstwerk und Geschichtsquelle. Das Beispiel Waldviertler Städte, Sonder- und Wechselausstellung der Niederösterreichischen Landesbibliothek, Sankt Pölten 2000

- **Abb. 10: Eggenburg, ca. 1900**

Quelle: Amand Helm, Eggenburg ca. 1900, Lichtbild. NÖLB, Topograph. Sammlung, Inv.-Nr. 1.261 in: Ralph Andraschek-Holzer, Die topographische Ansicht: Kunstwerk und Geschichtsquelle. Das Beispiel Waldviertler Städte, Sonder- und Wechselausstellung der Niederösterreichischen Landesbibliothek, Sankt Pölten 2000

- **Abb. 11: Urkunde der Stadtrechtserneuerung von Rudolf, August 1277**

Quelle: eigene Aufnahme, 23.2.2008, Stadtarchiv Eggenburg

- **Abb. 12: Bericht der Abgeordneten der Stadt Wien vom 2. Juni 1411**

Quelle: Lothar Groß, Die Ständeversammlung in Eggenburg im Jahre 1411, Eggenburg 1911

- **Abb. 13: Abschrift und Bestätigung des Stadtrechtes von 1277 im Jahr 1706**

Quelle: eigene Aufnahme, 23.2.2008, Stadtarchiv Eggenburg

- **Abb. 14: Abschrift und Bestätigung des Stadtrechtes von 1277 am 31. Mai 1889, Rückseite**

Quelle: eigene Aufnahme, 23.2.2008, Stadtarchiv Eggenburg

- **Abb. 15: Abschrift und Bestätigung des Stadtrechtes von 1277 am 31. Mai 1889, Rückseite**

Quelle: eigene Aufnahme, 23.2.2008, Stadtarchiv Eggenburg

- **Abb. 16: Judengasse**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 9.2.2008

- **Abb. 17: Judengasse**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 9.2.2008

- **Abb. 18: Verbrüderungsbrief des heiligen Johann von Kapistran für die Stadt Eggenburg, 1451**
Quelle: Ludwig Brunner, Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Band I, Eggenburg 1933,

- **Abb. 19: Übersichtsplan der Stadtbefestigung Eggenburg**
Quelle: Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zu Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002

- **Abb. 20: Laufgasse**
Quelle: eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

- **Abb. 21: Stadtmauernrundweg, Station 4, Laufgasse**
Quelle: eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

- **Abb. 22: Innenansicht der Stadtmauer von Eggenburg beim Kanzlertum von Süden**
Quelle: Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002

- **Abb. 23: Außenansicht der Stadtmauer**

Quelle: Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002

- **Abb. 24: Die vermauerten Stadtmauerzinnen**

Quelle: Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002

- **Abb. 25: Hinweistafel am Eggentor**

Quelle: eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

- **Abb. 26: Eggentor**

Quelle: eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

- **Abb. 27: Stadtmauernrundweg, Station 12, Lederertor**

Quelle: eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

- **Abb. 28: Lederertor**

Quelle: eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

- **Abb. 29: Gedenktafel an einem Haus, gegenüber des Lederertores**

Quelle: eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

- **Abb. 30: Gedenktafel an einem Haus in der Kremserstraße**

Quelle: eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

- **Abb. 31: Hinweistafel in der Badgasse**

Quelle: eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

- **Abb. 32: Teil der Stadtmauer**

Quelle: eigene Aufnahme, 9.2.2008, Eggenburg

- **Abb. 33: Ansicht der Holturmes von außen und der nördlichen Seite**

Quelle: Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002

- **Abb. 34: Der Wahrsagerturm, Ansicht von außen und von Süden**

Quelle: Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002

- **Abb. 35: Der Wahrsagerturm mit Aborterker von Osten, Außenansicht**

Quelle: Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002

- **Abb. 36: Der Wahrsagerturm von innen mit Kanonenscharten**

Quelle: Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002

- **Abb. 37: Der Kanzlerturm von außen, Ostseite**

Quelle: Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien 2002

- **Abb. 38 : Mittelalterliche Toilette an der Außenseite der Stadtmauer**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 39: Turm des Friedens, Turndl**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 40: Stadtmauernrundweg, Turndl**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 41: Turm des Friedens, Innenansicht**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 42: Hinweistafel am Neutor**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 43: Neutor**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 44: Teichgürtel um Eggenburg**
Quelle: Skizze von Burghard Gaspar

- **Abb. 45: Stadtmauernrundweg, Station 6, Wehrteiche**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 46: Egenteich**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 47: Graben an der Ostseite**
Quelle: Nikolaus Hofer, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der
 Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich, in:
 Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, 18, Wien
 2002

- **Abb. 48: Stadtmauernrundweg, Station 9, Pfarrkirche**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 49: Pfarrkirche**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 50: Kulturdenkmal, Pfarrkirche**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 51: Pfarrkirche**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 52: Pfarrkirche**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 53: Martinskapelle**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 54: Eingang Bürgerspital zum Hl. Martin**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 55: „Freizeit-Rittersleute üben Schwertkampf“**
Quelle: Niederösterreich Heute, 17.12.2007

- **Abb. 56: Auch die Jüngsten feiern mit.**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 57: Für das kulinarische Wohl wird gesorgt.**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 58: Die Hospitaliter in der Martinskapelle.**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007

- **Abb. 59: Gedenktafel an einem Haus, Stadtrechtverleihung 1277**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007
- **Abb. 60 : Plan des Stadtmauernrundweges, Rathaus**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007
- **Abb. 61: Hinweistafel, Beginn des Stadtmauernrundweges**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007
- **Abb. 62: Stadtmauernrundweg, Station 1, Hauptplatz**
Quelle: eigene Aufnahme, Eggenburg, 8.9.2007
- **Abb. 63: Broschüre über Eggenburg**
Quelle: Rathaus, zur freien Entnahme

D Lebenslauf

Persönliche Angaben:

Geburtsdatum: 10.03.1982

Geburtsort: Wien

Staatsangehörigkeit: Österreich

Familienstand: ledig

Ausbildung:

1988- 1992: Volksschule Aspernallee 5, 1020 Wien

1992- 1996: BG und BRG Schützengasse, 1030 Wien

1996- 2001: Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, Lange Gasse 47,
1080 Wien

2001 Reife- und Diplomprüfung, ausgezeichneter Erfolg

2002- 2003: Lehramtsstudium Englisch, Geographie und Wirtschaftskunde,
Universität Wien

seit 2003 Studienwechsel Lehramtsstudium Geschichte, Sozialkunde und politische
Bildung, Geographie und Wirtschaftskunde, Universität Wien

2008 Studienabschluss

Zusatzqualifikationen:

2003 Ausbildung zur Begleitskilehrerin, an der Bundesanstalt für Leibeserziehung
Wien

Oktober 2005- Juni 2006 Ausbildung zur Berufsorientierungskoordinatorin,
Universität Wien